

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton



Das Mutanten-Korps

Er sah unscheinbar aus — und doch stürzte er die Weltwirtschaft
in ein Chaos . . .

Nr. 6 / 70 Pfg.

Österreich 4,- S.
Schweiz 4,80 Fr.



Nr. 6

Das Mutanten-Korps

Er sah unscheinbar aus - und doch stürzte er die Weltwirtschaft in ein Chaos ...

von W. W. Shols

Die Dritte Macht, die Schöpfung aus arkonidischer Supertechnik und dem Tatendrang Perry Rhodan, hat sich in der Einsamkeit der Wüste Gobi ein Zentrum geschaffen, das stark genug ist, um selbst den vereinten Angriffen der irdischen Großmächte zu trotzen.

Auch den ersten Kampf gegen außerirdische Intelligenzen, die sich eroberungslüstern näherten, nachdem sie durch das Notsignal des zerstörten Arkonidenschiffes von der Existenz der Erde erfahren hatten, konnte die Dritte Macht zu ihren und der Menschheit Gunsten entscheiden.

Aber Perry Rhodan weiß, daß er mehr Leute braucht, um neuen Angriffen gewachsen zu sein und um seine weiteren Pläne durchführen zu können. Und so versammelt er DAS MUTANTENKORPS um sich.

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Chef der Dritten Macht.

Reginald Bull, genannt „Bully“ - Perrys Freund und rechte Hand.

Tako Kakuta - Seine Fähigkeiten machen ihn zum wichtigsten Mann in Perry Rhodans Mutanten-Korps.

Homer G. Adams - Ein Finanzmakler mit einem phänomenalen Gedächtnis.

Allan D. Mercant - Chef der internationalen Abwehr, Captain Zimmerman - Offizier des Geheimdienstes. Er entdeckt etwas, das sich als tödlich erweist.

Crest und Thora - Die beiden einzigen Überlebenden einer arkonidischen Raumexpedition.

John Marshall - Die Gedanken seiner Mitmenschen sind für ihn wie ein offenes Buch.

1.

»Perry!« dröhnte die Stimme Reginald Bulls dumpf unter der niedrigen Decke des Zimmers und verhallte ohne Echo. Der Mann mit dem rotblonden Bürstenhaar, mit den wasserblauen Augen und dem breiten Gesicht drückte die Stoptaste und drehte sich erwartungsvoll nach der Tür um. Perry Rhodan kam ins Zimmer.

»Schrei nicht so laut, Bully!« sagte er. In seinem Gesicht zuckte kein Muskel. In den Augen stand die Erwartung. »Du hast mich gerufen. Ich hoffe, es war wichtig genug.«

Reginald Bull wandte sich wieder dem Tonpult zu und drückte drei Sekunden lang die Rücklauftaste. »Ich habe eine Meldung aus Genf für dich. Sie kam vor einigen Minuten durch.«

Perry Rhodan trat schnell an das Schaltpult. »Schon jetzt ein Ergebnis? Ich hatte erwartet, daß die Weltmächte mindestens einen Tag brauchen, um sich über uns zu einigen. Wenn es eine Blitzkonferenz war, so sind sie wahrscheinlich ohne Ergebnis auseinandergelaufen. Also bitte, rede, mein Junge! Was ist geschehen?«

»Hör es dir selbst an! Du sollst deinen Sieg in jeder Phase genießen.«

Bull ließ das Band laufen und machte es sich dann in einem Sessel bequem.

»Hier spricht das Sekretariat der Föderierten Weltmächte. Wir rufen Mr. Perry Rhodan und sind veranlaßt, ihm nach Abschluß der Konferenz

folgendes Ergebnis mitzuteilen, das gleichzeitig als Kommuniqué über alle Nachrichtenstationen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. - Die Vertretungen der NATO-Staaten, des Ostblocks und der Asiatischen Föderation haben heute über den völkerrechtlichen Status der sogenannten Dritten Macht beraten. - Die Vorgänge der letzten Tage, besonders die Ereignisse außerhalb der irdischen Gravisphäre, haben in allen Teilen der Welt zu ernster Besorgnis Anlaß gegeben. Die zweifellos in feindlicher Absicht erfolgte Annäherung eines Raumschiffes einer unbekannten Intelligenz muß als eine Bedrohung der Erde schlechthin angesehen werden. Es wird aufgrund eingehender Besprechungen zwischen den Delegierten der NATO, des Ostblocks und der Asiatischen Föderation der sogenannten Dritten Macht eingeräumt, daß es allein ihrem Eingreifen zu verdanken ist, daß das unbekannte feindliche Raumschiff über dem Mond vernichtet werden konnte. Die Konferenzmächte halten daher eine gewisse Loyalität der Dritten Macht den gemeinsamen menschlichen Interessen gegenüber für gegeben und haben beschlossen, die Dritte Macht als solche und speziell in ihrer gegenwärtigen geographischen Lage und Ausdehnung als souveränen Staat anzuerkennen. - Mr. Perry Rhodan wird gebeten, diese Nachricht zu bestätigen und geeignete Vorschläge zwecks Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu unterbreiten.«

Bull drückte die Stoptaste und ließ sich dann wieder in den Sessel zurücksinken.

»Wir haben es geschafft«, sagte Rhodan schlicht.
»Langsam scheint die Menschheit zu begreifen, daß nicht wir ihre Feinde sind, sondern draußen das unbekannte, tiefe Weltall.

Umfangreiche diplomatische Beziehungen sollen sich die Herren aber aus dem Kopf schlagen. Es würde ihnen freilich gefallen, mit uns drei Dutzend und mehr Botschafter auszutauschen. Doch wir sind ein Sonderfall in der Diplomatie. Man hat sich bereits daran gewöhnt. Und man wird sich noch mehr daran gewöhnen. Nimm bitte folgende Antwort auf ...«

»Willst du nicht selbst sprechen?«

»Ich habe meine Gründe dafür, es nicht zu tun.«

Reginald Bull zuckte etwas verständnislos mit den Achseln und nickte dann. »Ich werde es ihnen durchsagen. Bitte!«

»Erzähle ihnen, daß ich mich freue, eine so positive Antwort bekommen zu haben, daß ich die Einsicht lobe, mit der man in Genf gehandelt und entschieden hat, daß ich jedoch auf den Vorschlag betreffs diplomatischer Beziehungen später zurückkommen werde, da wir in unserem kleinen Reich vorläufig unter einer räumlichen Beschränktheit leiden, die die Anwesenheit diplomatischer Vertreter noch nicht rechtfertigt. Kontakte seien darüber hinaus jederzeit möglich.«

»Vielen Dank für die Anweisung. Ich werde mir darüber den Kopf zerbrechen, wie ich den Text formuliere ...«

»Du wirst sofort antworten, mein Lieber! Zum Kopfzerbrechen bleibt dir nicht viel Zeit. Mit dem Tempo der heutigen Sitzung haben die Machtblöcke der Erde einen neuen Rekord aufgestellt. Und du wirst dieses Tempo mithalten.«

»Im Befehle erteilen warst du schon immer groß ...«

»Und du in deren Ausführung. Alles, was die Zukunft jetzt noch von dir fordern wird, kann nur eine Steigerung all dessen sein, was du bisher an eigener Initiative gelernt hast.«

»Ich danke dir für dein Vertrauen, Chef! Hast du sonst noch einen Wunsch?«

»Du kannst die Pekinger Vertretung in Genf gleich auffordern, sich Gedanken über den Verkauf des Territoriums zu machen. Ich denke nämlich nicht daran, den souveränen Staat der Dritten Macht auf gepachtetem Gelände zu gründen.«

»Und wie groß hast du dir unser zukünftiges Reich vorgestellt?« wollte Bull wissen.

»Im Zentrum das Kugelschiff. Ringsherum das Sperrgebiet der Dritten Macht. Wir brauchen mindestens einen Radius von fünfzig Kilometern.«

Perry Rhodan verließ den Raum, ohne das bestätigende Kopfnicken des Freundes abzuwarten. So wichtig für ihn und die Welt die kommenden Verhandlungen waren, es gab noch entscheidendere

Dinge für ihn zu erledigen. Dinge, die über eine bloße Kontaktaufnahme und Vorbereitung endgültiger Entschlüsse weit hinausgingen.

Er trat ins Freie. Nicht weit von ihm - im Zentrum der auf zehn Kilometer erweiterten Energieglocke - lag das wunderbare Kugelraumschiff der Arkoniden. Weit im Hintergrund lockte ein anderes Ziel: der aus dem Arkonidenschiff ausgebaute positronischen Riesenautomat, das endgültige Zentrum der Dritten Macht, dessen mikrophysikalische Reaktionen die Geschichte einer kommenden Menschheit lenken konnten ... die Positronik.

Rhodan benutzte seinen Spezialanzug, mit dessen Hilfe er die verhältnismäßig weite Strecke innerhalb weniger Sekunden überbrückte. Draußen war kein Mensch zu sehen, und Perry hoffte, die Einsamkeit, die er jetzt brauchte, auch im Innern der großen Halle anzutreffen. Doch hier war er nicht mehr allein. Er sah sich Thora gegenüber. »Hallo, Mr. Rhodan!« rief sie.

»Oh, Miß Thora! Zieht es Sie zum Altar Ihrer Macht?«

»Ich fühle mich wohl in der Nähe meiner eigenen Zivilisation. Die Erde hat außer den Trümmern und Resten einer arkonidischen Technik kaum etwas Reizvolles für eine Frau meiner Herkunft.«

Rhodan blickte scharf zur Seite. Er wußte nicht, ob er sich diesen Schuh persönlich anziehen sollte. Dann entschloß er sich, das zweifelhafte Kompliment zurückzugeben. »Die Gleichgültigkeit der Arkoniden ist schwer zu begreifen. Wenn sie schon einmal etwas Reizvolles finden, was an sich bereits verwunderlich ist, dann ist es ihr eigenes vertrautes Milieu. Mir als Menschen ergeht es gerade umgekehrt; der Reiz liegt im Fremden.«

Hinter ihnen erklangen Schritte. Sie drehten sich um und erkannten Crest, den letzten Abkömmling der herrschenden Dynastie seiner Heimatwelt.

»Hallo!« sagte er freundlich, als habe er ein Leben lang keine andere als diese terranische Begrüßungsform gekannt. »Sie wollen sich mit dem Computer beschäftigen, Mr. Rhodan?«

»Ich habe einige Fragen an die Maschine, von deren Beantwortung das Schicksal der Menschheit abhängt das Schicksal der Menschheit im erweiterten Sinne.«

»Sie rechnen also auch uns dazu?«

»Auch Sie«, nickte Rhodan, »die menschlichen Arkoniden. Wir sind uns gewiß einig darüber, daß alles in Gefahr ist, was wir unter der galaktischen Zivilisation verstehen. Es geht um unsere gemeinsame Sache, Crest. Sie dürfen uns nicht im Stich lassen!«

»Das klingt wie eine Aufforderung und wie ein Vorwurf zugleich.«

»Verzeihen Sie, Crest! Ein Vorwurf Ihnen

gegenüber wäre ungerecht. Nur durch Ihre Mittel war es mir möglich, das fremde Raumschiff zu vernichten. Doch Sie wissen, daß dieser Überraschungsangriff nur die Andeutung der Gefahr ist, in der wir wirklich leben. Vielleicht haben wir lange Jahre Zeit, uns vorzubereiten. Vielleicht stehen wir aber schon morgen vor der Aufgabe, die Erde vor der endgültigen Vernichtung zu schützen. Ich rechne also mit dem ungünstigsten Fall. Und deshalb drängt die Entscheidung für uns.«

»Er macht sich zum Anwalt der galaktischen Zivilisation«, sagte Thora monoton wie die Endstufe eines Rechners. »Er bittet um unsere Hilfe, die ihm die Macht geben soll. Und dabei vergißt er, wer wir sind.«

Rhodan hielt sich in der Gewalt. »Sie wissen selbst, wie sinnlos Ihr Vorwurf ist. Es ist noch nicht lange her, da waren Sie bereit, Ihr Urteil über die Menschheit Terras zu revidieren. Drängt es Sie immer noch, uns als unterentwickelte Halbzivilisierte abzutun? - Verzichten Sie jetzt bitte auf die Antwort! Ich werde sie Ihnen selbst geben. - Sie brauchen die Menschen von Terra, Sie, die beiden letzten Überlebenden der arkonidischen Expedition. Sie brauchen die Menschen, weil kein Weg mehr zurückführt, es sei denn mit unserer Hilfe. Und Sie werden - wohl oder übel - die Gefahren, Ängste und Sorgen mit den Terranern teilen müssen, solange die Gefahr aus dem Weltall uns gemeinsam bedroht. Ihr von überspitztem Kastendünkel diktiert Widerstand kann letztlich nur auf Sie selbst zurückfallen. Brauchen Sie mehr Beweise als die Ereignisse der letzten Tage?«

»Die terranische Menschheit ist ein Konglomerat«, erklärte die Arkonidin. »Ich stelle keineswegs in Frage, daß uns das Schicksal gemeinsame Interessen aufgezwungen hat. Doch ich bezweifle die ausreichende Kapazität einer Menschheit, deren gegenseitige Eifersucht noch nicht einmal die Gegensätze auf dem eigenen Planeten überwunden hat. Sie sollten sich nicht allzusehr beleidigt fühlen, Mr. Rhodan, wenn ich nach wie vor behaupte, daß Ihre Rasse primitiv ist.«

»Sie ist jung«, verteidigte Crest Thoras Standpunkt. »Sie hat Reserven, die es lediglich zu mobilisieren gilt. Das Schicksal einer Kultur wird von ihren genialsten Köpfen bestimmt. Es ist nicht notwendig, die gesamte Menschheit von heute auf morgen auf die höhere Stufe zu bringen. Schon wenige geeignete Köpfe werden genügen. Und ich weiß, Rhodan, wozu Sie fähig sind, nachdem Sie das Hypnostudium abgeschlossen haben. Wir haben Ihr Gehirn mobilisiert, das zu mehr als fünfundvierzig Prozent brachgelegen hat ...«

»Das hieße«, fragte Thora zweifelnd, »daß die terranische Primitivität nicht auf eine

unterentwickelte Biologie zurückzuführen ist, sondern lediglich auf den unbewußten Verzicht auf vorhandene Kapazitäten?«

Crest nickte. »Teile des menschlichen Großhirns unterliegen einer gewissen Krümmung und bleiben dadurch unausgenutzt. Bei den sogenannten Genies sind sie in Tätigkeit getreten. Die Menschen selbst haben bereits festgestellt, daß der Intelligenzquotient des Individuums nicht unbedingt von dem Volumen des Gehirns abhängig ist, obwohl diese Deutung anfangs nahelag. Einstein, einer der größten Terraner überhaupt, ist der Beweis dafür. Die Ausdehnung seines Gehirns war identisch mit der eines Durchschnittsmenschen. Seine Überlegenheit in geistiger Hinsicht läßt sich nur durch die besonders ausgeprägte Aktivierung seines Gehirnvolumens erklären. Ein ähnliches Ergebnis hat die Hypnoschulung bei Rhodan erzielt.«

»Womit also erklärt wäre, weshalb wir die Führungsrolle der Terraner unter Perry Rhodan anzuerkennen haben«, sagte Thora mit einer Spur von Spott. »Ich als Arkonidin verzichte unter diesen Umständen auf eine Zusammenarbeit. Es ist mit dem Niveau unseres Volkes unvereinbar, dieser Tendenz zu folgen.«

»Niemand spricht von einer Führungsrolle der Menschen«, erklärte Rhodan mit etwas gehobener Lautstärke. »Ich suche lediglich nach einem vernünftigen Kompromiß zwischen Ihren und unseren Interessen. Vernunft habe ich gesagt! Und nicht: Vorurteil oder Ressentiment. Was Sie vorhin meiner Art vorwarfen, das exerzieren Sie letzten Endes selbst. Ich maße mir nicht an, in diesen schweren Stunden auf Ihre Hilfe verzichten zu können. Und ich bedanke mich freudig dafür, soweit mir Ihre Unterstützung schon zuteil wurde. Ob Sie aber umgekehrt auf die Hilfe der Menschen verzichten können, das bleibt Ihre Sache. Ich dränge mich nicht auf. Und nun lassen Sie mich gehen ...«

Perry Rhodan hob grüßend den Finger an die Mütze und ließ die beiden Arkoniden stehen. Er ging zur Schaltanlage der großen Positronik.

Nach den ersten Griffen spürte er bereits wieder die Anwesenheit der Arkoniden im Rücken. »Dürfen wir Ihnen helfen, Rhodan?«

»Thora hat mir vorhin versichert, daß sie sich aus der Angelegenheit der Terraner heraushalten werde. Ist das nicht auch Ihr Entschluß, Crest?«

»Ich möchte Ihnen helfen, Rhodan. Aber nur, wenn es notwendig ist. Es wäre nicht korrekt, wenn sich Arkoniden allzusehr in die inneren Angelegenheiten der Terraner mischten.«

»Danke, Crest«, sagte Perry und bot dem anderen die Hand. »Ich werde versuchen, es allein zu schaffen. Doch Ihre Gegenwart könnte mir dennoch ein Trost sein. Es hat noch kein Mensch vor mir eine

derartige Aufgabe zu lösen gehabt. Das macht etwas nervös, wissen Sie ...«

»Um welche Antwort geht es?«

»Um unseren Weg in die Zukunft.« Perry Rhodan wandte sich der großen Maschine zu, die ein Geschenk der Arkoniden war. Die Bedeutung seiner heutigen Fragestellung übertraf jede bisher getroffene Entscheidung. Es ging um alles.

Aus den Positronenbänken drang ein kaum hörbares Summen. Der Computer war aktiviert. Es wartete auf die Fragen, die es zu beantworten galt. Er unterlag keiner mentalen Beeinflussung und arbeitete hundertprozentig nach den Gesetzen der Logik. Er war immun bezüglich der Bedeutung einer Frage. Wertmaßstäbe, wie sie ein Mensch unwillkürlich anlegt, kannte er nicht. Ihm ging es nur um den Sinn und Inhalt einer Sache, und er kalkulierte die Möglichkeiten über den Ausgang eines Fußballspiels und einer politischen Wahl mit der gleichen Selbstverständlichkeit wie den Ausgang eines weltweiten Krieges. Wenn eine Antwort wirklich von den späteren Ereignissen abwich, so war dieser Fehler einzig und allein einer nicht ganz korrekten Fragestellung zuzuschreiben. Auf Perry Rhodans Fragen kam es also an!

Er machte sich auch in der Vorbereitung den Besitz dieser gewaltigen Maschine zunutze. Alle Details, die ihm zur Vorprüfung der endgültigen Frage als wichtig erschienen, fütterte er in die positronischen Reaktionszellen und prüfte auf diese Weise mehrere Stunden lang die endgültige Formulierung.

Der Individual-Gedächtnisteil der Maschine reagierte in dreifacher Hinsicht. In Wort, Bild und Schrift gab er die Ergebnisse mit Hilfe seiner Interpretationszellen in der Endstufe wieder. Gleichzeitig sorgte eine Konservierungskammer dafür, daß alle aufgeworfenen Antworten in der ihnen entsprechenden Eigenart festgehalten wurden. Das Schriftband lief automatisch auf eine Spule, die ihren sinngemäßen Inhalt mit Hilfe von selbstgewählten Stichwörtern kennzeichnete. Ton und Bild liefen parallel auf ein gemeinsames Band, wo sie durch elektronische Impulse synchron festgehalten wurden.

Die Vorprüfung aller Fragen ergab bereits ein kaum faßbares Ergebnis: Unter 22,3 Milliarden Möglichkeiten hatte die Menschheit zu wählen, um einen brauchbaren Weg in die Zukunft zu finden. Nun war es nicht einfach so, daß eine Lösung als richtig und alle anderen als falsch zu definieren waren. Die Skala zwischen Nachteil und Vorteil lief über den Bildschirm wie ein ausgebreitetes Spektralband. Noch nach mehr als hundert Selektionsgängen standen auf der positiven Seite mehr als tausend empfehlenswerte Möglichkeiten, und Perry Rhodan mußte erneut nach

einschränkenden Fragen suchen, um sich näher an das Kernproblem heranzutasten.

Anfangs hatte es noch kurze Wortwechsel zwischen ihm, Crest und Thora gegeben. Doch mit der Fortdauer des Experiments war er immer wortkarger geworden. Als draußen die Dämmerung hereinbrach, stand Thora auf und erklärte, in ihre Schiffskabine gehen zu wollen. Sie brauche etwas Ruhe und wolle diese in der Abgeschlossenheit ihrer Unterkunft genießen. Crest schloß sich ihr an. »Wenn Sie Schwierigkeiten haben, Rhodan, melden Sie sich. Ich stehe immer zu Ihrer Verfügung.«

Rhodan nickte abwesend. »Schon gut, Crest. Ich werde noch ein paar Stunden brauchen und verständige Sie später. Ruhen Sie sich etwas aus!«

Beide Arkoniden ahnten nicht, daß ihr vorbildlicher Hypnoschüler mit seinen neuen Kräften etwas nachgeholfen hatte, um sie zum Gehen zu bewegen. Perry Rhodan wollte allein sein, wenn es um die letzten entscheidenden Fragen ging.

Seine körperliche Arbeit war minimal bei diesem Experiment. Trotzdem transpirierte er stark und litt unter der ungeheuren Spannung dieser Stunden.

Gegen 21 Uhr fiel sozusagen als Nebenprodukt die Antwort auf die Frage einer neuen Invasion an. Er wiederholte das Exempel fünfmal, ehe er es als abgeschlossen gelten ließ und in seiner ganzen Bedeutung zur Kenntnis nahm.

... die Invasion findet bereits statt ...

*

Über UKW rief er Reginald Bull an.

»Wo steckst du jetzt, Bully?«

»Wo du mich verlassen hast. Die Herren in Peking sind harte Burschen und halten einen stundenlang mit Bagatellen auf.«

»Ich möchte wissen, was du mit Peking verhandelst!«

»Du Meister der Gedächtniskunst! Hast du vergessen, daß ich dir ein Grundstück besorgen sollte?«

»im Gegenteil! Du scheinst meine Anweisungen nach Belieben auszulegen. Ich hatte dir lediglich aufgetragen, die Delegation der AF darüber zu unterrichten, daß wir das Sperrgebiet zu kaufen gedenken. Aber darüber sprechen wir später. Du verschwindest jetzt sofort aus dem Sender und begibst dich an Bord des Schiffes. Manoli und unsere drei Freunde von der Abwehr sollen sich sofort bei dir einfinden. Die Kugel muß innerhalb der nächsten zehn Minuten startklar sein. Und niemand geht von Bord, falls ich etwas später kommen sollte. Gib für die gesamte Station Alarm.«

»Was ist denn los, Perry?«

»Tue, was ich dir sage. Ende!« Während die

Mannschaft das Arkonidenschiff klar zum Start machte und innerhalb der vorgeschriebenen zehn Minuten damit fertig war, ließ Rhodan die Leute noch bis Mitternacht warten.

»Er kommt!« rief Captain Klein schließlich. Alle starrten auf den Bildschirm, der den Eingang der Raumkugel überwachen half. Perry Rhodan jagte mit seinem Arkonidenanzug im Gleitflug heran und glitt in die geöffnete Schleuse. Kurz darauf stand er im Kommandoraum.

»Du fährst, Bully! Sofort starten! Ich spreche mit Kakuta. Hallo, Kakuta, sind Sie in der Zentrale?«

»Jawohl, Sir!«

»Wir verlassen mit der Arkonidenkugel das Territorium. Beobachten Sie den Start, und schalten Sie für ein paar Sekunden den Schutzschirm aus!«

»Okay!«

Die Kugel schoß senkrecht in den Himmel und verschwand vor den Augen des Japaners im Dunkel der Nacht.

Reginald Bull wandte den Kopf zurück, während seine Hände die inzwischen erlernten Griffe wie im Traum ausführten. »Willst du uns nicht verraten, was das alles zu bedeuten hat, Perry? Eric und die anderen zweifeln bereits an meinem Verstand, weil ich sie stundenlang hingehalten habe ...«

»Ich habe mich seit dem Nachmittag mit dem Computer unterhalten und entscheidende Fragen gestellt. Deshalb dauerte es so lange. Wir werden eine Art Ariadnefaden brauchen, wenn wir uns zwischen den Problemen der Zukunft zurechtfinden wollen.«

»Und du hast ihn gefunden?«

»Ja«, nickte Rhodan und war für den Bruchteil von Sekunden scheinbar in tiefe Gedanken versunken. Dann richtete er sich auf. »Wir müssen sofort die irdische Gravisphäre bis mindestens zur Mondbahn absuchen. Eine der Nebenantworten des Gehirns besagte, daß die zu erwartende Invasion bereits im Gange ist.«

Manoli war der erste, der die Sprache wiederfand. »Du meinst diese unbekannten Eindringlinge, deren Schiff wir vor Tagen vernichten konnten?«

»Wir alle waren uns klar darüber, daß es sich nur um ein Vorpostengefecht handeln konnte. Thoras Erklärungen haben sich als richtig erwiesen. Der Überlichtsender des auf dem Mond zerstörten Arkonidenschiffes hat fremde Zivilisationen mobilisiert und nichtmenschliche Lebewesen von hohen Intelligenzgraden in unser System gelockt. Falls ein solches Volk kriegerisch ist, wie die Fantan-Leute, begnügt es sich nicht mit Halbheiten und Einzelaktionen. Ich habe dem Computer die Lage geschildert, so gut ich sie mit Hilfe von Crests Angaben beurteilen konnte. Die Antwort der Maschine: Die Invasion hat bereits begonnen. Ich

bitte Sie also, an Ihre Plätze zu gehen. Die Arbeitsteilung ist bekannt, und jeder von Ihnen hat sich inzwischen mit seinen Spezialaufgaben vertraut gemacht.«

Was noch nicht Routine war, mußte es heute werden. Die laufende Automatbeobachtung meldete in regelmäßigen Abständen: Fehlanzeige. Keine Ortung von Fremdkörpern. Perry Rhodan exerzierte inzwischen mit Bully, Eric Manoli, Captain Klein, Li Tschai-Tung und Peter Kosnow.

Bei einer Entfernung von knapp 400000 Kilometern vom Erdmittelpunkt befahl Perry, das Schiff auf eine Kreisbahn zu lenken, verbot jedoch, die Kugel antriebslos nach Satellitenart schweben zu lassen, da sie dann eine zu geringe Geschwindigkeit hätte annehmen müssen, die eine Erdumkreisung von beinahe fünf Wochen Dauer zur Folge gehabt hätte. Die Kugel flog statt dessen mit ununterbrochener Energieabstrahlung annähernd senkrecht zur Kreisbahntangente, so, daß die durch die hohe Geschwindigkeit hervorgerufene Zentrifugalkraft aufgehoben wurde.

»Recht so«, murmelte Rhodan zufrieden, als die gigantische Sichel des Mondes Steuerbord hinter ihnen zurückfiel.

»Der Computer sei unfehlbar, sagt man, nicht wahr?« Manoli stellte unvermittelt die Frage und sah dabei seinen Chef an. »Wo ist also der Gegner, wenn die Invasion schon begonnen hat? Soweit ich unterrichtet bin, gibt es kein Absorptionsfeld für den Spionstrahler dieser Kugel.«

»Fehlbar ist der Mensch«, bekannte --Perry Rhodan. »Wenn die Invasion nicht erfolgt, war meine Fragestellung an die Positronik falsch. In diesem Falle wünsche ich geradezu, einen Fehler gemacht zu haben.«

»Sie haben einen gemacht«, kam in diesem Augenblick Thoras Stimme aus dem Lautsprecher. »Kehren Sie getrost um, Perry Rhodan. Crest und ich haben Ihre Bemühungen verfolgt und mit beobachtet. Es gibt kein fremdes Raumschiff innerhalb der Marsbahn. Es wäre besser. Sie widmeten sich dringenderen Aufgaben auf der Erde.«

»Ich danke für die Belehrung. Befindet sich Crest bei Ihnen?«

»Er ist in seiner Kabine. Sie erinnern sich, daß wir zu ruhen gedachten.«

»Auch ich habe mitgehört«, meldete sich Crest im gleichen Augenblick. »Obwohl ich Thoras Nachricht bestätigen kann, muß Ihre Fragestellung nicht unbedingt falsch gewesen sein, Rhodan. Wenn das Gehirn antwortet: Die Invasion findet bereits statt, so ist damit keine genaue Zeitangabe der zu erwartenden Landung erfolgt. Es ist durchaus möglich, daß sich der Gegner noch viele Lichtjahre entfernt aufhält und erst in den nächsten Tagen die

Erde erreicht. Dieser Patrouillenflug hat mich nicht sehr gestört, und ich halte ihn immer noch für eine gute Vorsichtsmaßnahme. Man sollte dieses Unternehmen in Abständen wiederholen, wenn ich mir den Rat erlauben darf.«

»Sie dürfen, Crest! Vielen Dank!«

»Ich soll also landen?« fragte Bully. »Nach einer weiteren Erdumkreisung über die Pole, mein Junge. Und inzwischen erzählst du mir, was du mit Peking verhandelt hast.«

»Okay! Die Asiatische Föderation ist der Meinung, daß das Stück öde Wüste um den Goshun-Salzsee herum, also in der Nähe von 102 Grad östlicher Länge und 42 Grad nördlicher Breite, das Teuerste ist, was man sich überhaupt denken kann ...«

»Hat man dir bereits einen Preis genannt?«

»Weshalb würde ich mich sonst so aufregen? Sie verlangen sieben Milliarden Dollar. Mit fünfzig Kilometer Radius sind sie einverstanden.«

»Hast du ihnen gesagt, daß wir sieben Milliarden nicht besitzen?«

»Ich war so gescheit.«

»Eine Milliarde wäre noch reichlich gewesen, Bully.«

»Die Herren sitzen in Peking und geben um keinen Cent nach. Es wäre Zeitvergeudung für dich, da noch eine Stunde dranzuhängen. Wir müssen uns das Geld beschaffen ...«

»Sieben Milliarden ...«, überlegte Rhodan. »Wir brauchen allein die Hälfte davon für unsere Montageindustrie in der Energiekuppel. Nicht einmal das ist vorhanden.«

»Das mächtigste Reich der Erde ist auch das kleinste und ärmste. Paradox, nicht wahr?«

»Du kommst vom Thema ab, Bully. Kakuta hat zwar ein paar leistungsfähige Lieferanten herausgefunden. Aber Geld liefern sie nicht. Die wenigen Bankkonten, die wir tatsächlich in einigen größeren Städten unterhalten, sind lächerliche Rücklagen. Wir brauchen einen Finanzminister.«

»Auch ein Finanzminister wird zunächst über sein Gehalt mit dir verhandeln. Du kannst dich drehen, wie du willst, erst mußt du Geld haben. Dann kannst du kaufen. Land, Fabriken und Menschen. Wir brauchen Kredit.«

»Haben wir den nicht?« mischte sich Eric Manoli ein. »Kennst du nicht die Bankiersweisheit: Kredit hat wer Macht hat?«

»In dieser Weisheit steckt die Forderung, die Macht zu mißbrauchen«, erklärte Rhodan. »Das erinnert stark an einen Banditenüberfall.«

»Es gibt geistige Waffen. Niemand von uns wurde es gutheißen, wenn wir mit der Überlegenheit unserer Vernichtungsinstrumente drohten.«

»Zu einer geistigen Waffe gehört ein Kopf. Damit wären wir wieder bei dem Problem des

Finanzministers.«

»Sind wir nicht selbst gescheit genug?« fragte Bully lauernd, als reflektiere er auf den Posten. Rhodan stellte ihm die direkte Gegenfrage: »Bist du bereit, mir zuzusichern, daß du innerhalb eines halben Jahres den Weltmarkt so beeinflusst hast, daß er uns zu Füßen liegt?«

»Ich bin Astrogator und Elektronikingenieur, ich habe Astromedizin und Geologie studiert, ich habe mich freudig deinem Hypnostudium angeschlossen und fühle mich als überdurchschnittlicher Mensch. Aber mit Geld habe ich kaum eine glückliche Hand.«

»Du verzichtest also auf den Finanzminister.«

»Für meine Person ja. Als Universalgenie fühle ich mich nicht sehr wohl.«

»Du wirst trotzdem noch genügend Universalgeniales zu leisten haben. Warte, bis wir gelandet sind. Zu dem, was ich mit Ihnen allen zu besprechen habe, brauche ich noch Tako Kakuta.«

Das Kugelschiff schoß annähernd senkrecht auf die Wüste Gobi hinab. Sekundenlang öffnete sich der Energieschirm und ließ es landen. Als die Männer von Bord gingen, zeigte sich am östlichen Horizont ein erster Sonnenstrahl.

*

Um den runden Tisch standen acht Männer.

Rhodan, Bull, Manoli, Haggard, Kakuta, Klein, Li Tschai-Tung und Peter Kosnow.

»Meine Herren, ich brauche kaum noch ein Wort über die augenblickliche Lage zu verlieren. Wir sind im Besitz von Macht und diplomatischer Anerkennung. Wir sind auf der anderen Seite trotz der bereits vorhandenen Anfänge einer eigenen Fertigungsindustrie arme Schlucker. Wir haben außerdem zu jeder Stunde den Beginn einer Invasion zu erwarten, deren Ausmaß unsere ganze Phantasie in Anspruch nimmt. Ich habe Sie zusammengerufen, um Ihnen zu sagen, daß ich in nächster Zeit alles von Ihnen verlangen werde. Den Einsatz Ihrer ganzen Person. Unsere Arbeit wird nicht nur eine enorme Kapazität an Energie verlangen, sondern auch Schnelligkeit und Reaktionssicherheit. Du, Bully, wirst mit Tako Kakuta nach Peking gehen und den Vertrag für den Ankauf des Sperrgebietes abschließen. Du selbst hast inzwischen eine Zahlungsweise von monatlich fünfhundert Millionen Dollar ausgehandelt, so, daß das Ratengeschäft innerhalb von vierzehn Monaten abgeschlossen sein wird. Den übrigen Herren möchte ich nun in groben Umrissen einen Plan vorlegen, wie wir für den Augenblick die Produktion unserer Industrie beschleunigen können. Doch bevor wir die Einzelheiten besprechen, bitte ich Sie, diesen Zeitungsartikel mit Aufmerksamkeit zu lesen und mir

dann zu sagen, ob Sie sich an weitere Einzelheiten der hier beschriebenen Affäre erinnern und welche Vorstellung Sie haben, wie wir in diesem Falle eventuelle Kenntnisse für uns ausnutzen können ...«

2.

Die Londoner Nacht war voller Nebel. Die aus der Themse aufsteigende Feuchtigkeit kroch in die Kleider und ließ die Menschen erschauern.

Ein ärmlich gekleideter Mann, der am späten Abend, über die Vauxhall Bridge kommend, am linken Flußufer die Grosvenor Road entlangschritt, hatte den Kragen hochgeschlagen, und der tief auf die Ohren gezogene Hut mochte wohl die Aufgabe haben, sein Gesicht zu verbergen.

Hinter den Gaswerken hielt der Mann sich nach rechts, ging über den St. Georges Square in Richtung Lupus Street und bog dann in die Alderney Street ein.

Vor einer schweren Teakholztür blieb er stehen und zog die Glocke.

Ihm öffnete nach längerem Warten eine korpulente Dame und erkundigte sich nach seinen Wünschen. »Zu Mister Barry, bitte.«

»Es tut mir leid, Sir! Um diese Zeit können Sie ihn unmöglich noch stören. Mister Barry will gerade zu Bett gehen. Und Sie sehen, daß ich ...«

»Daß auch Sie sich bereits zur Nachtruhe anschickten. Es tut mir leid. Sie gestört zu haben. Doch bei Mister Barry ist das etwas anderes. Er wird nicht mehr ans Schlafengehen denken, sobald er mich sieht.«

»Haben Sie eine Karte, Sir?«

»Es ist nicht nötig, daß Sie mich melden. Ich kenne den Weg. Vielen Dank, Madam!«

»Sir!« schnaubte die Dame, als der Mann sich rücksichtslos durch den schmalen Türspalt schob und im hellen Flurlicht den Blick auf sein fragwürdiges Aussehen zuließ. »Wer sind Sie? Ich kann Sie nicht hereinlassen!«

»Ich danke Ihnen, Madam! Und bemühen Sie sich nicht mehr ...!«

Hiram Barry saß noch an seinem Schreibtisch und machte keineswegs Anstalten, sich zur Nachtruhe zu begeben. Das Licht der Tischlampe warf einen scharfen Kegel auf die Schreibunterlage, während das übrige Zimmer in Dunkelheit lag.

»Sie wollten doch schlafen gehen, Milly«, sagte Barry, als er die Tür hinter sich hörte.

»Milly geht auch schlafen«, erklärte der Besucher, und der Klang seiner tiefen Stimme ließ Barry herumfahren. In der Dunkelheit stand nur ein Schatten. Doch die Stimme hatte alles verraten. Die Stimme war unvergeßlich für Hiram Barry. »Adams!« stöhnte er. »Homer G. Adams«, vervollständigte der Besucher seinen Namen. »Ich

hoffe nicht, ungelegen zu kommen.«

»Nein, natürlich nicht, Adams! Für Sie steht mein Haus zu jeder Tageszeit offen. Sie wissen doch ...«

»Die Dinge, die ich weiß, liegen sehr weit zurück. Aber ich weiß sie. Und das ist wichtig. Meinen Sie nicht auch, Barry?«

»Sie waren immer ein guter Kopf, Adams. Mit Ihrem Gedächtnis haben Sie Geld gemacht, mit nichts anderem. Ich habe Sie immer bewundert. Und natürlich auch ein wenig beneidet.«

»Vergessen Sie nicht den Haß, Barry. Bewunderung lasse ich mir gefallen. Auch die Leute, die mich beneiden, sollen leben. Vom Neid der anderen ernährt sich die Eitelkeit. Doch der Haß ist gefährlich, wie Sie an meinem Beispiel sehen. Ich möchte nicht, daß es Menschen gibt, die mich hassen.«

»Was wollen Sie, Adams? Reden Sie nicht vom Haß, der schon so alt ist. Ich hasse Sie nicht.«

»Natürlich nicht. In vierzehn Jahren verliert sich das. Ich brauche Sie nicht mehr zu töten, denn aus Ihrem Haß ist Furcht geworden. Und damit lasse ich Sie gerne weiterleben. Vielleicht zahlt sich dadurch einiges an Sie zurück.«

»Sind Sie gekommen, um mir das zu sagen? Haben Sie vierzehn Jahre lang an Rache gedacht? Ich kann es mir nicht vorstellen. Denn daran wären Sie zugrunde gegangen. Und außerdem waren es zwanzig, wenn ich mich nicht irre.«

»Auf zwanzig lautete das Urteil. Aber nach vierzehn hielt man mich für ausreichend bestraft. Man spricht dann von guter Führung, wie Sie vielleicht wissen.«

»Man sagt so«, nickte Barry, der sich inzwischen etwas gefangen hatte. »Darf ich Ihnen etwas zu trinken anbieten?«

»Wenn ich wüßte, daß kein Gift drin ist.«

»Sie machen rauhe Spaße, Adams. Bitte, trinken Sie! Ich weiß noch heute, daß Sie Whisky lieben. Und dann erzählen Sie. Ich möchte wissen, wie es nach den vierzehn Jahren heute zwischen uns steht.«

»Unser Verhältnis steht kaum noch zur Debatte. Und aus dem Zuchthaus gibt es nichts Interessantes zu berichten. Mein Besuch wird Sie auch nicht lange aufhalten, wenn wir schnell zu einer Einigung kommen.«

»Worüber sollten wir uns einigen?«

»Ich brauche einen Anzug. Einen guten, neuen, nach der heutigen Mode.«

»Ist das alles? Hier haben Sie fünfzig Pfund.«

»Das Geld geht extra, Barry. Erst den Anzug, und dann ein Taschengeld. Sie erinnern sich an ein Konto auf der Midland-Bank. Es stand damals bei 16000 Pfund. Nicht viel, ich weiß. Es war immer mein Schicksal, niemals eigenes Geld zu besitzen, wenn man von dieser kleinen Altersrente absieht. Es

müssen noch einige Zinsen hinzugekommen sein.«

»Ihre Frage verwirrt mich, Adams. Wie sollte ich über Ihre Konten bei der Midland-Bank orientiert sein?«

»Ich meine das, welches wir auf Ihren Namen laufen ließen. Sie erinnern sich, daß die Transaktion mit Servey Ltd. einiges abwarf, was beim besten Willen nicht in den Büchern erscheinen durfte.«

»Sie sprechen in Rätseln, Adams ...«

»Keineswegs! Haben Sie eigentlich nie darüber nachgedacht, weshalb Sie damals ohne Strafe ausgingen? Haben Sie sich nie darüber gewundert, daß Homer G. Adams eine Aussage verweigerte, die ihn zwar nicht hätte entlasten können, die aber dennoch dazu beigetragen hätte, einen gewissen Hiram Barry auf eine ähnlich lange Reise zu schicken? Glauben Sie im Ernst, daß ich Sie schützen wollte, damit Sie mein Geld ausgeben konnten? Nein, Sir! Um mein Geld zu schützen, ließ ich Sie laufen. Und heute bin ich da, um es zu holen. Einschließlich Zinsen. Wenn Sie die Kosten für den Anzug abziehen, dürften es knapp 24000 Pfund sein. Wenn Sie erfolgreich spekuliert haben, dürften es zwei Millionen sein. Doch davon will ich nichts wissen. Mir genügen 24000, und Sie können alles behalten, was Sie inzwischen damit verdient haben. Ohne dem Eigenlob zu verfallen, glaube ich, Barry, daß Sie eine großzügigere Behandlung durch mich kaum zu erwarten hatten.«

Barry zögerte mit der Antwort. Seine Finger umklammerten die Tischkante.

»Sie wissen genau, Adams, daß 24000 eine Menge Geld sind. Besonders für mich. Ich habe nie in Ihren Maßstäben gerechnet.«

»Es bleibt jedem selbst vorbehalten, in welchen Maßstäben er sich bewegt. Sie sind ein kleiner Gauner, und niemand hat Ihnen verwehrt, ein großer zu werden. Außerdem scheinen Sie jetzt zwei Begriffe zu verwechseln. Wenn ich jemand um zwölf Millionen Pfund betrog, so geschah das nur mit dem Geld eines anderen. Meine Milliardenengeschäfte hatten niemals die persönliche Habgier zum Motiv. Ich tat es ... nun, sagen wir, um der sportlichen Seite willen. Ich lege Wert darauf, Barry, als Amateur und Idealist zu gelten. Ich lege Wert darauf, daß die Welt mich als den selbstlosen Diener an großen Dingen anerkennt.«

»Auch heute noch?« fragte Barry. Homer G. Adams nickte bedächtig. »Auch heute noch! Glauben Sie nicht, daß ich mich in meinen besten Jahren von der großen Bühne zurückziehen werde. Ich werde wiederkommen. Ich hatte viel Zeit zum Nachdenken, Barry. Und ich habe manches gehört. Doch das dürfte Sie alles wenig interessieren. Geben Sie mir den Anzug und das Geld! Dann werde ich nicht länger stören.«

Hiram Barry schien einen Entschluß gefaßt zu haben.

»Kommen Sie mit in mein Schlafzimmer, Adams! Sie haben eine halbe Stunde Zeit, meine Kleiderschränke zu inspizieren.«

Adams brauchte keine halbe Stunde.

»Den nehme ich«, sagte er nach drei Minuten eingehenden Prüfens. »Sie sind kaum größer als ich - was die Statur anbelangt - und daher durfte das Jackett passen. Die Hosen werden wir um einen Zentimeter einschlagen. In der Dunkelheit dürfte es keinen stören, und morgen werde ich einen Schneider aufsuchen. Wo darf ich mich umkleiden?«

»Dort ist das Bad! Bitte sehr!«

»Herzlichen Dank, Barry. Ich sehe, wir kommen sehr gut zurecht. Wenn Sie mir inzwischen den Scheck ausschreiben wollen ...«

Nach zehn Minuten trat Adams wieder in die Bibliothek. Auf dem Scheck stand die Summe von 24000 Pfund Sterling und darunter Barrys verschnörkelter und kaum zu fälschender Namenszug.

»Brauchen Sie vielleicht noch etwas Bargeld?« fragte Barry zuvorkommend. »Sie werden sicherlich in ein Hotel gehen wollen.«

»Schönen Dank! Sie sind zu liebenswürdig, mein Freund. Doch jeder entlassene Zuchthäusler trägt eine gewisse Summe Bargeld bei sich. In der Beziehung ist der Staat nicht kleinlich. Es ist also nicht notwendig, daß Sie mir mehr geben, als mir zusteht. Homer G. Adams ist der alte Geizhals von damals geblieben, aber er hat auch noch seinen Stolz und nimmt niemals etwas geschenkt. Ich empfehle mich, Barry! Es war mir ein Vergnügen, Sie nach so langen Jahren gesund wiederzusehen und so nett mit Ihnen plaudern zu dürfen.«

Nachdem Adams gegangen war, wählte Hiram Barry die Telefonnummer der Midland-Bank und gab dem Nachtportier den Auftrag, am nächsten Morgen bei Dienstbeginn dem Direktor sofort eine bestimmte Mitteilung zu machen. Danach wählte er eine zweite Nummer und meldete sich seltsamerweise mit einem Mädchennamen.

»Was soll diese Störung so spät in der Nacht, Lad? Ich hatte den ganzen Tag geschäftliche Verpflichtungen und mußte mich dabei bis an den Kehlkopf volllaufen lassen. Ruf mich morgen wieder an, aber bitte nicht vor dem Dinner!«

»Moment, du wirst sofort nüchtern werden, wenn du mich einen Augenblick anhörst!«

»Laß diese Phrasen! Das zieht nicht bei mir. Also ...«

»Zum Teufel, dir steht nicht nur der Whisky bis an den Kragen, sondern auch das Wasser. Wenn du jetzt auflegst, breche ich in einer halben Stunde deine Haustür ein und hole dich aus dem Bett!«

»Was ist denn passiert?«

»Ich mußte soeben einen Scheck über 24000 Pfund ausschreiben. Und zwar auf mein Konto bei der Midland-Bank.«

»Moment, bitte! Bist du verrückt geworden, oder sind ein paar Gauner mit dem Schießprügel bei dir eingedrungen? Aber ganz gleich, wie das war, mein Junge, du rufst sofort die Bank an und sperrst den Scheck. Und dann sprichst du gleich mit der Polizei.«

»Die Bank ist bereits verständigt. Doch in anderer Hinsicht. Ich werde das Konto auffüllen lassen, da im Augenblick nur 14000 drauf liegen.«

Der Mann am anderen Ende war jetzt vollends klar. »Jetzt rück aber endlich mit der Sprache heraus! Hat vielleicht der Teufel persönlich den Scheck geholt?«

»Beinahe. Es war Homer G. Adams, den sie heute aus dem Zuchthaus entlassen haben ...«

Dem anderen Teilnehmer verschlug es die Sprache. Er antwortete erst nach einem längeren Stöhnen. »Adams ist frei? Dann unterlasse bloß jedes Gespräch mit der Polizei.«

»Das war auch meine Ansicht. Allein du bist für diesen Fall zuständig. Und falls du die Dienststunden nicht im Kopf haben solltest - die Bank öffnet morgen früh um neun Uhr.«

*

Der erste Schalterkunde in der Midland-Bank war am nächsten Morgen Homer G. Adams.

Er übersah scheinbar das nervös zuckende Gesicht des Schalterbeamten. Er starrte gelangweilt zur Decke der Halle, unter der eine Reihe von verschnörkelten Kronleuchtern dazu herausforderten, die altertümlichen Glühbirnen zu zählen. Außerdem bewies Adams Geduld. Daß seine Augen dabei dennoch scharf die Umgebung inspizierten, fiel einem noch so kritischen Beobachter nicht auf.

Immerhin bewegte den kleinen Mann mit dem großen Kopf die Frage, ob der Scheck tatsächlich gedeckt war. Barry hätte das Konto längst auflösen können, denn dem Namen nach gehörte es ja ihm.

Nach längerer Wartezeit kehrte der Beamte zurück.

»Es tut mir leid, Sir! Das Konto, auf das dieser Scheck gezogen ist, weist einen Fehlbetrag auf. Wir können Ihnen nicht alles auszahlen.«

»Wieviel macht es?«

»Es fehlen hundert Pfund.«

»Mehr nicht? Und deshalb machen Sie ein solches Aufheben?«

»Es ist wegen der Korrektheit, Sir!« dienerte der Mann der Bank.

»Wegen der Korrektheit hätten Sie dem Kontoinhaber die hundert Pfund Kredit geben

können.«

»Im Prinzip haben Sie recht, Sir. Doch in diesem Fall war vermerkt, daß das Konto nach dem Abheben der Gesamtsumme als gelöscht zu betrachten ist.«

»Es ist gut so! Ich begnüge mich mit dem verbleibenden Rest, vorausgesetzt, Sie lassen mich auf die Auszahlung nicht länger als fünf Minuten warten.«

Adams nahm das Geld in Empfang und verließ das Bankviertel auf schnellstem Wege mit der Untergrundbahn. Am Picadilly Circus stieg er aus und machte zwischen Quadrant und Regent Street seine notwendigsten Einkäufe. Das Dinner nahm er bereits im Flughafen Heathrow ein.

Der Kellner, der ihn bediente, lernte ihn als einen nervösen und mißtrauischen Menschen kennen. »Sagen Sie, Sir, wird es lange dauern? Ich muß unter allen Umständen den Clipper nach Tokio erreichen.«

»Ihr Abflug ist um 13.45 Uhr, Sir Sie haben also noch mehr als eineinhalb Stunden Zeit. Bei unserer prompten Bedienung dürften Sie daher keine Schwierigkeiten haben.«

Homer G. Adams schien wenig überzeugt. Kurz darauf wandte er sich mit ungenierter Lautstärke an einen Tischnachbarn: »Verzeihen Sie, Sir! Fliegen Sie vielleicht auch nach Tokio? Ich meine, mit der Maschine um 13.45 Uhr?«

Der Fremde musterte ihn scharf. »Es tut mir leid, ich fliege bereits um 13.20 Uhr. Aber nicht nach Ostasien.«

»Entschuldigung«, hauchte Adams ergeben.

Das Essen nahm er in ungewöhnlicher Eile ein und schielte bei jedem Bissen nach der großen Normaluhr an der Stirnseite des Restaurants. Er zahlte bereits, als der letzte Gang aufgetragen wurde, und verließ kauend den Tisch, um sich zur Gepäckaufbewahrung zu begeben.

»He, Mann! Würden Sie einmal feststellen, ob die Koffer, die ich auf diesem Schein aufgab, bereits an Bord sind?«

»Der Clipper nach Tokio«, sagte der Mann kurz, nachdem er einen Blick auf den Zettel geworfen hatte. »Das Gepäck wird im Augenblick verladen.«

»Aber sind meine Koffer auch wirklich dabei?«

Der Mann holte tief Luft und hatte sichtlich Mühe, nicht die Geduld zu verlieren. »Natürlich ist Ihr Gepäck dabei, Sir! Sie haben ja die Quittung in Händen. Wir arbeiten durchaus zuverlässig, und es ist nicht notwendig, zusätzliche Kontrollen durchzuführen.«

»Ich bitte um Verzeihung! Wenn Sie es sagen ...«

Adams gab sich in gespielter Schüchternheit zufrieden. Doch ihn schienen heute noch mehr Sorgen zu bedrücken. Nachdem man ihm an der Sperre gesagt hatte, daß die Passagiere noch nicht durchgelassen würden, eilte er zum Nordausgang und

winkte ein Taxi heran.

»Nach Epsom, bitte! Fahren Sie, so schnell Sie können!«

Der Taximann tat ihm den Gefallen und wurde in Epsom reichlich belohnt.

Einer seiner Kollegen erhielt den Auftrag, Homer G. Adams nach Dorking zu bringen. Als Adams dort einen dritten Wagen nahm, um nach Heathrow zurückzukehren, war es inzwischen 13.35 Uhr geworden.

»Schaffen Sie es in zehn Minuten nach Croydon?«

»Unmöglich, Sir!«

»Versuchen Sie es«, nickte Adams freundlich.

»Aber es geht wirklich nicht, Sir. Ich kenne die Strecke wie meine Westentasche. Wir brauchen dreizehn Minuten, wenn nichts dazwischenkommt.«

»Okay! Fahren Sie so schnell wie möglich. Um dreizehn Uhr fünfundvierzig startet ein Raketenclipper nach Tokio. Wenn wir den noch zu sehen bekommen, erhalten Sie zehn Pfund extra.«

»Sie wollen mitfliegen?«

»Nein, es genügt, wenn ich ihn starten sehe ...«

Der Mann gab sein Bestes und hatte Glück mit dem Gegenverkehr. Um 13.47 Uhr hielt er am Nordausgang des Flughafens.

Adams lief in die Halle und beobachtete, wie der Clipper nach Tokio im Dunst über ihm verschwand. Wider Erwarten machte er ein durchaus zufriedenes Gesicht. Im Gegensatz zu einem Herrn in der Nähe, der seinem Zorn mit lauten Worten Luft machte. In seiner gehobenen Laune fühlte Adams sich veranlaßt, den Mann anzusprechen.

»Nehmen Sie es nicht so schwer, mein Herr. Sie haben einen Leidensgefährten, der einen Ausweg weiß.«

»Wer sind Sie?«

»Ihr Leidensgefährte. Ich werde heute abend in Tokio erwartet und hoffe, daß sich das trotz allem einrichten läßt.«

»Haben Sie eine Privatmaschine?« fragte der Fremde zugänglicher.

»Das nicht, aber in fünfundzwanzig Minuten geht ein Clipper nach Sydney. Er macht auf Sansibar eine Zwischenlandung, und dort hätten wir Anschluß an die Maschine aus Kapstadt.«

»In der Not frißt der Teufel Fliegen. Wann erreicht der Kapstadter Clipper Tokio?«

»Gegen 21 Uhr Greenwicher Zeit. Ich schlage vor. Sie lösen sich eine Zusatzkarte.«

»Ich danke Ihnen. Dann wären wir also noch vor dem Mittag in Tokio.«

*

In Sansibar hatten sie eine knappe Stunde Aufenthalt und begaben sich ins Flughafenrestaurant.

Von seinem Begleiter hatte Adams inzwischen erfahren, daß er John Marshall hieß und sechsundzwanzig Jahre alt war. Über seine beruflichen Bindungen hatte Marshall nichts erzählt, und Adams war auch nicht neugierig gewesen, da er in diesem Augenblick die Bedeutung dieses Mannes noch nicht ahnen konnte.

Doch das gegenseitige Versteckspielen sollte in kurzer Zeit sein Ende haben. Adams kaufte eine Zeitung, die ein Boy von Tisch zu Tisch anbot. Das Blatt kam frisch aus der Rotationspresse und enthielt Nachrichten, die noch keine zwei Stunden alt waren.

Auf der zweiten Seite fand Adams eine Überschrift, die ihn nicht sehr überraschte, weil sie mit einem geringen Wahrscheinlichkeitswert in seiner Kalkulation eine Rolle gespielt hatte. Dennoch war sie sehr bedeutungsvoll für ihn. Und auch für John Marshall.

»Interessiert es Sie, was mit der Tokioter Maschine geschehen ist, die wir in London verpaßt haben?«

»Was soll mit ihr geschehen sein?«

»Sie ist in der Nähe von Kiew explodiert und abgestürzt.«

»Das ist nicht Ihr Ernst!«

»Hier steht es schwarz auf weiß.« Adams reichte seinem Reisebegleiter das Blatt, der die Kurzmeldung schnell überflog.

»Bei Gott, zu dem Glück dürfen wir uns gratulieren.«

»Natürlich, das Leben ist wichtiger als unsere paar Habseligkeiten. Trotzdem hoffe ich, daß Sie nicht allzu wertvolle Dinge in Ihrem Gepäck hatten.«

John Marshall lächelte hintergründig. »Ich hatte kein Gepäck an Bord, Mr. Adams. Ich kam zu spät, erinnern Sie sich? Alles, was für mich wichtig ist, hat Raum in dieser kleinen Reisetasche, die ich niemals aus der Hand gebe. Es ist kein Verlust entstanden. In Ihrem Interesse wünsche ich, daß es bei Ihnen nicht anders ist.«

Adams spürte den prüfenden Blick Marshalls und wußte nicht viel damit anzufangen. Marshall war jung, gesund und groß. Er hatte ein offenes Gesicht, das unbestreitbare Ehrlichkeit verriet. Doch seine Augen wirkten reifer, als es sein Lebensalter vermuten ließ.

Da Homer G. Adams mit seiner Reise Pläne verfolgte, die für jeden anderen als topsecret zu gelten hatten, zog er sich in eine auffällige Schweigsamkeit zurück. Das obligatorische Gespräch brachte er hartnäckig immer wieder auf Nebensächlichkeiten, solange es die Höflichkeit nicht zuließ, ganz zu schweigen.

Über dem Indischen Ozean wurde das jedoch anders.

»Sie haben sehr viel Geld bei sich, nicht wahr, Mr. Adams?« sagte Marshall plötzlich nach einer

längeren Pause. »Wie kommen Sie darauf?«

»Ich denke es mir, weil Sie Ihre Tasche regelmäßig mit der gleichen Aufmerksamkeit betrachten, wie ich es tue. Man verdreht nicht so oft den Kopf, wenn man über sich im Gepäckfach lediglich ein paar Butterbrote und eine Zeitung Hegen hat.«

»Das ist interessant. Treiben Sie psychologische Studien, Marshall?«

»Ganz recht, ich beschäftige mich in letzter Zeit sehr damit. Doch Sie kommen vom Thema ab.«

»Wenn Sie theoretisieren wollen, dürfte es Sie doch kaum interessieren, ob ich wirklich eine größere Menge Geld bei mir habe ...«

»Ich fragte in Ihrem Interesse, Mr. Adams. Vorausgesetzt, Sie haben viel Geld bei sich, dann müßte Ihr Mißtrauen weiter gehen als bisher. Ein Blick auf die Tasche allein genügt dann nicht.«

»Solange die Tasche da ist, ist auch das Geld da. Oder haben Sie als Psychologe eine andere Auslegung für meine Schlußfolgerung?«

»Ihre Tasche ist neu. Sie trägt noch ein Etikett von einem Geschäft aus der Regent Street. Ich möchte wetten, Sie haben sie erst heute vormittag gekauft.«

»Das stimmt«, sagte Adams verblüfft. »Aber was wollten Sie damit sagen?«

John Marshall neigte sich etwas zu ihm und bemühte sich, leise zu sprechen. »Es ist möglich, daß jemand eine gleiche Tasche gekauft hat. Wenn die jetzt über uns im Fach läge, wäre Ihre logische Schlußfolgerung nicht mehr viel wert.«

Adams zuckte die Achseln und dachte an seine Pistole in der Tasche. Wenn Marshall etwas gegen ihn unternehmen wollte, so würde ihm das hier unter mehr als achtzig Zeugen kaum gelingen. »Okay«, sagte er schließlich. »Offenbar interessiert es Sie, einmal viel Geld beieinander zu sehen. Ich will Ihnen den Gefallen tun.«

Er stand auf, nahm die Reisetasche aus dem Netz, setzte sich wieder hin und öffnete sie. Im selben Augenblick hatte er ein ähnliches Gefühl wie damals, als sein großer Coup ein Schlag ins Wasser wurde.

Er schloß die Augen und zählte stumm bis zehn. Das war eine alte Angewohnheit, um in kritischen Situationen nicht die Nerven zu verlieren. Als er aufblickte, war er wieder der alte nüchterne Börsenjobber ohne Nerven.

»Woher wußten Sie, daß mein Geld gestohlen wurde. Marshall? Ich verlange, daß Sie jetzt ohne Umschweife reden und Ihre zweifelhafte Psychologie aus dem Spiel lassen!«

»Ich denke, es ist jetzt kaum wichtig, woher ich das weiß. Fragen Sie lieber, wer es hat.«

»Wissen Sie es?«

»Ich glaube es zu wissen. Doch ich möchte in Ruhe mit Ihnen darüber sprechen. Hätten Sie Lust,

mit in den Speisesaal zu kommen? Wir suchen uns dann einen separaten Tisch.«

Der Clipper war eine der modernen Riesenmaschinen, in denen der Flugkomfort der dreißiger Jahre wieder zum Leben erwacht war. Es gab eine vollständig ausgerüstete Küche und einen Speisesaal.

Sie gingen hinaus. Unterwegs erklärte Adams: »Ich möchte vorher dem Kommandanten Meldung über den Diebstahl machen. Reservieren Sie uns schon einen geeigneten Platz.«

Kurz darauf kehrte er zurück. »Es ist soweit alles in Ordnung. Doch was der Kapitän vorhat, nicht sicher genug. Mir wäre lieb, wir könnten die Angelegenheit selbst regeln solange wir noch unterwegs sind. Wer ist also nach Ihrer Meinung der Täter?«

»Ich weiß es nicht. Es kommen mindestens sechs bis acht Personen dafür in Frage.«

»Befinden sie sich an Bord, oder hat man meine Tasche bereits in Sansibar oder früher ausgetauscht? Moment, ich habe im Flughafenrestaurant hineingesehen. Da war noch alles in Ordnung. Unser Mann müßte sich also an Bord befinden. Die einzige Möglichkeit, die Tasche auszutauschen, war wohl während des Einsteigens gegeben. Wir standen in einer Schlange und kamen an der Sperre nur langsam vorwärts. Es ist möglich, daß ich meine Tasche öfter abgestellt habe.«

»Ihre Rekonstruktion ist in Ordnung. Genauso stelle ich es mir vor. Aber wer es gewesen ist, kann ich wirklich nicht sagen. Es kommt nur ein Mann aus unserer Nachbarschaft während des Einsteigens in Frage. Ich habe die Herrschaften schon einmal nacheinander unter die Lupe genommen. Doch es ist niemand dabei, der die gleiche Tasche trägt wie Sie.«

»Seltsam! Sie wissen jetzt herzlich wenig. Und trotzdem traf Ihr Verdacht so verblüffend genau zu.«

»Eine andere Frage«, wechselte Marshall das Thema. »Der Betrag, den Sie vermissen, mag für einen Durchschnittsmenschen sehr hoch sein. Wäre er auch für Sie unersetzlich?«

»Ich verstehe Sie nicht ganz«, sagte Adams zögernd, und wieder spürte er das Mißtrauen gegen John Marshall. »Ihre Formulierungen sind oft sehr überraschend, Mr. Marshall. Andererseits kann ich mir nicht vorstellen, daß der Dieb meines Geldes sich so auffällig benehmen würde wie Sie.«

Die Antwort des anderen erstickte in einem begonnenen Lächeln.

Im selben Augenblick flog die Tür vom Passagierraum auf, und es drangen lärmend mehrere Männer herein. Zwei von ihnen schlugen die Tür wieder zu und verriegelten sie, obwohl noch einige andere Passagiere nachdrängen wollten.

Bis auf wenige Ausnahmen sprangen die im

Speisesaal Anwesenden von ihren Sitzen und vervollständigten die plötzliche Verwirrung. In dem Geschrei war kein Wort zu verstehen, bis endlich einer der Männer donnernd um Ruhe bat und seine Forderung mit einer erhobenen Pistole unterstrich.

»Alles hinsetzen!« befahl der Unbekannte. »Ich habe ein paar kurze Fragen an Sie, meine Herrschaften. Wer von Ihnen trägt eine Waffe bei sich? Bitte, melden Sie sich unverzüglich! Es geht nicht darum, daß sie Ihnen abgenommen werden soll, sondern darum, daß Sie sie gebrauchen.«

Als erste kam John Marshalls Hand hoch. Seinem Beispiel folgten verschiedene andere - und schließlich auch Homer G. Adams. Insgesamt waren es sieben Leute.

Sogleich wurde wieder die Frage laut, was das alles zu bedeuten habe.

»Ruhe!« donnerte die Stimme noch einmal. »Wir befinden uns in einer kritischen Lage. Mehrere Passagiere haben die Mannschaft des Schiffes überwältigt und die Gewalt übernommen. Einige von ihnen sind im Passagierraum und entwaffnen die Reisenden. Es kommt jetzt in erster Linie darauf an, diese Tür zu bewachen, daß niemand hindurchgelangt. Sodann bitte ich um geeignete Vorschläge, wie der rechtmäßige Zustand an Bord wiederhergestellt werden kann.«

»Sie können die Tür nicht sperren!« begehrte eine Dame auf. »Mein Mann und meine Kinder befinden sich im Passagierraum!«

Andere Leute meldeten sich mit ähnlichen Bedenken, doch sie waren in der Minderzahl und fanden kein Gehör.

»Wir können jetzt nicht auf besondere Wünsche von einzelnen Rücksicht nehmen, meine Herrschaften. Ich muß Sie bitten, Disziplin zu wahren und an die Gefahr zu denken, in der wir uns befinden.«

»Es wäre gut«, kam eine Stimme aus dem Hintergrund, »wenn wir die Gefahr nicht unterschätzten. Wer sich gegen Banditen auflehnt, könnte den kürzeren dabei ziehen. Im übrigen wird es diese Bande kaum auf unser Leben abgesehen haben, sondern höchstens auf unseren Besitz. Ich schlage daher vor, sofort zu kapitulieren, denn nur dadurch retten wir mit Sicherheit unser Leben.«

»Feigling!« rief jemand protestierend.

Ein anderer sprach den Verdacht aus: »Sie gehören wohl auch mit zu dieser Gangsterbande ...!«

»Es wäre gut, es spräche jeweils nur einer!« verlangte John Marshall. »Ich glaube, ich habe die Möglichkeit, Ihnen allen eine gewisse Aufklärung über diesen Vorgang zu geben. Bedingung ist jedoch, daß wir den Eingang zum Passagierraum scharf bewachen.«

Mehrere bewaffnete Männer drängten sich nach

vorn und versicherten, diese Aufgabe zu übernehmen.

»Erzählen Sie!« forderte dann der erste Sprecher John Marshall auf.

»Ich schicke voraus, daß ich selbst nichts Bestimmtes weiß«, begann dieser. »Ich bin aber so weit orientiert, daß ich einen begründeten Verdacht aussprechen kann, nach dem die Gefahr für uns keineswegs zu bagatellisieren ist. Die Gangster haben ohne Zweifel Verlangen nach unserem Besitz. Und zwar auf einen ganz bestimmten Besitz in Höhe von etwas mehr als 23000 Pfund Sterling. Dieses Geld haben sie bereits an sich gebracht.«

»Warum dann diese ganze Sache?« fragte jemand. »Will man die anderen, wie mich zum Beispiel, ungeschoren lassen?«

»Wahrscheinlich. Man hat es jedenfalls kaum noch auf Ihr Geld abgesehen, sondern wird sich höchstens noch für den Schmuck Ihrer Gattin interessieren. Die größere Gefahr für uns liegt darin, daß die Gangster dem Bestohlenen wahrscheinlich nach dem Leben trachten. Denn das Geld - und darüber hinaus noch andere Dinge, die hier nicht zur Debatte stehen - ist ihnen nur dann sicher, wenn sie den Mann töten.«

»Wer ist das?«

»Das ist jetzt völlig nebensächlich.« Adams ließ Marshalls Widerspruch nicht gelten. Er stand auf und machte eine Verbeugung vor den Anwesenden. »Dieser Mann bin ich. Bitte, verzeihen Sie, wenn ich Sie allein durch meine Anwesenheit in eine solche Verlegenheit gebracht habe, doch letzten Endes bin ich völlig schuldlos an der Sache.«

Adams fühlte Marshalls Hand auf der Schulter und nahm gehorsam wieder Platz. Es war jetzt besser, wenn John Marshall sprach.

»Wir werden sehr bald zum Handeln gezwungen sein, meine Damen und Herren. Aus diesem Grunde vermeiden Sie bitte überflüssige Zwischenfragen. Die Gefahr besteht für uns alle, so uninteressant die meisten von Ihnen auch für die Banditen sein dürften. Auf Mister Adams haben sie es abgesehen, und um ihn unschädlich zu machen, werden sie zweifellos das Schiff an einen anderen Ort bringen. Das kann an einer unwirtlichen Küste sein oder mitten im Urwald Indiens oder vielleicht auch im tibetanischen Hochland. Ich glaube, aufgrund dieser Lage wird es Ihnen klar sein, daß wir etwas zu unserer Verteidigung unternehmen müssen. Solange wir in der Luft sind, besteht keine unmittelbare Gefahr. Doch das kann sich schnell ändern.«

Noch feiner von den Gangstern hatte versucht, die Tür zwischen dem Passagier- und dem Speiseraum aufzubrechen.

Im sogenannten freien Teil des Clippers befand sich noch eine kleine Gruppe von der Besatzung. Zwei Köche, ein Kellner und drei Stewardessen.

Marshall begab sich zu ihnen. »Sie haben doch sicherlich eine Telefonverbindung mit dem Kommandoraum. Darf ich die einmal benutzen?«

Höflichkeit in einer solchen Situation macht immer Eindruck, und man führte Marshall bereitwillig an den Apparat. Der Kellner drückte den Wahlknopf für ihn.

Das Gespräch wurde am anderen Ende tatsächlich angenommen. Allerdings war es hier mit der Höflichkeit zu Ende.

»Was wollen Sie? Friedensangebote machen - oder was?«

»Sie haben es erraten, Sir! Welchen Grund sollte ich sonst wohl haben, mich mit Ihnen zu unterhalten?«

»Es gibt keinen Frieden, es sei denn. Sie kapitulieren bedingungslos.«

»Eben das wollen wir vermeiden. Verhandlungen dienen dem Zweck, Kompromisse zu finden.«

»Spar deine Luft, Junge! Du wirst sie noch brauchen!«

»Moment, Sir! Natürlich haben wir etwas zu bieten. Mir ist völlig klar, daß Leute Ihres Typs nichts zu verschenken haben.«

»Womit willst du denn kompensieren? Bist du vielleicht Mädchenhändler?«

»Ich habe Geld. Das heißt, einer der Passagiere hier hat es.«

»Schönen Dank für den Hinweis. Den übrigen Zaster werden wir uns im Laufe des Tages holen. Bis zur Landung habt ihr keine Sorgen mehr damit.«

»Das Geld ist nicht an Bord, Mister! Es ist sinnlos, hier am Telefon so lange zu reden. Hier hören zu viele Herrschaften mit. Geben Sie mir freies Geleit bis zur Kommandobrücke und zurück?«

»Wenn du deine Pistole zu Hause läßt, kannst du kommen.«

Marshall hatte noch einige Schwierigkeiten mit den anderen Passagieren. Die einen hielten seine Verhandlungsbereitschaft für sinnlos, weil er in jedem Falle unterlegen war. Andere sprachen den offenen Verdacht aus, er sei selbst ein Gangster und versuche, sich auf diese Weise lediglich aus dem Staube zu machen. Schließlich ließ man ihn aber doch gehen.

Im Passagieraum nahmen die Gangster Marshall in Empfang und brachten ihn nach vorn. Im Vorbeigehen machte er sich ein Bild von ihrer zahlenmäßigen Stärke. Es handelte sich mindestens um zehn Leute, was ihn sehr beeindruckte.

Der Mann in der Pilotenkanzel war ein gutgekleideter Zivilist. Mit Hilfe von zwei Assistenten hatte er die Navigation übernommen und schien sie auch gut zu beherrschen.

»Johnny, du nimmst meinen Platz, solange ich mich mit diesem Herrn unterhalte ... Guten Tag! Hast

du mich vorhin angerufen?«

Marshall setzte sich unaufgefordert hin.

»Ich möchte kurz und klar sagen, wie ich die Sache sehe. Sie können dann urteilen, ob ich recht habe.«

»Schieß los, kleiner Prophet!«

»Sie haben es auf Mr. Adams abgesehen. Sein Geld besitzen Sie bereits. Jetzt brauchen Sie nur noch sein Leben, um in aller Zukunft vor ihm sicher zu sein. Da Sie ihn nicht umbringen und trotzdem laut Flugplan in Tokio landen können, planen Sie, irgendwo in Südasiens niederzugehen, um dann unerkannt zu verschwinden. Für mich ist in diesem Zusammenhang das Schicksal der übrigen Passagiere wichtig, während Sie sich kaum um sie kümmern werden. Habe ich mich soweit klar ausgedrückt?«

»Rede weiter, mein Junge. Das war doch sicherlich nicht alles.«

»Zunächst war es alles. Denn mein Angebot hat nur dann einen Sinn, wenn die Sache bis hierher stimmt.«

»Du wolltest uns Geld besorgen. Weißt du, wo Adams noch etwas stecken hat? Von ihm kommt es doch, nicht wahr?«

»Natürlich! Es handelt sich um mehr als 40000 Pfund auf der Bank von Montreal. Ich schlage Ihnen also folgendes Geschäft vor. Ich opfere Adams mit seinem Rest Geld. Abgesehen von einigen Spesen natürlich, die für mich dabei abspringen müssen. Sie garantieren mir die Sicherheit aller übrigen Passagiere. Einverstanden?«

»Wie hoch rechnen Sie Ihre Spesen?« fragte der Boß. Seit Marshall die Summe von 40000 genannt hatte, sprach er ihn plötzlich höflich an.

»Zweitausend Pfund. Ich will Sie nicht übervorteilen.«

»In Ordnung. Das ist kulant. Wie kommen wir nun an das Geld?«

»Sie müssen natürlich zum Schein mit Adams verhandeln. Wir werden uns einen Weg ausdenken, wie wir seinen Verdacht zerstreuen können. Letzten Endes zahlt er sein eigenes Lösegeld. Ich bin überzeugt, er hat ein Codewort für telegrafische Überweisungen. Auf diesem Wege können Sie ohne großen Zeitverlust die Sache ins reine bringen. Ich werde das schon machen, Sir. Er kennt mich zwar erst seit heute mittag, als wir uns in Heathrow begegneten, doch inzwischen konnte ich mich schon etwas in sein Vertrauen schleichen. Aber nun zur anderen Hälfte des Handels! Wo werden Sie landen?«

John Marshall war in diesem Augenblick völlig konzentriert.

»Wir haben einen sehr geeigneten Platz in der Nähe von Rangun«, sagte der Boß, während sich seine heimlichen Gedanken in einer ganz anderen

Geographie abspielten. »Von Rangun aus können wir gut mit London verhandeln. Und Ihre übrigen Schäfchen werden dort auf jeden Fall sehr bald Anschluß nach Tokio bekommen.«

»Können Sie mir sagen, wie Ihr heimlicher Landeplatz aussieht? Mich interessieren die Details, weil ich sichergehen will.«

Der Boß dachte zwangsläufig an Vorderindien und an eine Landschaft zwischen dem Kardarnomgebirge und der Stadt Madura. Kennzeichnend war dabei der Übergang von einem dichten Urwaldgebiet in eine weite Savannensteppe.

»Es handelt sich um einen alten Militärflughafen. Doch er ist für unsere Zwecke gut geeignet. In der Nähe befindet sich heute lediglich ein Eingeborenendorf, so, daß ich selbst kein großes Risiko eingehe. Wie ist es also? Werden Sie mit Adams reden?«

»Selbstverständlich. Am besten sofort.«

»Okay, gehen Sie! Unter uns gesagt, betrachten wir uns mit Ihnen im Zustand des Waffenstillstands.«

John Marshall durfte zurückkehren.

»Wir werden bei Rangun abgesetzt«, erklärte er den Leuten. »Von dort haben wir gute Verbindungen nach Japan oder Korea. Bedingung für uns ist lediglich, daß wir uns nach der Landung lange genug im Clipper aufhalten, bis die Banditen sich weit genug absetzen können. Mehr konnte ich für Sie nicht herausholen.«

»Es ist viel, wenn es stimmt. Aber wenig, wenn ich bedenke, daß wir keinerlei Garantien für dieses Versprechen haben.«

Marshall versuchte den Sprecher zu beruhigen. »Wir dürfen heute nicht wählerisch sein, Sir. Wenn Sie bessere Garantien herausholen können, dann gehen Sie doch nach vorn.«

Die meisten schlugen sich auf Marshalls Seite und lobten seinen Mut, nachdem er zurückgekehrt war.

Während das allgemeine Gespräch wieder lauter wurde und eine der Stewardessen meldete, daß man zur Zeit die nördlichen Malediven überfliege, zog John Marshall sich unauffällig in Richtung der Toiletten zurück, wo er ein kleines Funkgerät aus der Tasche nahm, das für den normalen Hochfrequenztechniker des terranischen 20. Jahrhunderts etwas ungewöhnlich aussah.

»Hier Marshall, hier Marshall! - Ich rufe die Dritte Macht! Bitte melden! Hier John Marshall! - Perry Rhodan, bitte melden Sie sich ...!«

*

Im Sperrgebiet der Zentralgobi heulten Sirenen und schrillten Klingeln.

Über die Außenlautsprecher der Baracken dröhnte Reginald Bulls Stimme: »Höchste Alarmstufe!

Einsatzleute bitte sofort in die Zentrale kommen!«

Perry Rhodan, der gerade im Begriff gewesen war, wieder zu dem Robotgehirn zurückzukehren, um noch weitere Detailberechnungen anstellen zu lassen, machte auf dem Absatz kehrt und jagte die zweihundert Meter zurück. Er traf mit Kakuta, Captain Klein und Leutnant Kosnow gleichzeitig ein.

»Wir haben unseren Finanzminister, Leute«, erklärte Bully. »Aber er befindet sich in den Händen irgendwelcher Banditen. Innerhalb weniger Minuten werden sie ihn auf dem Süzipfel Indiens absetzen und dabei wahrscheinlich liquidieren. Marshall hat mir soeben eine entsprechende Meldung durchgegeben.«

»Alles, zur Raumkugel!« befahl Rhodan sofort.

Vor dem Haus lief ihm Thora über den Weg.

»Die Menschheit hat wieder einmal Alarm«, stellte sie tonlos fest.

»Wir brauchen die Kugel, Thora! Ich hoffe nicht, daß Crest oder Sie im Augenblick etwas anderes damit vorhaben.«

»Fliegen Sie nur, Perry! Offenbar handelt es sich wieder einmal um weltbewegende Dinge.«

Rhodan hatte keine Zeit, sich über den ironischen Unterton zu ärgern. Er rannte weiter, weil das Stichwort »Finanzminister« genügt hatte, ihm die Bedeutung dieses Augenblicks klarzumachen.

Er hatte im Kopf die Entfernung Gobi bis zum 10. Breitengrad kalkuliert und sofort gewußt, daß er hier auch mit seinem Arkonidenanzug zu spät kommen würde. Die letzte Möglichkeit war das Raumschiff, dessen Beschleunigung allein ausreichte, innerhalb weniger Minuten die Entfernung von viertausend Kilometern zu überbrücken.

Vom Alarm bis zum Start der Riesenkugel waren genau 85 Sekunden vergangen. Bully lag tief im Sessel und verzichtete auf jede Automatik.

»Peter«, rief er Kosnow zu, »drehen Sie die Karte auf Vorderindien! - Hundertundfünfzig Kilometer westlich von Madura wird es geschehen. Wir müssen dem Clipper etwas nach Süden entgegenfliegen, Perry. Sobald wir ihn im Auge haben, kann nichts mehr schiefgehen. Die letzte Standortmeldung von Marshall kam, als sie sich über den Malediven befanden.«

»Schon gut«, erklärte Perry Rhodan beruhigend. »Mit diesem Wunderballon schaffen wir es.«

Die Arkonidenkugel flog in einer Höhe von 80 Kilometern. Dem Auge erkennbar drehte sich der Globus unter ihnen weg, als habe er von einer Titanenfaust einen kräftigen Stoß bekommen. Das Hochland von Tibet, der Himalaja, Nepal, der Ganges. Minutenlang befanden sie sich wieder über dem Wasser, über dem Golf von Bengalen zwischen Dschaipur und Madras. Dann meldete Reginald Bull den Raketenclipper. Die Männer drängten sich um

den Bildschirm.

»Der funkelnde Strich dort muß es sein. Sie haben genauen Kurs. Höhe etwa zwanzigtausend Meter.«

»Hoffentlich erkennen sie uns nicht«, sagte Kosnow.

»Unmöglich«, grinste Bully. »Wir fliegen natürlich mit eingeschalteter Tarnkappe. Selbst wenn die Herrschaften dort unten den Himmel über sich beobachten, werden sie aufgrund der Lichtwellenumlenkung nicht das geringste verdächtige Fleckchen erkennen. Soll ich jetzt tiefer gehen?«

Rhodan nickte. »Schließe bis auf zweitausend Meter auf. Wahrscheinlich müssen wir unmittelbar nach dem Clipper landen. Denn ich möchte den Banditen nicht allzuviel Zeit lassen, um Gegenmaßnahmen zu treffen.«

»Was wollten die wohl gegen unsere Bewaffnung ausrichten?«

»Sie haben eine Menge Geiseln an Bord«, gab Rhodan zu bedenken. »Unter den Umständen wird unsere technische Überlegenheit kaum viel nützen.«

*

»Was phantasieren Sie von 40000 Pfund?« empörte sich Homer G. Adams. »Ich habe das Geld nicht. Und wenn ich es hätte, würde ich kaum ...«

»Ich weiß, daß Sie ein armer Schlucker sind«, beruhigte ihn Marshall. »Aber das brauchen Sie den Gangstern ja nicht zu sagen. Es kommt nur darauf an, daß Sie den Boß etwas hinhalten, bis wir Hilfe erhalten. Sie müssen auf jeden Fall so tun, als besäßen Sie das Geld, und vor allem, als wären Sie bereit, es für Ihr Leben zu bezahlen.«

»Bis wir Hilfe erhalten?« fragte Adams gedehnt. »Haben Sie vielleicht derartige Beziehungen, daß Sie diese Hoffnung allen Ernstes auszusprechen wagen?«

John Marshall grinste geheimnisvoll. »Sie können ja einmal darüber nachdenken. Bis zur Landung haben Sie noch genau drei Minuten Zeit. Und dann wird Sie wahrscheinlich der Boß zu sich rufen.«

Adams sah auf seine Uhr und den kleinen Bildschirm über dem Eingang zur Bordküche. »Bis nach Rangun sind es noch mehr als zweitausend Kilometer. Ich glaube. Sie haben sich verrechnet. Marshall.«

»Keineswegs! Wir landen bereits in der Nähe von Madura.«

Es war keine Gelegenheit mehr, weitere Fragen zu stellen, denn der Boß hatte bereits das Landemanöver eingeleitet. Wie ein fallender Stein sackte der Clipper weg, und alle Passagiere hatten ihre Mühe sich einen festen Halt zu verschaffen. Die Maschine setzte auf und rollte über einen holprigen Landestreifen aus.

»Wir sind gelandet«, sagte jemand einfältig. Der

Bildschirm zeigte eine wild bewachsene Buschsteppe und im Hintergrund die Mauer eines dichten Urwaldstreifens.

Marshall telefonierte wieder. Als er zurückkam, erklärte er: »Sie sollen mitkommen, Mr. Adams. Alle anderen müssen warten, bis unsere endgültigen Verhandlungen abgeschlossen sind. Ich bitte Sie, meine Herrschaften, noch ein paar Minuten Ruhe und Disziplin zu bewahren. Sie haben keinerlei Anlaß, an dem günstigen Ausgang der Besprechung zu zweifeln.«

Marshall und Adams gingen nach vorne. Die Stimmung im Passagieraum war gedrückt, aber frei von Panik. Mit mißtrauischem Blick folgten die fünf hier anwesenden Banditen den Bewegungen der beiden Männer.

»Ich mache Sie darauf aufmerksam, Boß«, protestierte Marshall sofort nach dem Eintreten in den Kommandoraum, »daß Sie bereits unsere bisherigen Abmachungen nicht eingehalten haben. Oder sind Sie in der Geographie so schwach, daß Sie Vorder- und Hinterindien nicht mehr auseinanderhalten können?«

»Wir haben es uns anders überlegt, Marshall. Das ändert aber nichts an unseren Vereinbarungen. Madura ist nicht schlechter als Rangun.«

»Aber Madura ist immerhin 180 Kilometer von hier entfernt. Wie wollen Sie die Passagiere kurzfristig nach dort bringen?«

»Das lassen Sie meine Sorge sein. Viel mehr interessiert mich, wie sich Mr. Adams zu meinen Vorschlägen stellt.«

»Ihre Vorschläge sind auch bei wohlwollender Betrachtung mindestens eine Erpressung«, erklärte Homer G. Adams böse. »Doch ich habe Ihre Forderung zur Kenntnis genommen und räume ein, daß mir mein Leben das Geld wert ist, das ich besitze. An eine Zahlung des Lösegeldes denke ich jedoch erst dann, wenn ich wirklich Garantien für meine persönliche Sicherheit von Ihnen habe. Sagen Sie mir also, wie Sie sich das vorstellen.«

»Ganz einfach! Sie schreiben mir den Scheck aus, ich schicke einen Boten damit nach Madura, wo ich eine gute Verbindung zur Calicut-Bank habe, und warte dann ab, ob das Geschäft in Ordnung ist. Sobald der vereinbarte Betrag dann in meinen Händen ist, lasse ich Sie und alle übrigen Passagiere laufen.«

»Das Geschäft ist schlecht. Erstens dauert es mir zu lange, da wir durch Ihren Boten wahrscheinlich ganze zwei Tage verlieren werden, und zweitens laufen die gegenseitigen Garantien nicht parallel genug. Nichts beweist mir, daß Sie mich freilassen, wenn Sie erst das Geld in Händen haben. Also denken Sie sich bitte eine bessere Lösung aus, und bemühen Sie sich, objektiv zu sein.«

»Sie verkennen offenbar Ihre Lage, Mr. Adams«, erklärte der Boß zynisch. »Der Vorteil ist nun einmal auf meiner Seite, und ich habe nicht die Absicht, ihn aufzugeben, nur weil Sie für Objektivität schwärmen.«

»Hm«, mischte sich Marshall wieder ein, dessen Gesichtsausdruck plötzlich auffallend an Optimismus zunahm. »Wenn hier jemand von Vorteilen spricht, die er zu haben gedenkt, so sind wir das, Boß, nicht Sie! Ich rate Ihnen, sich etwas mehr um den Bildschirm zu kümmern, der Ihnen immerhin ein paar landschaftliche Schönheiten und andere Überraschungen zu zeigen vermag.«

Eine gemeinsame Reflexbewegung ergab, daß alle Anwesenden plötzlich auf die Mattscheibe blickten und dort zwei seltsam anzusehende Gestalten vom Himmel fallen sahen.

»Es handelt sich nicht um Taucheranzüge«, ergänzte Marshall mit Genugtuung, »sondern vielmehr um eine nette technische Spielerei aus einer uns weit überlegenen Zivilisation. Ihr Pech will es, daß jene Männer dort meine Verbündeten sind. Was halten Sie also davon, Boß, wenn wir jetzt das unfruchtbare Versteckspiel aufgeben und uns den Realitäten zuwenden? - Ich schlage vor. Sie legen Ihre Waffen hier auf den Tisch, nehmen die Hände hoch und verraten uns dann, wo Sie die reguläre Besatzung versteckt haben, damit der Clipper ohne größere Verzögerung heute noch in Tokio ankommt.«

Die Antwort war ein irres Lachen. Auf dem Gesicht des Bandenchefs spiegelten sich Überraschung, Unglaube, Angst und Wut zugleich. »Sie sind ein bedauerlicher Phantast, Marshall. Mich bluffen Sie nicht! Lassen Sie getrost die beiden seltsamen Käuze dort Spazieren gehen. Sie werden etwas neugierig sein, weil wir hier unplanmäßig gelandet sind. Als Verstärkung für Sie werden sie kaum in Frage kommen. Zurück also zum Thema!«

»Wir sind beim Thema, Boß. Ihr Leichtsinns erschreckt mich offen gestanden ein wenig. Denn ich an Ihrer Stelle hätte längst versucht, zwei solche ungebetene Gäste zu erledigen.«

»Aus Ihnen soll einer klug werden, Marshall! Manchmal habe ich den Eindruck, Sie bewerben sich um die Mitgliedschaft bei uns. Also gut, schießen wir! Jim, es genügt, wenn du dich darum kümmerst.«

Der Mann erhob sich grinsend und langte nach einer Maschinenpistole. Der Boß gab ihm durch die Auslösung eines Mechanismus eine kleine Luke frei, so, daß Jim in Stellung gehen konnte. Er riß den Abzug durch und hielt das Visier auf die beiden fremden Gestalten gerichtet, bis das Magazin leer war. Als er absetzte, spiegelte sich das Wundern in seinem Blick.

»Sie sind noch da, Boß! Und ich will wetten, daß

mindestens jeder dritte Schuß getroffen hat. Hat jemand ein zweites Magazin?«

»Sie werden sich verausgaben«, sagte plötzlich eine Männerstimme mit japanischem Akzent, auf die außer John Marshall - niemand vorbereitet gewesen war. Die Männer fuhren herum und starrten in das Gesicht Tako Kakutas.

»Wer ist das?« stotterte der Boß. Er war psychisch so sehr durcheinander, daß der Japaner kaum noch Schwierigkeiten hatte, mit dem Psychostrahler in seiner Tasche den letzten Widerstand zu brechen.

»Ich bin ein Freund, meine Herren! Legen Sie Ihre Waffen hierher, und treten Sie bis an die Wand zurück! Es wird Ihnen nichts geschehen.«

Sekunden später standen die sechs anwesenden Banditen entwaffnet an der Wand und ließen sich fesseln.

Kurz darauf war auch der Rest der Gangster überwältigt und die Besatzung befreit.

John Marshall wechselte noch ein paar Worte mit dem Kommandanten des Clippers und wünschte ihm eine gute Weiterreise nach Tokio. Nach dem glücklichen Ausgang des Abenteurers umdrängten ihn die Menschen, luden ihn zu einer üppigen Speisetafel ein und stellten tausend Fragen.

»Ich muß Sie enttäuschen, meine Damen und Herren! Denn ich verlasse hier mit Mr. Adams den Clipper. Zu einer völligen Aufklärung der Ereignisse bin ich nicht befugt, und ich möchte Sie bitten, sich mit der Tatsache abzufinden, daß Sie alle noch einmal gesund und ohne Schaden davongekommen sind.«

*

»Ich bin Ihnen sehr zu Dank verpflichtet«, sagte Homer G. Adams zu Marshall, nachdem der Clipper, mit den Banditen an Bord, über ihnen in den Wolken verschwunden war. »Aber ich wünsche einige Erklärungen, die Sie den Passagieren verweigerten.«

»Brauchen Sie die eigentlich noch?«

»Wieso nicht? Halten Sie mich für einen Hellseher?«

»Das müssen wir erst herausbekommen. Immerhin waren Sie der erfolgreichste Börsenspekulant und Finanzmakler aller Zeiten. So etwas kommt nicht von selbst. Supergenies besitzen in der Regel einen sechsten Sinn. Sie sind natürlich, übernatürlich oder übersinnlich - wie Sie es nennen wollen.«

»Glauben Sie an einen derartigen Spuk?« fragte Adams.

»Nein«, sagte Marshall, »denn Sie müssen Wissenschaft und Religion voneinander trennen. In dem einen Fall weiß man etwas, in dem anderen glaubt man etwas. Und die Parapsychologie ist eine Wissenschaft.«

»Ich lasse mich gern belehren«, nickte Adams mit hochgezogenen Augenbrauen. »Bisher verstand ich nur etwas von Geld.«

»Und damit von Psychologie der Massen. Von der Psychologie zur Parapsychologie ist es aber nur ein Schritt, selbst wenn er über eine Mauer führt. Sie wundern sich zum Beispiel über das Erscheinen meines Freundes Kakuta. Sobald Sie parapsychologisch aufgeklärt sind, wundern Sie sich nicht mehr.«

»Sie sind also ein Para?« fragte Adams, indem er sich an den Japaner wandte. »Ich gebe zu, daß mich Ihr Erscheinen nicht weniger überrascht hat als die Gangster. Doch letzten Endes wird es auch dafür eine natürliche Erklärung geben.«

»Freilich«, nickte der kleine Japaner freundlich. »Sobald Sie Teleportation als etwas Natürliches ansehen, stimmt es.«

»Tele ... was?«

»Ich bin ein Kind japanischer Eltern, die bei dem Abwurf der ersten amerikanischen Atombombe im Jahre 1945 starker radioaktiver Bestrahlung ausgesetzt waren. Dadurch erfolgte eine Mutation der Erbanlagen. Und ich wurde ein Mutant.«

Homer G. Adams schwieg, und aus seinem Lächeln verschwand die letzte Spur von Ironie. Schließlich sagte er: »Sie können also ohne technische Hilfsmittel aufgrund einer biologischen Kapazität Ihren Körper in die Energieform übertragen und an einer beliebigen anderen Stelle wieder entstehen lassen, wenn ich Sie richtig verstanden habe?«

Tako Kakuta nickte. »Im Prinzip ja, nur hält sich dieser beliebige Ort in engen Grenzen. Vielleicht kann ich durch dauerndes Training die Entfernungen langsam steigern.«

»Das ist enorm, Mr. Kakuta. Sie sollten bei Ihren Fähigkeiten ...«

Adams brach mitten im Satz ab. In seinem Gehirn schien sich plötzlich ein wichtiger Kontakt geschlossen zu haben.

»Sprechen Sie weiter!« forderte ihn Marshall auf. »Kakuta ist immer ein dankbarere Mensch, wenn man ihm gute Ratschläge gibt.«

»Einen Augenblick, bitte«, verlangte Homer G. Adams. »Wie war das mit dem Scharfschützen Jim vorhin? Wo sind die beiden Männer in den seltsamen Anzügen geblieben? Und vor allem, wieso hat er sie nicht erschießen können?«

»Das sind viele Fragen auf einmal. Jim konnte deshalb nichts ausrichten, weil seine Geschosse von einem Energieschirm absorbiert wurden. Den beiden Männern ist tatsächlich nichts geschehen. Sie haben sich zurückgezogen, um unser Schiff heranzuschaffen. Denn schließlich wollen wir ja schnellstens von hier verschwinden. Wenn ich mit

unserem Captain spreche, wird er Sie sicherlich nach Tokio bringen.«

»Was soll ich in Tokio, Marshall? Ich hätte von dort aus doch wieder weiterfliegen und dann in Peking noch einmal umsteigen müssen. Bin ich nicht hier meinem Ziel viel näher?«

»Hier in der Steppe am Fuß des Kardamomgebirges?«

»Warum reden wir nicht offen miteinander, Marshall? Sie haben es doch seit London auf mich abgesehen, nicht wahr?«

»Stimmt. Seit wann wissen Sie das?«

»Mein Gehirn muß in den letzten vierzehn Jahren sehr gelitten haben. Jetzt, in diesem Augenblick, sehe ich erst klar. Aber Sie sind kein minderer Dummkopf als ich. Wir hatten beide die gleichen Ziele, und trotzdem wußte der eine nicht von dem anderen.«

»Irrtum! Ich wußte es schon.«

»Sie kannten meine Absichten? Seit wann?«

»Seit Sie das Zuchthaus verließen. Wir waren sehr interessiert an Ihrer Person. Sie werden das begreifen, wenn Mr. Rhodan Ihnen in allen Einzelheiten berichtet hat, wie schlecht unsere Finanzen stehen.«

»Und da sind Sie ausgerechnet auf mich verfallen?«

»Was hätte wohl nähergelegen? Sie sind zweifellos das größte Finanzgenie aller Zeiten. Unser Glück war es, daß man Sie nach jenem aufsehenerregenden Prozeß wenigstens leben ließ. Uns fielen in einem Archiv mehrere Zeitungsberichte aus dem Jahre 1957 auf, und wir haben sie und Ihre Vergangenheit eingehend studiert. Rhodan entschloß sich. Ihnen eine Amnestie zu verschaffen und auf Ihren weiteren Lebensweg derart achtzugeben, daß Sie bald zu uns fänden.«

»Moment! Ich wurde wegen guter Führung vorzeitig entlassen ...«

»So kann man es auch nennen. Jedenfalls haben unsere Agenten mit einigen arkonidischen Hilfsmitteln den Entschluß des Innenministers beschleunigt. Es gibt da so ein nettes Psychogerät, das mit sehr hohen Frequenzen die Entschlußfreudigkeit des Individuums beeinflusst. Sie haben es bereits in Tätigkeit gesehen, als Kakuta die Gangster entwaffnete.«

»Das ist alles schön und gut«, wehrte sich Adams mit der letzten Faser seines gesunden Mißtrauens. »Sie haben mir mit Mr. Kakuta einen echten Teleporter vorgestellt, Sie haben ferner innerhalb weniger Minuten die unglaublichsten technischen Errungenschaften demonstriert. Aber da ist noch Ihre Behauptung, daß Sie bereits meine Absichten kannten, als ich das Zuchthaus verließ. Ich habe zwar in den letzten Wochen alle Zeitungsberichte über Perry Rhodan mit Bewunderung verfolgt, und in mir

reifte auch der Wunsch, diesem Mann zu dienen, wenn ich nur die Möglichkeit dazu gehabt hätte. Aber ich habe dennoch über diese Pläne zu keinem Menschen ein Sterbenswörtchen verlauten lassen.«

»Sie haben daran gedacht. Das genügt für mich ...«

Da Adams wiederum nicht sofort antworten konnte, half ihm der lächelnde Japaner weiter. »John Marshall ist unser zweiter Para. Damit erklärt sich alles, Mr. Adams. Er ist Telepath. Und wenn Sie sehr intensiv an etwas denken, dann kann er sich schon einen Vers darauf machen.«

»Langsam wird mir schwindlig, meine Herren. Ich bin nicht mehr der Jüngste. Und Sie sollten etwas Rücksicht auf mich nehmen!«

»Wenn Sie in Perry Rhodans Dienste treten, werden Sie sich an manche scheinbare Unglaublichkeit gewöhnen müssen. Doch wir haben die Erfahrung gemacht, daß sich der Mensch diese Dinge sehr schnell aneignet. - Ah, da kommen unsere Freunde. Geben Sie mir Ihre Tasche, Mr. Adams!«

»Kommt gar nicht in Frage! So alt bin ich nun auch noch nicht, daß ich für ein paar Kilo Papiergeld einen Gepäckträger brauche. - Übrigens, eines haben Sie mir noch zu erklären vergessen, obgleich ich jetzt schon selbst darauf kommen sollte. Der Gangsterboß hat Ihnen doch Rangun als Ziel angegeben. Trotzdem wußten Sie, daß er hier landen würde. Haben Sie das auch telepathisch herausgefunden?«

»Nur so! Meine ganze Verhandlungsbereitschaft war nur Bluff. Ich brauchte lediglich eine kurze Unterhaltung mit dem Mann, um seine wirklichen Pläne zu erfahren. Als ich dann wußte, daß er westlich von Madura landen würde, brauchte ich unsere Freunde in der Gobi lediglich darüber zu informieren. Den Rest haben die dann besorgt.«

Vor Marshall, Adams und Kakuta senkte sich die riesige Arkonidenkugel auf die Steppe und gab einen Einstieg frei. Sie hatten vielleicht noch zweihundert Meter zu gehen, als Perry Rhodan selbst an der Schleuse erschien. Langsam kam er ihnen entgegen und winkte mit der Hand. Dann standen der Herr der Dritten Macht und sein »Finanzminister« sich ein erstes Mal gegenüber.

»Willkommen, Mr. Adams! Ich freue mich, daß Sie den Weg zu uns gefunden haben.«

»Es war ein komplizierter Weg, Mr. Rhodan! Aber ich kam ihn gern. Ich kann nämlich das Faulenzen nicht vertragen. Und das hat mir in den letzten vierzehn Jahren Schwierigkeiten gemacht. Sie haben Geldsorgen, nicht wahr ...?«

3.

New York.

Wenn man von der Ecke Broadway/Fifth Avenue

nach Norden geht, erreicht man linker Hand ein 22stöckiges Hochhaus, das etwa gegen Ende der dreißiger Jahre erbaut wurde. Seine Fassade ist kaum noch erkennbar, da etwa drei Dutzend Firmen ihre Neonreklame daran aufgehängt haben. Über die Schönheit oder Häßlichkeit dieses Schmucks machte sich in New York seit langem niemand mehr Gedanken, denn letzten Endes sah dieses Haus nicht anders als die übrigen in Manhattan aus. Lediglich in einigen Büros der Nachbarschaft fiel es auf, daß an einem sonnigen Montag in der Frühe sich Bauarbeiter an der Fläche zwischen dem siebenten und neunten Stockwerk zu schaffen machten. Die Reklame für eine Zahnpastamarke, für ein Haarwasser und für einen rutschfreien Autoreifen verschwand innerhalb weniger Stunden. Bis zum Abend prangten an derselben Stelle die drei großen Buchstaben GCC in Gelb mit blauen Konturen. Allein das Tempo der Montage war bewundernswert und ließ für nachdenkliche Beobachter durchaus Rückschlüsse auf die Mentalität des Auftraggebers zu.

Was GCC allerdings zu bedeuten hatte, bekam man erst im Laufe des nächsten Tages heraus, als eine ganzseitige Anzeige in der New York Times darauf hinwies, daß die General Cosmic Company Ltd. ihr Büro eröffnet habe. Der Werbetext wies das Unternehmen als eine Agentur für innerbetriebliche Rationalisierung und moderne Fertigungsmethoden aus und bot allen Interessenten, ganz gleich aus welcher Branche, Rat und eventuell entsprechende Maschinen zu durchaus günstigen Preisen an, die im Verhältnis zum Nutzeffekt als sensationell niedrig anzusehen seien.

Homer G. Adams, der Geschäftsführer der Gesellschaft, hatte im Auftrag des Eigentümers Benjamin Wilder drei Damen als Hilfskräfte angestellt und zunächst nur sehr viel unbeschriebenes Papier mitgebracht. Schriftliche Unterlagen gab es nicht. In seiner Antrittsrede hatte er den drei Damen lediglich folgendes gesagt:

»... hat mir der Inhaber unserer Firma die alleinige Geschäftsführung übertragen. Wir sind eine Neugründung ohne jede Tradition oder Vorgänger. Doch ich hoffe, mit Ihrer Unterstützung den Buchstaben GCC sehr bald Weltgeltung verschaffen zu können. Ich verlange Fleiß und Korrektheit von Ihnen. Die notwendigen Kenntnisse werden Sie sich aneignen. Sie haben den Vorteil, mit Ihrer Stellung hier genauso jung zu sein wie unsere Firma. Sie werden mit ihr wachsen und größer werden und gute Positionen erreichen, wenn wir uns verstehen. - Für manuelle Registratur-, Schreib- und Buchungsarbeiten stehen Ihnen Maschinen zur Verfügung. Für rein geistige Aufgaben wie Kalkulation und Statistik haben Sie diesen kleinen

Elektronenapparat, den ich Ihnen im Laufe des Tages erklären werde. Im übrigen wünsche ich von Ihnen Fleiß und Korrektheit, wie ich schon sagte, und schließlich Freundlichkeit gegenüber allen Leuten, die Ihnen in diesen Räumen begegnen werden. Ich danke Ihnen, meine Damen.«

Die Bürozeit begann täglich um 8.30 Uhr. Ab 9 Uhr waren Kunden- und Vertreterbesuche zugelassen. Auf die Sekunde genau meldete Miß Lawrence den ersten Besucher. Es war der Bote eines Blumengeschäftes, der einen Strauß aus vierundzwanzig Gladiolen brachte. Die Grußkarte war unterschrieben von dem Inhaber der Firma, Mr. Benjamin Wilder. Mit einem nachsichtigen Grinsen legte Homer G. Adams die Karte beiseite und fand ein lobendes Wort für den abwesenden Chef. Der Bote durfte mit einem Dollar Trinkgeld gehen.

Die Tür drückte er dabei einem Herrn in die Hand, der sich Abraham Weiss nannte und halb so breit wie groß war.

»Good morning, Mr. Adams! Ich las Ihr Inserat in der Times ...«

»Bitte, nehmen Sie doch Platz, Mr.

Weiss. In der Times habe ich allerdings nicht inseriert ...«

»In der hiesigen natürlich, in der hiesigen. Sie wissen schon ...«

Weiss ließ sich in einen Sessel gleiten und lachte aufgeräumt. »Also, Mr. Adams, ich las, wie gesagt, Ihre Anzeige und dachte mir, da kannst du einmal vorbeischaun. Wer weiß, was dahintersteckt. Wenn man es richtig nimmt, versprechen Sie ja nicht gerade wenig.«

»Es kommt auf den Maßstab an, den Sie anlegen. Womit kann ich Ihnen dienen, Mr. Weiss?«

»Ja, wie soll ich mich ausdrücken? Zunächst ist mein Besuch natürlich rein informatorisch, Sie verstehen ... Ich bin gut im Geschäft. Ich lebe und lasse leben. Aber ich bin neugierig auf jeden Fortschritt. Es könnte ja sein, daß ich etwas verpasse, wenn ich Sie nicht aufsuche, nicht wahr?«

»Das könnte sehr gut sein. Ich möchte sagen, jeder, der nicht die GCC aufsucht, verpaßt irgend etwas.«

»Gut! Sehr gut! Ein netter Slogan!«

»Sagen Sie mir, was Sie brauchen!« sagte Adams gelassen. Sowenig er die Art seines Besuchers schätzte, so wenig ließ er sich von ihr beeindrucken.

»Ja, was brauche ich?« überlegte Weiss. »Ich habe da ein Objekt in Colorado an der Hand. Das wäre vielleicht etwas für Sie. Verstehen Sie etwas von Kraftwerken?«

»Von Atomkraftwerken?«

»Nein, Wasser! Ganz konventionelles Wasser. Elektrizität durch gestautes Wasser. Sagen Sie jetzt nicht, daß das zu konservativ ist!«

»Ich werde mich hüten. Sie bauen also ein Wasserkraftwerk?«

»Ja, am Oberlauf des Arkansas, in der Nähe von Cripple Creek. Das heißt, ich baue es natürlich nicht. Meine Firma legt aber Wert darauf, den Auftrag zu bekommen.«

»Sie benötigen also eine günstigere Kalkulationsbasis, um konkurrenzfähig zu sein?«

»Nicht direkt, Mr. Adams. Unser Angebot läuft bereits, und ich möchte sagen, wir haben die besten Chancen. Schließlich sind wir führend auf diesem Gebiet. Doch rein informatorisch interessiert es mich, ob Sie vielleicht noch etwas in petto haben, was uns darüber hinaus helfen könnte. Ich möchte Sie kennenlernen, verstehen Sie. Ich möchte wissen, wer die GCC ist und was sie ist. Eventuell kommen wir dann später einmal ins Geschäft. Sicherlich wird Ihnen ein solcher Kontakt ebenfalls sehr angenehm sein, denn Sie als neue Firma müssen natürlich sehen, bekannt zu werden und Beziehungen anzuknüpfen. Sie sind in dieser Beziehung gut bei uns aufgehoben.«

Homer G. Adams verzichtete gern auf derartige Belehrungen. Aber er machte gute Miene zum Spiel. Er machte sie um so lieber, als ihn die Erfahrung gelehrt hatte, daß solche Aufschneider wie Abraham Weiss die Hilfe am nötigsten brauchten.

»Sie sagen das, was ich denke, Mr. Weiss«, erklärte er daher freundlich und hielt animierend eine Kiste Zigarren hoch. »Bitte, rauchen Sie! Und sprechen Sie weiter. Es hätte keinen Sinn, Ihnen zu verhehlen, daß wir eine völlig neue Firma sind, die sich ihre Beziehungen erst schaffen muß. Um so mehr bin ich erfreut, Sie heute früh schon als meinen ersten Besucher begrüßen zu können. Doch reden Sie weiter. Ihr Beispiel ist sehr interessant. Der Bau von Elektrizitätswerken auf der Basis der mechanischen Wasserkraft ist zwar etwas konservativ, aber ich bin überzeugt, daß sich auch für die Zukunft noch sehr viel daraus machen läßt. Die Atomkraft ist zwar eine billige Konkurrenz, doch letzten Endes bleibt alles nur eine Kostenfrage. Und gerade in dieser Hinsicht könnte ich Ihnen verlockende Angebote und Vorschläge machen.«

Adams hatte während seiner langen Rede den Gast nicht aus den Augen gelassen. Und er hatte ein verdächtiges Zucken in dem fleischigen Gesicht gesehen. Abraham Weiss mußte jetzt langsam aus seiner Reserve herauskommen, denn er wollte entschieden mehr als nur einen informatorischen Besuch machen.

»Verzeihen Sie die offene Frage, Mr. Adams! Ihrem Reden nach sind Sie auf dem genannten Gebiet spezialisiert ...«

»Wir sind auf den meisten Gebieten spezialisiert. Das ist unsere Stärke. Sehen Sie, wer in seinen

Anzeigen viel verspricht, der muß auch viel halten. Sonst sollte er eine derartige Firma erst gar nicht ins Leben rufen. Doch zurück zu Ihrem Projekt. Soweit meine Informationen reichen, haben Sie auf jeden Fall alle Mitbewerber zu fürchten, die auf der Atombasis ihre Angebote machen. Der Bau von Wasserkraftwerken ist heute - vor allem in gebirgiger Gegend - so kostspielig, daß Sie nur wenig Chancen haben dürften. Die Unterhaltung eines Wasserkraftwerkes dagegen ist heute noch billiger. Sie hätten also in dem Augenblick gewonnen, wo Sie den Bau selbst etwa zum gleichen Preis wie die Konkurrenz bewerkstelligen könnten.«

Abraham Weiss machte für einen Augenblick große, verwunderte Augen. Dann fing er sich jedoch schnell wieder. »Tatsächlich, Sie sind gut orientiert. Aber fahren Sie fort in Ihrem Beispiel. Das Problem haben Sie erkannt. Welche Lösung würden Sie nun vorschlagen?«

Homer G. Adams lächelte kulant. »Die Antwort auf diese Frage gehört zwar schon zu einer Beratung, die ich mir eigentlich honorieren lassen müßte, doch heute ist Feiertag. Sie als mein erster Kunde beziehungsweise Besucher und Interessent sollen ein Gratisinterview haben. Denn falls ein solches Objekt realisiert werden sollte, werden Sie mit meinem Rat allein nicht auskommen. Sie müßten dann vielmehr auch unsere Maschinen benutzen. Nennen Sie mir bitte einen Richtpreis für ein Wasserkraftwerk bei Cripple Creek. Und nennen Sie mir ferner den Anteil der erforderlichen Erdbewegungen. Sie hören dann meine Gegenvorschläge.«

Der dicke Mann sog nachdenklich an seiner Zigarre, als müsse er überlegen, ob er irgendwelche Zahlen preisgeben könne. Dann hatte er sich entschlossen.

»Ich nenne Ihnen Zahlen im richtigen Verhältnis. Konkret stimmen sie natürlich nicht, weil ich nicht befugt bin, etwas über unser Angebot zu verraten. Sie verstehen?«

»Selbstverständlich! Es ist ja nur ein Beispiel«, lächelte Adams hintergründig.

»Nun, wenn sich der Gesamtherstellungswert des Kraftwerkes auf 1,3 Milliarden Dollar beläuft, so würden sämtliche Erdarbeiten einschließlich der Fundamentierung etwa 550 Millionen ausmachen.«

»Mit den Zahlen läßt sich etwas anfangen. Ich mache Ihnen also folgenden Vorschlag: Sie erwerben meine Maschinen, die speziell den Posten der Erdbewegungen um annähernd 90 Prozent senken. Sie sparen fast 500 Millionen Dollar und machen das Geschäft ohne jede Konkurrenz.«

Abraham Weiss machte vor Aufregung eine falsche Handbewegung, daß die Asche seiner Zigarre auf seine Hosen fiel. Dann holte er sichtlich tief Luft und zwang sich zu einem Lächeln.

»Sie haben Humor, Mr. Adams. Sie malen Utopien an die Wand, die für einen ernsthaften Interessenten nicht ohne Reiz sein können. Doch Sie sollten mein Beispiel nicht so sehr ins Abstrakte übertragen, sondern von der Annahme ausgehen, daß die soeben aufgeworfenen Fragen wirklich einmal zu einem Problem Ihrer Kunden werden könnten.«

»Sie irren sich, wenn Sie glauben, daß ich scherze, Mr. Weiss. Ich bin nämlich überzeugt, daß Ihr sogenanntes Beispiel einen realen Teil Ihrer täglichen Sorgen ausmacht.

Ich habe die Maschinen, von denen ich sprach. Meine Firma steht Ihnen jederzeit gern zu einer praktischen Vorführung zur Verfügung. Sie brauchen mich nur anzurufen, und wir vereinbaren einen Termin. Allerdings setzt das voraus, daß wir uns in etwa über den Preis geeinigt haben. Denn sobald Ihr Interesse nicht wirklich ernsthaft ist, kann die GCC natürlich solche kostspieligen Musterschauen und Arbeitsproben nicht erbringen.«

Mr. Weiss stand sichtlich beeindruckt auf. Adams erkannte auch, daß der geschmeidige Geschäftsmann an einem Wendepunkt seiner Laufbahn stand und intensiv überlegte, wie er sich weiter verhalten sollte. Schließlich sagte er:

»Sie wollen mir also 500 Millionen ersparen. Ich müßte dann den Erwerb Ihrer Maschinen hinzurechnen. Wie sieht die Kalkulation dann aus?«

»Der Erwerb meiner Maschinen braucht Sie bei der Kalkulation über das Kraftwerk am Arkansas überhaupt nicht zu beunruhigen. Diese Maschinen sind eine Daueranlage, und Sie würden in Zukunft noch zwanzig und dreißig solcher Projekte damit ausführen können.«

»Ich verstehe. Aber Sie müssen doch einen Preis dafür haben.«

»Der Preis ist imaginär. Das heißt, er würde bei Barzahlung den Wert von fünfzig Kraftwerken übersteigen. Bitte, lassen Sie mich ausreden! Ich will sagen, daß ich die Maschinen nicht verkaufe. Ich trete damit in Ihr Geschäft ein, und beiden Teilen ist geholfen.«

Abraham Weiss war immer weniger in der Lage, seine Haltung zu bewahren.

»Sie spekulieren auf eine Beteiligung?«

»Ich spekuliere nicht, sondern ich reflektiere. Das ist seriöser, Mr. Weiss. Schlagen Sie Ihrer Direktion eine Sondersitzung des Aufsichtsrates vor. Es sollen neue Aktien ausgegeben werden, so, daß der, der die neuen Anteile erhält, 51 Prozent aller Aktien besitzt. Diese 51 Prozent sind mein Preis.«

Mr. Weiss lächelte an diesem Morgen zum zwölften oder dreizehnten Male. Doch dieses letzte Lächeln verunglückte gänzlich. Er griff nervös nach seinem Hut und bewegte sich rückwärts auf die Tür zu.

»Ich hoffe, Sie lassen noch etwas mit sich handeln, Mr. Adams. Denn unter diesen Bedingungen wird meine Firma mit Ihnen niemals abschließen.«

»Dann bedaure ich, daß Sie Ihre kostbare Zeit vergeudet haben. An Preisverhandlungen ist die GCC nicht interessiert. Wir kalkulieren stets äußerst knapp und korrekt und können daher auch keinen Cent nachgeben. 51 Prozent, Mr. Weiss. Überlegen Sie es sich!«

Der Mann von der Herstellerfirma konventioneller Wasserkraftwerke machte nur noch eine mißglückte Verbeugung und verschwand im Vorzimmer.

Der nächste Interessent hieß Andre Giletti. Seine schwarzen Haare und seine kleine, drahtige Figur verrieten wie der Name seine romanische Abstammung. Wie Miß Lawrence erklärte, wartete Mr. Giletti bereits eine Dreiviertelstunde, woraus Homer G. Adams schloß, daß auch ihm das Wasser bis zum Halse stand.

»Guten Morgen, Mr. Adams!« grüßte er mit einer knappen Verbeugung.

»Guten Morgen, Mr. Giletti! Nehmen Sie doch Platz! Zigarette?«

»Danke, sehr freundlich, aber ich bin Nichtraucher;«

»Sie Glücklicher«, sagte Adams. Giletti lachte gezwungen. »Der Glückliche, für den Sie mich halten, bin ich nicht. Ich wäre sonst nicht hier.«

»Sie brauchen Hilfe? Technische Verbesserungen? Einen guten Rat?«

»Jawohl, alle drei Dinge auf einmal. Und zwar sehr schnell. Vielleicht wird Ihnen mein Anliegen seltsam vorkommen, doch der Text Ihrer Anzeige ist so allgemein gehalten, daß man sich manches darunter vorstellen kann. Ich möchte mich kurz fassen, Mr. Adams. Sobald Sie feststellen, daß Sie nicht der richtige Mann für mich sind, lassen Sie es mich wissen. Das Schlimmste, was mir passieren kann, ist, daß ich meine Zeit vergeude.«

»Bitte, erzählen Sie! Ich werde ehrlich sein.«

»Ich vertrete die Wisconsin Mining Company. Meine Firma beschäftigt sich außer mit dem reinen Bergbau auch mit großen Tunnelprojekten. Wie Sie sicherlich wissen, arbeiten wir zur Zeit an der Alwegbahn von Salt Lake City nach San Francisco. In der Sierra Nevada stoßen wir auf Sacramento zu annähernd siebzig Kilometer durch den Berg. Davon sind bisher zehn Kilometer fertiggestellt. Das heißt, sie sind roh gebohrt. Wir kommen von Osten. Von Westen her schiebt sich die Konkurrenz heran. Sie hat bereits die doppelte Strecke geschafft. Die ganze Arbeit hat sich bereits zu einem Wettlauf gestaltet, den wir einwandfrei verlieren werden.«

»Nun, halten Sie das für tragisch? Es ist zwar typisch amerikanisch, eine sportliche Note in jeden Wettbewerb zu tragen, doch Sie werden mit der

Regierung sicherlich feste Abmachungen haben, nach denen allein Sie sich zu richten brauchen. Was stört Sie da die Konkurrenz?«

»Ich werde es Ihnen erklären, das heißt, wenn es Sie interessiert. Besitzen Sie überhaupt Erfahrungen auf dem Gebiet des Bergbaus?«

»Ich möchte sagen, Sie haben ein Thema angeschnitten, das zu unseren besonderen Spezialitäten gehört. Sie verlieren durchaus keine Zeit, Mr. Giletti, wenn Sie mir ausführlich berichten.«

»Also gut. Die Abschlüsse mit der Regierung liegen keineswegs für das Gesamtprojekt fest. Die Aufträge werden abschnittsweise vergeben, das heißt, die leistungsfähigste Firma erhält den nächsten Auftrag. Wenn wir also in dem gegenwärtigen Tempo vorwärtskommen, werden wir etwa mit einem Viertel des Objektes betraut werden. Unsere Kalkulation beruht aber auf der Voraussetzung, daß wir genau die Hälfte erhalten. Sie werden verstehen, daß bei einem solch umfangreichen Unternehmen langfristige Vordispositionen zu treffen sind, wenn man die Zubringerindustrie zeitgerecht in den Terminplan einschalten will. Wir sind daher bereits vor einem Jahr und länger Abnahmeverpflichtungen eingegangen, die weit über unserem Bedarf liegen, wenn eben das jetzige Tempo beibehalten wird. Wir finanzieren auf diese Weise Material und Leistungen vor, die wir niemals in Anspruch zu nehmen brauchen. Wir zahlen genau das, was wir verdienen wollten. Und wenn Sie dann die laufende Unterhaltung von siebentausend Arbeitskräften einkalkulieren, kommen Sie auf einen reinen Verlust. Dieser Verlust wird sich innerhalb weniger Monate dahingehend auswirken, daß Wisconsin Mining den Konkurs anmelden kann. Ich bitte Sie, Mr. Adams, behandeln Sie jedes Wort, das ich Ihnen sage, als unbedingt vertraulich. Sie haben Diskretion bereits in Ihrer Werbung zugesichert.«

»Sprechen Sie nicht von Selbstverständlichkeit, Mr. Giletti. Ich bin an Ihrem Problem bereits so sehr interessiert, daß ich es als mein eigenes ansehe. Ihr Problem ist also, ein großes Loch in den Berg zu bohren, in dem später einmal die Alwegbahn fahren soll. Ich habe da gerade eine patentreife Sache an der Hand, die ich Ihnen empfehlen möchte. Wie groß ist der Durchmesser der Bohrung?«

»Sechs Meter in der Höhe und achtzehn Meter in der Breite.«

»Einen Moment, bitte!« Homer G. Adams nahm einen Notizzettel und warf einige Zahlen darauf. Nach zwei Minuten sagte er: »Ich bringe Sie mit meinem Spezialgerät jeden Tag um zwei Kilometer vorwärts. Voraussetzung dabei ist allerdings, daß Sie während der Zeit, in der diese Maschine arbeitet, sämtliche Arbeiter und wertvollen Geräte aus dem

Bereich des Tunnels zurückziehen.«

Andre Giletti machte ein süßsaures Gesicht. Er protestierte nicht, wie es Abraham Weiss getan hatte, aber er fühlte sich ausgesprochen zerschlagen und übel. »Lassen Sie die Scherze, Mr. Adams! So gern ich für einen Spaß zu haben bin, hier geht es um Sein oder Nichtsein meiner Firma. Wissen Sie keine reale Lösung?«

»Ich bin bereit. Ihnen schnellstens Arbeitsproben zu geben, Mr. Giletti. Sie haben keinen Anlaß, mich für einen Aufschneider zu halten. Unsere Maschine arbeitet auf der Basis von Umwandlung der Materie in Energie. Natürlich nicht in einem spontanen Prozeß wie bei der Kettenreaktion einer Atombombe. Der Vorgang wird von uns gesteuert. Die freigewordene Energie wird in geeigneten Speicherbänken aufgefangen und später mit sehr hohem Gewinn weiterverkauft. Natürlich begreife ich Ihre Skepsis. Doch schließlich müssen Sie sich vergegenwärtigen, daß Sie sich an die GCC gewandt haben, die es als ihre Aufgabe betrachtet, eine weitgehende Rationalisierung und moderne Fertigungsmethoden einzuführen. Ich gebe Ihnen folgenden Rat, Mr. Giletti. Sie lassen sich unser Gerät vorführen. Eine kleine Arbeitsprobe von einem Kubikmeter dürfte genügen. Sobald Sie überzeugt sind, entscheiden Sie sich.«

»Gut«, sagte der Schwarzhaarige. »Gesetzt den Fall, Sie überzeugen uns! Mit einer derartigen Revolutionierung des Stollenbaus werden wir die Welt auf den Kopf stellen. Rein finanziell werden die Auswirkungen unermesslich sein. Was würde beispielsweise der Einsatz Ihres Gerätes kosten?«

»Die 51prozentige Beteiligung an Ihrem Unternehmen.«

In diesem Moment trat zum erstenmal ein verwandter Wesenszug zwischen Andre Giletti und Abraham Weiss zutage. Auch Giletti schoß aus seinem Sessel hoch und starrte entsetzt auf Homer G. Adams, als fürchte er um dessen Verstand.

»Das ist lächerlich, Sir! Wissen Sie nicht, wer und was Wisconsin Mining ist? Ein Weltunternehmen, das Sie mit einem Griff in die Tasche stecken wollen?«

»Was ich Ihnen zu bieten habe, lieber Giletti, ist mehr wert als 51 Prozent Ihrer Weltfirma. Und was Wisconsin Mining in einem halben Jahr sein wird, wenn Sie von meinem Angebot keinen Gebrauch machen, halben Sie mir soeben in aller Deutlichkeit geschildert. Wenn Sie aber andererseits einen Mann finden, der Ihrer dem Untergang geweihten Firma mit einem Kunstgriff zu höchster Weltbedeutung verhilft, so sollten Sie ihn als einen durchaus selbstlosen Menschen bezeichnen, wenn er sich mit 51 Prozent Beteiligung zufriedengibt.«

Andre Giletti konnte ein Zittern seiner Hände nicht

verbergen.

»Es ist wohl besser, wenn ich jetzt gehe, Mr. Adams.«

»Bitte! Es hat mich gefreut. Sie kennenzulernen, Mr. Giletti. Wenn Sie wieder Sorgen geschäftlicher Art haben sollten, beehren Sie mich bitte wieder.«

Miß Lawrence meldete noch sieben weitere Interessenten. Doch niemand von ihnen hatte das Format, das Adams imponiert hätte. Er wurde sie innerhalb von fünf Minuten wieder los, so, daß er sich einem längst fälligen Telefongespräch widmen konnte.

»Hallo, Klein! Was haben Sie mir über Ihr Interview zu sagen?«

»Daß es überstanden ist. Vor zwei Stunden lief mir ein Reporter der New York Post über den Weg, mit dem ich ungeniert einen Drink nehmen konnte. Meine Maske ist dabei programmgemäß verrutscht, und der Bursche erkannte mich sofort.

Die Augen hätten Sie sehen sollen! Er war instinktiv auf dem Sprung und sagte mir auf den Kopf zu, daß ich der desertierte Captain Klein von der amerikanischen Abwehr sei, hinter dem das ganze FBI her ist. Ich sagte ihm, wenn er schon so klug wäre, dann müßte er ja wissen, für wen ich jetzt arbeite. Und er erklärte mir etwas naiv, daß das ja wohl in der Öffentlichkeit bekannt wäre. Ich machte ihm dann meinen Kompromißvorschlag, denn wenn er mich schon laufenließ und damit auf einen fetten Artikel verzichtete, so mußte er natürlich einen brauchbaren Ausgleich haben. Ich habe ihm also alles erzählt, was über die unbekannten Invasoren wissenschaftlich ist, und vor allem, daß stündlich mit einer umfassenden Invasion auf die Erde gerechnet werden müsse. Meine Quelle war ihm zuverlässig genug. Und wenn er die Sache seinem Chefredakteur klarmachen kann, dann steht sie heute in der Mittagsausgabe.«

»Okay! Jetzt ist es 11.38 Uhr. Überprüfen Sie Ihre Maske, und gehen Sie zur Börse hinüber! Halten Sie über UKW Verbindung mit mir. Wenn Sie irgendwelche Zweifel haben, fragen Sie mich. Dr. Haggard und Dr. Manoli befinden sich bereits im Saal. Aber achten Sie darauf, daß Sie Ihre Bekanntschaft mit diesen Herren nicht verraten. Für die Öffentlichkeit sind Sie Gegner.«

»Okay, Mr. Adams! Sobald es brenzlig wird, bin ich auf dem Posten ...«

*

Die Börse von New York war an diesem Morgen ausgesprochen lustlos eröffnet worden. Mit durchschnittlich drei Punkten unter den Vortagsabschlüssen war um zehn Uhr angeboten worden, ohne, daß sich eine ausreichende Zahl von

Käufern fand. Das Angebot blieb jedoch ebenfalls sehr zurückhaltend, so, daß sich die meisten Makler ins Restaurant zurückzogen, um eine Tasse Kaffee zu trinken. Die Notierungen blieben unverändert.

Wenn man auf die Entwicklung der letzten Wochen zurückblickte, so mußte man sagen, daß die Beruhigung begrüßt wurde. Nach dem Auftauchen der Dritten Macht in der Wüste Gobi waren alle Aktien rapide, teilweise um 25 ihrer Tageswerte, gefallen. Als der neue Weltkrieg auszubrechen drohte, sah es nicht nur nach einer Wirtschaftskrise, sondern nach einem völligen Zusammenbruch aus. Dann waren die Beweise arkonidischer Macht gekommen. Die politischen Blöcke in Ost und West waren einander nähergerückt und hatten die Weltunion aller irdischen Staaten gebildet. Die Invasion eines unbekannten Raumschiffes war durch Perry Rhodan abgewiesen worden. Es ging wieder aufwärts. Das Zutrauen und die Hoffnung der Menschen stiegen. Und mit ihnen als bestes Stimmungsbarometer die Börsenkurse.

Bis heute hatte sich alles wieder eingespielt. Der Markt hatte sich erholt. Die an Sensationen satte Menschheit hatte sich auch an den etwas mysteriösen Staat der Dritten Macht in Innerasien gewöhnt, wenngleich der Durchschnittsmensch auf der Straße kaum eine richtige Vorstellung von den wahren Zusammenhängen hatte. Und auch die Börsenkurse waren wieder zuverlässiger geworden. Die heutige Tendenz der Lustlosigkeit war der beste Beweis dafür.

Bis um zwölf!

Genau um Mittag kam die Sensation. Minuten vorher hatte Dr. Haggard inkognito ein paar Erdölpaniere fünf Punkte niedriger angeboten und sofort verkauft. Ein verwundertes Kopfschütteln war die Folge gewesen, doch man hatte sich damit getröstet, daß dann und wann auch noch Greenhorns mit Aktien handeln. Als die New York Post ihre Mittagsausgabe herausbrachte, hielt man Haggard plötzlich für einen Hellseher und für den einzigen Mann, der sein Geld gerettet hatte.

Der Schreck, der den Maklern bei der Invasionsmeldung in die Glieder fuhr, galt nicht ihrem persönlichen Wohlergehen, sondern einzig und allein ihrem Geld. Minutenlang herrschte Chaos in der Halle, bis ein Beamter der Security Exchange Commission sich über den Interkom Gehör verschaffte.

»Es ist doch sinnlos, meine Damen und Herren, daß Sie sich von einer Zeitungsmeldung derart beeinflussen lassen. Offizielle Nachrichten liegen nicht vor. Der Vorstand wird sofort Erkundigungen einziehen, um den Inhalt des besagten Artikels nachzuprüfen.«

In diesem Augenblick kam ein Herr hereingestürzt

und erklärte laut, daß der Sender Peking unabhängig von der New York Post die gleiche Nachricht gebracht habe.

»43 für General Electric!« rief eine Stimme in den Saal, daß es für Sekunden totenstill wurde. Dann brach ein Raunen los, das sich mehr und mehr zu einem Orkan steigerte. General Electric hatte am Morgen mit 50 eröffnet.

Während die SEC mit zahlreichen Beamten die Ordnung im Saal wiederherstellte, wurden in den Seitengängen bereits inoffizielle Geschäfte abgeschlossen. Optimisten witterten Morgenluft, Pessimisten stießen ab, was sie konnten. Erst gegen 12.30 Uhr bekam die Kommission das Durcheinander leidlich wieder unter Kontrolle. Nach den ersten starken Verlusten ließ die Kauffreudigkeit schnell nach. Man munkelte von Börsenschluß, doch viele protestierten.

Die Beauftragten der GCC hielten sich noch sehr zurück. Die Anweisungen ihres Auftraggebers ließen selbst bei dem jetzt sehr günstigen Stand noch keine Käufe zu. Als das Geschäft jedoch völlig stagnierte, machte Dr. Haggard einen bescheidenen Versuch. Er drückte dabei Standard Oil um Punkte und brachte die Gemüter wieder in Erregung. Die Preise fielen weiter. Sie fielen rapide. Zehn Minuten lang. Haggard zog sich dabei schnell wieder zurück und ließ die anderen arbeiten, bis schließlich die Kauffreudigkeit das Angebot überstieg. Opiat Ltd. zog fünf Minuten vor eins plötzlich an. Homer G. Adams sagte in seinem Büro ein harmlos trockenes Schimpfwort und gab seine Anweisung ins Mikrofon.

»Sie haben Opiat gekauft, Manoli. Machen Sie ein auffälliges Privatgeschäft mit Captain Klein. Gehen Sie um 40 herunter! Die Sache bleibt in der Familie. Uns kann dabei nichts geschehen.«

Drei Minuten vor eins hatte Opiat Ltd. 10 Prozent seines Eröffnungswertes verloren. Die meisten anderen Effekten hielten sich nicht viel besser. Doch kurz vor Börsenschluß gab es kaum noch einen entschlußfreudigen Makler, so, daß der Tag trotz riesenhafter Verluste beruhigt zu Ende zu gehen schien. Doch im letzten Augenblick platzte Homer G. Adams dickste Bombe.

Aus mehreren Kofferradios erhielt man eine Sondermeldung aus Sydney, der zufolge ein unbekanntes Raumschiff in der Timorsee eine ganze Fischerflotte kilometerhoch in die Luft entführte und dann zur Erde zurückfallen ließ. Der Sprecher des New Yorker Senders schloß seine Durchsage:

»... Annahmen, daß es sich um eine Aktion der sogenannten Dritten Macht handele, müssen von der Hand gewiesen werden. Nach den neuesten diplomatischen Absprachen muß die Dritte Macht als völlig loyal betrachtet werden. - Nach dem Absturz der Flotte in der Timorsee, bei dem schätzungsweise

400 Menschen ums Leben kamen, schoß das unbekannte Raumschiff erneut herab und öffnete dabei eine größere Anzahl von Schotten beziehungsweise Luftschleusen. Nach der Art von Fallschirmjägern sprangen mehrere tausend groteske Lebewesen über dem Wasser ab, schwammen einige Minuten lang an der Oberfläche und ließen sich dann hinuntersinken. - Es besteht kaum noch ein Zweifel, daß es sich um nichtmenschliche Lebewesen handelt, für deren Organismus Wasser ein geeignetes Element ist. Ob auf diese Weise eine Invasion auf die Landmassen geplant ist, bleibt abzuwarten. Das Hauptquartier der Vereinten Nationen hat in einer ersten Verlautbarung bekanntgegeben, daß sofort entsprechende Schritte gegen die Eindringlinge unternommen werden.«

An einen Börsenschluß war nicht mehr zu denken. Die Aktien brannten ihren Besitzern plötzlich in den Fingern. Die härtestgesottenen Makler verloren die Nerven und verkauften um jeden Preis. Ganze Konzerne und Trusts wechselten ihre Besitzer innerhalb einer Viertelstunde. Sie wurden wie verfaultes Obst angepriesen, und niemand schien sich darüber zu wundern, daß es immer noch Leute gab, die ein kleines Sparguthaben für dieses verfaulte Obst hergaben.

Die Börse schloß ohne eine feste Notierung. Sie bestätigte den größten Börsenkrach seit 1929.

Die gesamte Weltwirtschaft schien erstarrt.

Auf der einen Seite mochten ruinierte Industriekapitäne ihren letzten Cent für Telefongespräche ausgeben, um mit ihren Leidensgefährten um die ganze Welt zu sprechen. Auf der anderen Seite schien bei anderen Unternehmen bereits das Schweigen der gestorbenen Wirtschaft hereinzubrechen. Wie zum Beispiel bei der GCC.

Homer G. Adams hatte jede Telefon- oder Funkverbindung zu seinen Mittelsmännern abgebrochen. Er wollte nicht einmal das Risiko eingehen, belauscht zu werden. Er fühlte sich wohl in dieser Stille.

Homer G. Adams saß hinter seinem Schreibtisch, dachte nach und wartete.

*

Gegen 16 Uhr klingelte das Telefon. Abraham Weiss war am Apparat.

»Hallo, Mr. Weiss! Sie sind es?«

»Was halten Sie von der Situation, Mr. Adams?«

»Ein netter Scherz, Mr. Weiss. Morgen wird alles vergessen sein.«

»Demnach wären Sie der einzige Optimist auf dem ganzen Erdball.«

»Es ist mein Ehrgeiz, der letzte Optimist zu sein.

Doch ich hoffe, es werden sich noch einige Glaubensbrüder finden lassen. Weshalb rufen Sie an, Mr. Weiss? Möchten Sie auf mein Angebot zurückkommen?«

»Legen Sie noch Wert darauf?«

»Was dachten Sie? Für mich geht das Leben weiter.«

»Also gut! Können wir uns für morgen verabreden? Ich würde dann eine Chartermaschine besorgen.«

»Das ist nicht notwendig. Wir können meine nehmen. Die ist nicht langsamer als die schnellste, die Sie besorgen können.«

»Okay, Mr. Adams. Ich danke Ihnen vielmals. Auf morgen also, um ...«

»Moment! Haben Sie an meine Bedingungen gedacht?«

»Einundfünfzig Prozent für Sie. Das ist selbstverständlich.«

Sie verabredeten sich für den nächsten Morgen um sechs.

Homer G. Adams lehnte sich erneut in seinen Sessel zurück. Seine Gedanken wandten sich wieder dem unterbrochenen Zahlenspiel zu, das allerdings einen sehr realen und ernsten Hintergrund hatte. Das Gespräch mit Weiss hatte einen neuen Faktor hinzugefügt, der jetzt von der Seite der »Zweifelhaften« abgebucht werden konnte.

Über die nächste Unterbrechung wunderte sich Adams nur insofern, als er angenommen hatte, auch Giletti würde sich telefonisch melden. Der kleine schwarze Herr kam jedoch persönlich.

»Guten Tag, Mr. Adams. Wir haben uns Ihr Angebot durch den Kopf gehen lassen. Wisconsin Mining ist mit Ihren Vorschlägen einverstanden. Sie können uns Ihre Maschinen morgen früh vorführen.«

»Morgen nachmittag, Mr. Giletti. Vorher bin ich im Mittelwesten verabredet. Doch nach dem Mittagessen hätte ich Zeit, nach Sacramento hinüberzukommen. Paßt Ihnen das?«

»Sehr gut sogar. Wir hätten dann noch Gelegenheit, den Stollen so weit zu räumen, daß Sie Ihre Arbeitsprobe ohne jede Gefahr durchführen können.«

»Schön! Und die Bedingungen, wie gesagt, sind bekannt. Da Sie gerade hier sind, möchte ich Ihnen gleich meinen Vertragsentwurf zeigen. Wir brauchen ihn morgen dann nur noch zu unterschreiben, da ich ihn heute noch ins reine bringen lasse.«

Giletti las aufmerksam. Dann erklärte er: »Die Handhabung ist uns genehm. Lediglich in der Beteiligung hätten wir einen Gegenvorschlag. Meine Auftraggeber halten es für unvorteilhaft. Ihnen die Majorität zu geben. Man bittet Sie, mit 45 Prozent des gesamten Aktienkapitals zufrieden zu sein.«

Adams zauberte ein väterliches Lächeln auf sein

Gesicht.

»Sie verhandeln wie in alten Zeiten, Mr. Giletti. Alle Achtung! Liegt Ihnen noch so viel an der Majorität? Sind Sie nicht auch lustlos geworden nach dem heutigen Börsenkrach?«

»Durchaus nicht. Sie werden zwar genau wissen, daß unsere Papiere um mehr als ein Viertel gefallen sind, ich bin aber trotzdem noch überzeugt, daß Sie die Wisconsin Mining hoch einschätzen, zumal andere Papiere im Verhältnis zu uns wesentlich schlechter stehen. Gemessen an den heutigen Möglichkeiten, machen Sie mit meiner Firma immer noch das denkbar beste Geschäft. Auch wenn Sie die Majorität nicht erhalten.«

»Man hat mich vor einer Stunde den letzten Optimisten genannt, Mr. Giletti. Ich sehe, daß es außer mir noch welche gibt.« Der kleine schwarze Herr machte eine elegante Verbeugung.

»Wir verstehen uns, Mr. Adams. Wenn Wisconsin Mining tiefe Löcher in Berge bohren kann, dann wird sie innerhalb der nächsten drei Tage zur führenden Firma im Bau von Luftschutzbunkern. Nach der Katastrophe in der Timorsee werden Luftschutzbunker ungefähr das einzige sein, wofür man noch Geld ausgibt. Sie sehen, wir sind uns unserer Bedeutung und unserer Chancen durchaus bewußt. Und Sie werden gleich uns der Nutznießer sein. Natürlich kann an der augenblicklichen Weltuntergangsstimmung etwas Wahres sein. Doch in dem Fall hätten wir so oder so verloren. Wir bauen vor für den Fall, daß es doch irgendwie weitergeht. Und ich kann mir nicht helfen, solange die Menschheit existiert, ist es irgendwie immer noch weitergegangen.«

Homer G. Adams war durch so viel menschliches Selbstbewußtsein gerührt. »Ich werde also die Verträge sofort ins Reine schreiben lassen und bringe sie morgen mit. Die GCC begnügt sich mit 45 Prozent, Mr. Giletti. Wir werden uns sehr gut ergänzen.«

*

Zwei Tage später. Die Probearbeiten der GCC waren mit Erfolg durchgeführt und die Verträge abgeschlossen worden. Homer G. Adams war zur Berichterstattung nach Ostasien in das Sperrgebiet der Dritten Macht geflogen. Im Hauptquartier hatten sich alle wichtigen Personen versammelt. Sogar Thora und Crest, die sich bei rein terranischen Angelegenheiten gern etwas zurückhielten, waren erschienen, um den Massenrapport mitzuerleben.

»Wie ist die Stimmung draußen?« fragte Perry Rhodan. »Ich hoffe, wir haben unser Gewissen nicht allzusehr belastet.«

Homer G. Adams senkte für einen Augenblick

seinen großen Kopf und sah dann offen von einem zum anderen. »Was ich selbst in diesen drei Tagen erlebt habe, scheint nichts als eine Wiederholung zu sein. Vor langer Zeit hat man mich dafür ins Zuchthaus gesperrt. Heute weiß ich, daß meine Handlungsweise sanktioniert ist. Und ich betone ausdrücklich, daß ich mich für den Selbstmord anderer Menschen nicht verantwortlich fühle. Wer den Verlust materieller Werte nicht verschmerzen kann, hat das mit sich selbst auszumachen. Außerdem ist es wohl wahrscheinlich, daß die Angst vor der Invasion in erster Linie für die Selbstmorde verantwortlich ist.«

Die Blicke wanderten zu Reginald Bull. Rhodan sagte:

»So oder so haben wir Unruhe unter die Menschheit gebracht. Wir wissen jedoch alle hier in diesem Raum, daß diese Unruhe notwendig war. Die Invasion droht tatsächlich, sie droht täglich und stündlich. Und was Bully der Welt in der Timorsee mit arkonidischen Projektionsapparaten als einen grausamen 3-D-Film vorgespielt hat, das kann morgen Realität sein. Wir haben die Pflicht, die Menschheit in ihrer Gesamtheit vor solchen Gefahren zu schützen, denn wir sind allein mächtig genug, diese Aufgabe zu übernehmen. Wir haben daher die Pflicht, unser Industripotential entsprechend zu stärken, was wiederum nur durch genügend Einfluß auf die Wirtschaft möglich ist. Unsere bisherigen Bemühungen waren stümperhaft in bezug auf den tatsächlichen Bedarf. Eine Institution, die einen Planeten schützen und einigen will, muß auch über deren Kräfte verfügen. Als Sie Anfang der Woche nach New York gingen, waren wir an Devisen gemessen Habenichtse. Wie steht es heute, Mr. Adams?«

»Mr. Bulls Arkonidenschauspiel mit der fiktiven Invasion in der Timorsee hat den Ausschlag gegeben. Aber auch die Vorarbeit im Kleinen war gut. Wir haben die New Yorker Börse in kurzer Zeit völlig aus dem Konzept gebracht. Ähnlich konnten auch Mr. Kakuta in Tokio, Mr. Marshall in Kapstadt, Mr. Li Tschai-Tung in London und Mr. Kosnow in Berlin operieren. Wir haben mit einem Taschengeld von ein paar Millionen Dollar ganze Industrien aufgekauft und uns in vier Konzernen die Majorität verschafft. Selbstverständlich laßt sich ein solches Börsenmanöver nicht jeden Tag durchführen, denn die Welt fällt nicht zweimal auf denselben Trick herein.«

»Es gibt andere«, warf Reginald Bull gelassen und auch ein wenig belehrend ein. Wahrscheinlich wollte er damit seine eigene Phantasie demonstrieren.

»Die Tarnung eines Bluffs nützt nicht viel. Er käme aus derselben Quelle. Allein das genügt dem gescheiterten Börsenmakler. Abgesehen davon, daß

eine solche Handlungsweise von uns auch unverantwortlich wäre - denn wem liegt daran, die gesamte Weltwirtschaft ins Chaos zu stürzen? - unterliegt eine freie Wirtschaft einem sehr strengen und logischen Gesetz. Nach jedem einschneidenden Börsenkrach gibt es gewöhnlich eine sehr ruhige Zeit, der dann ein langsamer Anstieg folgt. Was wir gestern inszeniert haben, kann und darf sich höchstens alle dreißig Jahre einmal ereignen. Denn mit einem restlosen Zusammenbruch ist keinem gedient. Dann lägen nämlich auch wir unter den Trümmern. Glauben Sie mir, meine Herren, ich habe Erfahrungen auf diesem Gebiet. Was wir vorgestern erreicht haben, war auf jeden Fall das Äußerste, was man von uns verlangen konnte. Oder ist jemand von Ihnen anderer Ansicht?»

Homer G. Adams sah sich im Kreis um. Seine Frage war an alle gerichtet, doch jeder wußte, daß sie im Grunde nur Perry Rhodan galt.

»Der Erfolg hat sich durchaus im Rahmen Ihrer Prophezeiung gehalten, Mr. Adams«, erklärte Rhodan. »Sie wissen, daß ich anfangs skeptisch war und mich auch mit weniger zufriedengegeben hätte. Nach dem heutigen Stand der Dinge kann ich Ihnen nur aufrichtig danken und Ihnen mein Lob aussprechen. Sie haben ferner auch noch einige gute Geschäfte mit Arkonidenmaschinen gemacht. Wir müssen nur vorsichtig damit sein.«

»Das ist selbstverständlich. Crests Vetorecht wird in dieser Angelegenheit immer berücksichtigt werden. Und schließlich haben Sie, M. Rhodan, zu bestimmen, was von unseren Geheimnissen an die Öffentlichkeit gelangen darf. Die Energie-Materie-Pendler, die in Wisconsin Mining und Herrn Weiss von der Steel & Concrete zur Verfügung stellte, sind für arkonidische Begriffe bereits veraltet. Uns aber haben sie geholfen. Diese beiden Firmen, in denen Sie unter dem Decknamen Benjamin Wilder als Inhaber der GCC die Majorität besitzen, sind heute schon konkurrenzlos auf ihren Spezialgebieten und werden bei dem kommenden wirtschaftlichen Aufstieg weit an der Spitze liegen. Ich sehe für den Augenblick keine sehr großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten für uns. Die sieben Milliarden für die Regierung in Peking stehen sofort zur Verfügung. Sie brauchen den Kauf unseres Hoheitsgebietes also nicht einmal in Raten zu tätigen, wie das anfangs eingeplant war. Darüber hinaus stehen - soweit ich es grob überschlagen konnte - weitere vier Milliarden für die nächsten sechs Wochen zur Verfügung. Bei den notwendigen Anstrengungen für unsere eigene Endfertigungsindustrie ist das zwar nicht gerade sehr viel, aber wir müssen damit auskommen.«

»Liegt der Wert der von uns kontrollierten Industrien nicht wesentlich höher?« fragte Bully.

»Der reine Börsenwert ist stark gesunken. Doch er wird wieder ansteigen. Wenn Sie aber damit sagen wollen, daß wir beispielsweise das Kapital einer Firma von 200 Millionen unmittelbar für unsere eigenen Interessen verwenden können, so ist das eine Milchmädchenrechnung. Unsere Werke in allen Teilen der Erde sollen ja weiterhin unser Besitz bleiben. Wir wollen sie erhalten. Also kann ich immer nur einen ganz geringen Bruchteil der flüssigen Mittel hier nach der Gobi abziehen. Sie verstehen?«

»Ich verstehe«, sagte Bully mit einem Grinsen.

»Es liegt also eine Menge Arbeit vor uns«, nahm Rhodan das Gespräch wieder auf. »Wir haben in diesen Tagen viel erreicht. Die finanzielle Voraussetzung ist gegeben. Und was uns noch fehlt, wird Mr. Adams weiterhin mühsam zusammenkämpfen müssen. Wir haben gehört, daß es solche großen Tage wie den Börsenkrach so schnell nicht wieder geben wird. Auch hier wird eine unermüdliche Kleinarbeit notwendig sein, wie die Beispiele mit Steel & Concrete und Wisconsin Mining gezeigt haben. Doch nach alledem sind das meine geringsten Sorgen. Bis wir eine leistungsfähige Wirtschaft hier in unserem neuen Reich stehen haben, werden wahrscheinlich noch Monate oder gar Jahre vergehen. Auf der anderen Seite brennen uns die Probleme unter den Nägeln. Wir müssen täglich mit einer Invasion der Fantan-Leute rechnen. Was Bully in einer überzeugenden Trickschau vorgeführt hat, kann morgen Wirklichkeit werden. Und dann verschwinden unsere Gegner gewiß nicht auf Nimmerwiedersehen im Wasser. Meine weitere Sorge gilt unserem Menschenmangel. Die arkonidischen Roboter allein werden in Zukunft nicht ausreichen. Wir brauchen Mitarbeiter aus Fleisch und Blut, die unsere Interessen laufend in allen Erdteilen wahrnehmen. Und zu diesem Zweck werden einige unter Ihnen noch heute meine näheren Anweisungen erhalten. Eins gilt in diesem Zusammenhang für uns alle: Wer einen Menschen zu uns bringt, muß selbst felsenfest von seinem Wert und seiner Brauchbarkeit überzeugt sein. Bei der beschränkten Anzahl, die wir in unserem kleinen Staat unterbringen können, und bei den Ansprüchen, die wir an jeden einzelnen Mitarbeiter stellen müssen, kommt für die Staatsbürgerschaft in der Dritten Macht nur die Elite der Menschheit in Frage. Wir brauchen Menschen mit neuen Fähigkeiten.«

»Mit einem Wort - Mutanten, Positive Mutanten.« Perry Rhodan nickte besonnen. Daß sich plötzlich durch Bullys Stichwort eine seltsame Vision vor seinem geistigen Auge abspielte, verriet er nicht. Statt dessen stellte er eine völlig abwegige Frage: »Sagen Sie, Mr. Adams, was ist die dritte Potenz von

2369,7?«

Der kleine Mann sah verwundert zu Rhodan auf. Dann griff er nach seinem Rechenschieber.

»Nein, nicht so!« sagte Perry Rhodan. »Im Kopf!«

»Das wird etwas dauern ...«

»Dann lassen Sie es! Das Ergebnis lautet: 13306998429,873. Im übrigen ist mir noch eine Sache unklar. Sie sprachen vorhin von unserer Majorität in den Firmen Steel & Concrete und Wisconsin Mining. Zu Beginn der Unterhaltung erklärten Sie jedoch, daß lediglich Mr. Weiss auf die 51-Prozent-Klausel einging während Mr. Giletti Sie auf 51 Prozent heruntergehandelt hat.«

»Das ist ganz einfach. Wir hatten zuvor auf der Börse sieben Prozent von Wisconsin Mining erwerben können. Davon hat Giletti natürlich nichts gewußt.«

Perry Rhodan wartete, bis sich das zufriedene Gelächter gelegt hatte.

»Okay! Ich denke, wir können damit zufrieden sein. Und nun zu den Einzelheiten unserer nächsten Aktionen.«

4.

Die Maschine senkte sich auf das Grönlandeis herab und setzte zur Landung an.

Colonel Kaats hatte Allan D. Mercant aus New York geschickt, und Mercant, der mit seiner eigenen Arbeit alle Hände voll zu tun gehabt hatte, war nur zögernd und verdrießlich hingefahren. Sein Zorn war offen zum Ausbruch gekommen, als Kaats lediglich berichtete, daß die Mutantin Anne Sloane, die man wegen ihrer telekinetischen Fähigkeiten nach Ostasien geschickt hatte, spurlos verschwunden sei.

»Und deshalb rufen Sie mich über 4000 Kilometer her, Kaats?«

»Ich muß mit Ihnen sprechen, Mercant. Genügt das nicht? Ist nicht ein Agent der Abwehr wichtig genug, wenn es sich um einen unersetzlichen Mutanten handelt?«

»Sie meinen, wenn es sich um die innere Abwehr und die Bundeskriminalpolizei handelt«, verbesserte Mercant ungehalten. »Ich will Ihnen etwas sagen, Kaats! Sie kümmern sich mindestens einen ganzen Monat nicht um Anne Sloane. Wenn Sie etwas für uns herausfinden soll, dann müssen wir ihr Zeit lassen. Sie ist zwar ein Para, aber darüber hinaus versteht sie wenig von dem Ernst des Lebens. Ich selbst habe ihr als Dilettantin den Rat gegeben, lieber vorsichtig als überstürzt zu handeln. Und nun haben Sie hoffentlich nichts dagegen, wenn ich mich umgehend wieder zurückziehe. Mir wachsen zu Hause nämlich die Akten über den Kopf.«

»Trinken Sie wenigstens noch einen Whisky mit mir«, hatte Colonel Kaats vermittelnd gesagt. »In

dieser miserablen Stimmung lasse ich Sie nicht von hier weggehen.«

Mercant hatte das Glas getrunken und gesagt: »Wissen Sie, Kaats, wenn sich der Flug in die Staaten für mich gelohnt hat, dann höchstens wegen dieses Whiskys. Nichts für ungut! Aber machen Sie mir nicht wieder einen solchen Fehlalarm. Sonst werde ich wild!«

Wild war Allan D. Mercant auch jetzt noch, als er zur Landung ansetzte und in die Bucht des Umanak-Fjords hinabstieß. Was ihn am meisten an dieser unsinnigen Amerikareise ärgerte, war seine allzu private Meinung zu dem Fall Anne Sloane, die er Kaats gegenüber niemals hätte laut werden lassen dürfen. Anne war ein zartes Mädchen und absolut nicht für Agentenaufträge geschaffen. Freilich, er selbst hatte ihr zugesetzt und sie immer wieder aufgemuntert, den Auftrag zu übernehmen. Heute dachte er da anders.

Zwei Eskimos kamen mit einem Wagen heran, um ihn abzuholen. Doch Mercant dankte. »Ich werde das Stück zu Fuß gehen, um endlich wieder einmal frische Luft zu bekommen.«

Kurz darauf betrat er die Baracke, an der in großen Buchstaben der Firmenname UMANAK FUR COMPANY prangte. Wie weiter zu lesen war, befaßte sich die Gesellschaft mit dem Pelzhandel. Das war nicht einmal gelogen. Denn zur vollendeten Tarnung der Geheimdienstzentrale gehörte es, daß man tatsächlich ein Pelzlager unterhielt.

Mercant nahm den Lift zur 15. Etage, von oben gerechnet. Hier mußte er umsteigen, da aus Sicherheitsgründen keiner der fünfzehn Fahrstühle bis zur letzten Sohle durchging. Ganz unten, in dreitausend Meter Tiefe, lag Mercants Residenz. Die Posten auf den Gängen und an den Türen grüßten ihn. Von den mehr als fünfhundert Menschen, die hier ihren Dienst versahen, gab es höchstens zehn, die in die Geheimnisse der gesamten Anlage eingeweiht waren. Und nur diesen zehn gelang es auch, sich ohne Vorzeigen ihrer Papiere überall frei zu bewegen.

Durch drei Vorzimmer führte der Weg in Mercants eigenes Büro.

Dort angekommen, ließ er sich in den Sessel fallen und lehnte sich bequem zurück.

Dann rief er mit der Klingel nach einer Ordonnanz. Kurz darauf trat Sergeant O'Healey ein.

»Keine besonderen Vorkommnisse während Ihrer Abwesenheit Sir!«

»Danke, Sergeant! Wie spät ist es jetzt?«

»Elf Uhr siebzehn. Sir!« Mercant nickte zufrieden, denn wie er sich überzeugt hatte, war es elf Uhr sechzehn. »Welche Tageszeit?« erkundigte er sich weiter. »Vormittag, Sir!« Es war Nacht, und mit den falschen Angaben hatte sich Sergeant O'Healey

ausreichend als der echte ausgewiesen.

»Okay! Sagen. Sie Captain Zimmerman, daß ich ihn zu sprechen wünsche.«

»Der Captain ist im Augenblick nicht in der Station, Sir. Er befindet sich auf einem routinemäßigen Patrouillenflug.«

»Hm, glaubt er heute immer noch, daß sich unsere Gegner über das Grönlandeis heranschleichen werden, obgleich die Agenten anderer Geheimdienste bereits einander die Türklinken hier bei uns in die Hand geben?«

»Ich weiß nicht, Sir, was der Captain glaubt«

»Nun, das werde ich ihn selbst fragen. Ich wünsche, daß er in zehn Minuten hier ist. Rufen Sie ihn über Funk!«

»Okay, Sir!«

O'Healey trat ab, kam aber schon nach kurzer Zeit zurück.

»Befehl ausgeführt, Sir! Captain Zimmerman sagt, es könne etwas später werden. Er habe soeben eine seltsame Entdeckung gemacht und möchte sich zunächst davon überzeugen, was die Sache bedeutet.«

»Was für eine Entdeckung?« fragte Mercant unwirsch.

»Das hat er nicht gesagt. Er wußte es ja offenbar selbst noch nicht.«

O'Healey durfte gehen. Als Mercant allein war, zog er das Rollfach im rechten unteren Teil seines Schreibtisches heraus und schaltete das darin befindliche Radiogerät ein. Bei solch unvollständigen Andeutungen, wie er sie soeben von O'Healey gehört hatte, zog er es stets vor, sich direkt einzuschalten.

»Hallo, Zimmerman! Melden Sie sich! Hier spricht Mercant!« Auf der Frequenz blieb es still. »Captain Zimmerman, melden Sie sich sofort! Was ist eigentlich in Sie gefahren? Und was bedeutet Ihr geheimnisvolles Gerede?«

Mercant wartete auf die Antwort, die schließlich mit einer Verzögerung von mindestens zehn Sekunden kam. Offenbar hatte Zimmerman Schwierigkeiten mit dem Sprechen. Seine Meldung leitete er mit einem Stöhnen ein.

»Hallo, Sir! Ich muß einen Augenblick besinnungslos gewesen sein. Mein Schädel brummt, und ich sehe nur Streifen vor den Augen.«

»Zum Teufel, was ist denn passiert?«

»Ich weiß es nicht, Sir. Ich komme natürlich sofort zurück.«

»Geben Sie Ihren Standort durch! Ich schicke Ihnen jemand entgegen.«

»Das ist nicht nötig, Sir!«

»Kommen Sie allein klar?«

»Mit dem Autopiloten wird es gehen. Das Schlimmste ist auch schon vorüber. Lassen Sie Peilzeichen geben, dann schaffe ich es.«

»Wie Sie wünschen. Ich spreche mit dem Luftleitstand und gehe dann wieder auf Empfang für Sie. Melden Sie sich auf jeden Fall, wenn Sie Schwierigkeiten haben sollten.«

»Natürlich, Sir! Danke für Ihre Hilfe!«

Mercant schaltete ab und rief über das Telefon den Flugleitstand an.

»Geben Sie Peilzeichen für die Landung von Captain Zimmerman, Lieutenant! Und stellen Sie seinen jetzigen Standort fest! Sie sind ja über seine Route orientiert.«

»Wird sofort erledigt, Mr. Mercant.«

Kurz darauf kam der Bescheid, daß Zimmerman den nördlichen Küstenstreifen bei Präven überflog und Kurs Südsüdwest genommen hatte. Seine Maschine hatte er offenbar in der Gewalt.

Captain Zimmerman schaffte die Landung ohne Schwierigkeiten. Er begab sich sofort ins unterste Stockwerk und wurde bei Allan D. Mercant vorgelassen.

»Captain Zimmerman zur Stelle, Sir. Bitte die Verspätung zu entschuldigen. Ich muß mich in einem ausgeprägten Luftloch befunden haben. Jedenfalls gab es eine unvorhergesehene Beschleunigung, daß ich mit dem Schädel zurückschlug. Ich muß für kurze Zeit besinnungslos gewesen sein.«

»Zeigen Sie her!« Mercant besah sich die Wunde. »Das sieht sehr böse aus, Captain. Sie müssen die Wunde schnellstens im Revier behandeln lassen. Aber Ihre fünf Sinne haben Sie offenbar noch zusammen. Bevor Sie gehen, sagen Sie mir, was das für eine Entdeckung war, von der mir O'Healey so geheimnisvoll berichtet hat.«

Während Mercant diese wenigen Sätze sprach, hätte ihn beinahe der Schock überwältigt. Beim Betrachten der Wunde hatte er unmittelbar hinter Zimmerman gestanden, und seine wenn auch nur schwach entwickelte telepathische Fähigkeit war einem Gedanken begegnet, der ihn zutiefst erschreckte. Mercant war ein Mann der Geistesgegenwart. Wer sich in wenigen Jahren zum leitenden Mann der International Intelligence Agency emporarbeitete, muß über eine sehr schnelle Reaktionszeit verfügen.

Als er Zimmermans tödlichen Gedanken auffing, hatte er gerade zu dem Ratschlag angesetzt, daß der Captain sich ärztlich behandeln lassen solle. Die Fortsetzung seiner Rede war ihm dann ohne eine spürbare Unterbrechung gelungen.

»Was für eine Entdeckung, Sir? - Ach so, das war ein Scherz.«

»Sie erlaubten sich also einen Scherz mit mir?« fragte Mercant, der immer noch hinter dem sitzenden Captain stand und diese vorteilhafte Position unter den gegebenen Umständen auch nicht aufzugeben gedachte. »Der Scherz galt dem Sergeanten, Sir. Ich

konnte nicht annehmen, daß er Ihnen in dieser Form weiter berichtet«

»Merkwürdig, Zimmerman, was Sie auf einmal für seltsame Vorstellungen von unserem Dienstbetrieb hier haben. Sie unternehmen auf der einen Seite Patrouillenflüge zum Schutz unseres Stützpunktes und machen andererseits schlechte Scherze. Was also haben Sie gesehen?«

»Nichts, Sir!«

»Bleiben Sie sitzen, Captain!« befahl Mercant energisch, als Zimmerman aufstehen wollte.

Mercant kämpfte um äußerste Konzentration. Er hatte vor Wochen von einem australischen Bankbeamten gelesen, der auf Grund seiner telepathischen Fähigkeiten den Überfall einer Bande von Geldschrankknackern verhindern konnte. Seit langem hatte er ein ähnliches Talent bei sich selbst gespürt und allmählich begriffen, was es damit auf sich hatte, daß er seinen Mitmenschen in kritischen Momenten »ins Herz sehen« konnte. Doch er hätte jetzt zehn Jahre seines Lebens gegeben, wenn er ein echter Telepath gewesen wäre. Er war ein Stümper auf diesem Gebiet! Er begriff es nicht, wie man den klaren, vollen Gedanken des anderen erkennen konnte. Er konnte nicht den vollständig gedachten Satz rekonstruieren, sondern nur sinngemäß das Wesentliche spüren.

Waren da nicht Mißverständnisse möglich? Wie kam Zimmerman auf die Idee, ihn töten zu wollen? Zweifellos dachte der Captain ans Töten. Und dieser Wunsch zielte auf ihn, Allan D. Mercant, Chef der HA. Gab es da noch Zweifel?

Mercant sah seinem Mann über die Schulter und erkannte die Schußwaffe am Koppel. Den Gedanken, sie durch einen überraschenden Griff an sich zu bringen, verwarf er sofort wieder. Denn Zimmerman, der ans Töten dachte, hatte sich längst auf die Pistole konzentriert und würde dem körperlich unterlegenen Mercant zuvorkommen. Er brauchte die eigene Waffe, die unten rechts im Schreibtisch lag. Genau neben dem Funkgerät.

Bei gleichmäßiger Bewaffnung war Mercant im Vorteil, denn der Captain konnte nicht ahnen, daß sein Gegner gewarnt war. Bis zur Schaffung einer solchen Lage würde es fünf bis sechs Sekunden lang ein Risiko geben, denn Mercant mußte seinen Platz hinter Zimmerman verlassen. Er tat es mit Worten, die den anderen neugierig machten und erwartungsgemäß zögern ließen.

»Ich will Ihnen etwas sagen, Captain. Ihr Gespräch mit O'Healey habe ich selbst mitgehört und auf Band genommen. Ich habe darüber hinaus noch etwas anderes mitgehört, was Sie mir vielleicht erklären können. Allerdings habe ich bisher nicht den Eindruck von der Sache, daß Ihre Meldung ein Scherz war. Oder wie erklären Sie sich folgendes

...?«

»Was meinen Sie?« Mercants Risikomarsch um den Schreibtisch herum begann. Zimmerman drehte sich in seinem Sessel langsam mit, und schließlich saßen sich beide Männer gegenüber. Zwischen ihnen der gewaltige Schreibtisch. Bei Zimmerman hatte die Neugier gesiegt. Er schoß nicht, sondern wartete.

Mercant schaltete das Tonbandgerät ein und tat gleichzeitig einen Griff nach seiner Pistole. Sofort fühlte er sich völlig sicher und stellte das Gerät wieder ab.

Zimmerman fuhr hoch. »Warum spielen Sie nicht das Band ab? Wollen Sie jetzt die Rolle des Geheimnisvollen übernehmen, Sir?«

»Geduld, Captain! Zuvor noch eine Frage. Welchen Vorteil versprechen Sie sich davon, mich zu töten?«

Diese Frage beendete bereits die Unterredung. Sie war für Captain Zimmerman zu unvorbereitet gekommen, als, daß er noch die hundertprozentige Kontrolle über seinen Körper hätte ausüben können. Der Attentäter fühlte sich in seiner Stellung verraten und versuchte durch eine überstürzte Reaktion seinen Plan doch noch auszuführen.

Er griff nach der Hüfte und riß die Pistole heraus. Bis er sie jedoch im Anschlag hatte, war es zu spät für ihn. Denn sein Gegner befand sich strategisch ausgedrückt - auf der inneren Linie.

Wie schon erwähnt, saßen sich beide Männer genau gegenüber. Zwischen ihnen stand der Schreibtisch. Und der Schreibtisch hatte - wie das bei solchen Möbeln, soweit sie symmetrisch gebaut sind, meistens der Fall ist - ein Loch, das zur Aufnahme der Beine diente. Dieses Loch hatte sich Mercant als Schießscharte angeboten, und während Zimmerman seine umständlichen Bewegungen durchführen mußte, um zum Schuß zu kommen, brauchte Allan D. Mercant lediglich den Finger durchzukrümmen.

Der Captain sackte in sich zusammen. Bevor er seinen Plan durchführen konnte, war er tot.

*

Was während des mehrjährigen Bestehens der HA noch niemals der Fall gewesen war, ereignete sich jetzt. Sergeant O'Healey kam unaufgefordert hereingestürzt und fuchtelte seinerseits gleichfalls mit einer Pistole in der Luft herum. Als er Mercant unverseht vor sich sah, hielt er jäh inne. Der Tote im Sessel war ihm ein Rätsel. »Sir! Was ist geschehen?«

»Ich habe Captain Zimmerman erschossen. Lösen Sie sofort Alarm aus! Die Absperrmaßnahmen werde ich selbst veranlassen.«

O'Healey salutierte und verschwand wieder. Kurz darauf heulten in sämtlichen Stockwerken die Sirenen.

Mercant begab sich wieder an seinen Schreibtisch und nahm das Mikrofon aus dem Radiofach.

»Hier spricht Mercant. In der Station herrscht ab sofort der Ausnahmezustand. Befehl an Wachkompanie, Lieutenant Houseman: Alle Ausgänge absperren. Liftschacht besonders stark überwachen. Alle Personen suchen sofort ihre Arbeits- oder Privaträume auf. Delegationsangehörige befreundeter Staaten versammeln sich bitte im Transferhotel im oberen Stockwerk. Nähere Erklärungen gebe ich später. Oberst Cretcher und Dr. Curtis bitte ich zu mir. Ich danke Ihnen!«

Der Oberst und der Arzt traten etwas später gemeinsam ein. Dr. Curtis trat sogleich zu Zimmerman.

»Ja, bitte, Doc, untersuchen Sie ihn gleich, und sagen Sie mir, ob er tot ist.«

»Brauchen Sie noch eine Bestätigung?«

Mercant nickte. »Jawohl, damit alles seine Ordnung hat«

»Von Ordnung kann hier wohl kaum die Rede sein«, erklärte Cretcher. »Haben Sie den Captain erschossen?«

»Ich wollte nicht, daß es umgekehrt kam.«

»Damit behaupten Sie, daß Captain Zimmerman Sie angegriffen hat. Verzeihung, Sir, daß ich mich so klar ausdrücke. Haben Sie Zeugen, daß es Notwehr war?«

»Verzeihen Sie ebenfalls meine Klarheit, Cretcher! Sie sind hier nicht mein Ankläger. Ich habe Sie vielmehr hergerufen, um mir bei der Klärung aller Fragen behilflich zu sein. Ich weiß nämlich sehr wenig über die Szene, die ich hier mit Zimmerman allein erlebte. Er wollte schießen, und ich nahm es ihm ab. Das sind die Tatsachen. Ich muß aber die Gründe kennen, die einen unserer vertrauenswürdigsten Leute zu einem solchen Angriff verleiteten. Zimmermans Verhalten ist so absurd, daß durchaus der Verdacht einer Verschwörung naheliegt. Allein aus dem Grund habe ich den Ausnahmezustand ausgerufen. Es wird unsere Aufgabe sein, schnell und radikal durchzugreifen, falls es sich bestätigen sollte, daß in unserem Hauptquartier außer Zimmerman noch andere Personen existieren, die es auf mich und unsere Organisation abgesehen haben.«

Dann wandte Mercant sich an den Arzt. »Sie haben Zimmermans Tod festgestellt, Doktor Curtis. An der Ursache hegen wir wohl alle keine Zweifel. Trotzdem möchte ich Sie bitten, den Kopf des Toten zu untersuchen. Ich habe dort eine sehr auffallende Wunde entdeckt, über deren Herkunft der Captain mir eine seltsame Erklärung gab.«

Curtis besah sich die Wunde und erklärte dann: »Es muß jemand einen kräftigen Schlag gegen

Zimmermans Schädel geführt haben. Und zwar annähernd senkrecht von oben. Zum Teufel, Sir! Sie haben ihn doch erschossen ...«

»Was meinen Sie damit?«

»Sie haben ihn erschossen, aber nicht erschlagen!«

»Wie alt ist die Wunde, Doktor? Stellen Sie das fest.«

»Eine halbe Stunde etwa.«

»Vor einer halben Stunde befand sich der Captain noch außerhalb der Station in seinem Flugzeug. Wir haben genügend Zeugen dafür.«

»Hm, das begreife ich nicht. Hat Zimmerman keinerlei Anzeichen von Schwäche gezeigt? Wenn mich nicht alle guten Geister und Kenntnisse meiner Praxis verlassen, dann muß der Schlag gegen den Hinterkopf bereits tödlich gewesen sein.«

»In der Hinsicht dürften Sie sich irren. Zimmerman war nicht tot, als er hier eintrat.

Immerhin ist Ihre Diagnose sehr interessant. Es interessiert mich, wie und wo der Captain ein erstes Mal getötet wurde und wie er es fertigbrachte, trotz einer solchen Wunde weiterzuleben. Wir wollen uns sein Flugzeug näher ansehen. Kommen Sie bitte mit nach oben!«

Die Maschine war ein Kabinenflugzeug für vier Personen, so, daß Mercant, Curtis und Cretcher bequem Platz darin fanden. »Hier ist der Pilotensitz«, sagte der Chef und setzte sich selbst hinein. »Der Captain hat behauptet, in ein Luftloch geraten zu sein. Dadurch bekam er plötzlich eine zu starke Beschleunigung, und sein Kopf wurde nach hinten geschleudert. Jetzt frage ich Sie, meine Herren, wo er aufgeschlagen sein kann.«

Die Antwort lag auf der Hand. Zimmerman hatte gelogen. Hinter ihm war Sitz Nr. 3 gewesen, und um seinen Schädel mit der Kabinendecke in Berührung zu bringen, hätte er schon aufstehen müssen.

»Außerdem müßten Blutspuren zu finden sein«, sagte Cretcher.

Mercant verlangte nach dem Wachhabenden des Außenpostens.

»Mit welcher Maschine ist Captain Zimmerman heute geflogen?«

»Mit dieser, Sir.«

»Danke, das genügt! Machen Sie es sich bequem, meine Herren. Wir fliegen noch einmal die Strecke ab.« Mercant startete und ging auf nördlichen Kurs entlang der Westküste.

»Der Captain hat sich sehr merkwürdig während seines Fluges benommen«, sagte der Chef. »Als ich ihn zurückbeordnete, erzählte er etwas von einer seltsamen Entdeckung. Er wollte die Sache noch untersuchen. Dann antwortete er längere Zeit nicht und behauptete bei seiner nächsten Meldung, bewußtlos gewesen zu sein. Die Sache muß sich nördlich von Prüven abgespielt haben.«

Mercant ging auf achthundert Meter hinunter, als er Prüfen überflogen hatte. Er forderte seine beiden Begleiter auf, sich an der optischen Beobachtung intensiv zu beteiligen.

Das Wetter war klar und windstill. Wenn es irgendwo Spuren gab, so mußten sie jetzt nach einer knappen Stunde noch gut sichtbar sein. Kurze Zeit später meldete sich auch schon Cretcher:

»Dort, Mercant! Dort unten ist eine Landespur ... Und dann daneben! Was ist das für ein runder Fleck?« Mercant flog eine Schleife und kehrte zurück. Dabei ging er auf hundert Meter hinunter. Der runde Fleck war ein halbkugelförmiges Gebilde. Wie ein Iglu der Eskimos. Nur völlig schwarz. Die Landespur war jetzt ganz deutlich zu erkennen. Sie stammte ganz ohne Zweifel von Zimmermans Maschine.

Sie landeten dicht bei dem schwarzen Iglu. Mercant erreichte es als erster und faßte es an. »Metall. Sonderbar, wer baut einen solchen Pilz in der Arktis? Und dazu ohne Eingang, ohne Fenster und ohne jede Schweißnaht. Was halten Sie davon, Cretcher?«

»Es sieht irgendwie fremdartig aus!«

Mercant klopfte auf das unbekannte Material, das sie ohne jede genauere Definition als Metall bezeichneten. Es gab einen hohlen Klang.

Mercant klopfte noch einmal. »Treten Sie zurück, meine Herren! Das Ding hat keine Tür. Aber wir werden trotzdem hineinkommen. Ich will jetzt wissen, woran ich bin.«

Cretcher folgte seinem Beispiel. Sie eröffneten ein kurzes Trommelfeuer auf den »Pilz«. Doch das Material gab nicht nach.

»So geht es nicht. Ich hole eine Sprengladung aus dem Flugzeug.« Damit klappte es. Die schwarze Halbkugel wurde an einer Seite unter dem Druck der Detonation angehoben und umgestürzt. Darunter fanden sie einen Trichter im Schnee - und einen zerfetzten Körper. Dieser Körper war nackt und leicht behaart, aber sonst völlig fremdartig. Curtis nahm ein Glied auf, das wohl ein Arm gewesen sein konnte. Aber es war keineswegs ein Arm, wie man ihn sich auf diesem Planeten vorstellte.

»Sechs Gelenke«, murmelte Dr. Curtis fasziniert. »Dieses Wesen hier stammte von einer anderen Welt. Es ist tot, und wir werden es kaum rekonstruieren können. Aber es steht fest, daß es Captain Zimmerman begegnet ist. Was werden Sie jetzt tun, Sir?«

»Packen Sie ein, was Sie finden! Ich fürchte, Rhodan weiß nichts von diesem Ungeheuer. Um so mehr wird es ihn interessieren. Ich glaube, daß dies der Beginn der Invasion ist, von der die Welt seit Tagen und Wochen in ihren Alpträumen phantasiert!«

5.

Nagasaki - Japan. Im Khashiri-Stadion waren vierzigtausend Menschen versammelt, um das Endspiel um die japanische Fußballmeisterschaft mitzuerleben. Über den Tribünen lagen brütende Hitze und die Erwartung um das Match des Jahres.

Im Zuschauerblock F hatten sich zwei Männer mit recht komplizierten Apparaten in den Taschen eingenistet. Sie saßen mehr als fünfzig Meter weit auseinander und standen trotzdem in ununterbrochener Verbindung. Die Hirnwellen-Ortungsgeräte arbeiteten nahezu geräuschlos. Ihr leichtes Summen ging im Gedröhn der vierzigtausend Stimmen völlig unter.

Nach dem Anpfiff taten sich auf dem grünen Rasen Dinge, die weder Tako Kakuta noch Reginald Bull interessierten.

Trotz allem hatten Rhodans Mutantensucher vereinbart, sich nicht auffällig zu benehmen. Sie heuchelten Aufmerksamkeit und verfolgten rein optisch den Ball. Allerdings ohne innere Anteilnahme.

Da empfing Bully plötzlich eine Nachricht von Kakuta. Ihre Miniaturradios waren Meisterwerke der Feinmechanik. Die Sender bestanden rein äußerlich aus zwei übereinanderliegenden Plastikfolien, zwischen denen sich auf kleinstem Raum alle technischen Elemente befanden. Beide trugen die Sender auf der Innenseite ihrer Hemdkragen, wo sie in unmittelbarer Nähe des Halsansatzes mit Hilfe eines sehr empfindlichen Kehlkopfmikrofons die geflüsterte Sprache aufnahmen. Die Empfänger dagegen steckten in den Ohren, wo sie etwa soviel Platz beanspruchten wie ein Wattebäuschchen.

»Abnormes Gehirnmuster«, kam Takos Nachricht. »Ein deutlicher Knick im Gedankenspektrum. Was halten Sie davon?«

»Ein erstaunliches Phänomen, Tako. Selbst wenn man den Zuschauern eine übernormale Erregung zugestehen muß, fällt eine solche Erscheinung vollkommen aus dem Rahmen. Haben Sie die Koordinate für den Sitzplatz?«

»Ist notiert.«

»Gut, dann warten Sie, bis ich auch soweit bin.«

Reginald Bull arbeitete mit einer Hand in der Tasche. Die Peilantenne seines fingerhutgroßen Elektromagnetoskops ließ ihren Leitstrahl über die Menschen des Zuschauerblocks F gleiten. Da die zu erwartende Abnormität Bully inzwischen bekannt war, hatte er es nicht mehr so schwer. Sein Empfänger registrierte den Knick im Mentalspektrum und rastete automatisch ein, als er auf den gesuchten Strahlungskörper traf.

»Meine Koordinate liegt fest, Tako. Laut Sitzplan

135 Grad, sieben Minuten.«

»Danke! Mein Wert ist 46 Grad, zwölf Minuten genau. Errechnen Sie bitte den Sitzplatz!«

Tako und Bully recherchierten unabhängig voneinander und verglichen dann das Ergebnis. Es lautete einwandfrei in beiden Fällen auf den Sitzplatz Nr. 844 in Block F.

»Okay«, sagte Bully, »ich verschwinde zum Haupteingang. Bis zur Halbzeit dauert es noch fünfundzwanzig Minuten.«

»Gut«, antwortete Tako Kakuta. »Kümmern Sie sich um das Robotkommando.«

Der Aktionsplan war klar und im voraus festgelegt. Mit Hilfe der vielen kleinen arkonidischen Errungenschaften hatte man den vermeintlichen Mutanten bereits genau bestimmt. Während der Halbzeitpause zwängte sich Kakuta durch die Sitzreihe, in der der Platz Nr. 844 lag. Nur um sicherzugehen, wollte sich der kleine Japaner seinen auserwählten Landsmann noch einmal unauffällig aus der Nähe betrachten.

Es handelte sich um einen sympathischen jungen Mann von etwa 25 Jahren.

Im Vorbeigehen machte Tako zur Sicherheit auch noch ein Foto des Mannes und zwängte sich dann auf der anderen Seite der Bankreihe wieder zum Treppenaufgang durch. Draußen traf er Reginald Bull.

»Alles okay! Hier ist sein Foto. Sind die Roboter klar?«

Bully nickte und steckte das Bild ein.

Die zweite Halbzeit begann und forderte die Zuschauer durch riskante und elegante Spielzüge wiederholt von den Plätzen. Die Hölle brach los, als es der Mannschaft von Kyoto nach einer überzeugenden Drangperiode in der 77. Minute endlich gelang, den Ausgleich zu schießen. Noch einmal setzte die Elf aus Shizuoka alles auf eine Karte und drängte mit sechs Stürmern. Das Eckenverhältnis kletterte gegen Ende des Spiels auf 18:5 für Shizuoka. In der 82. Minute knallte der Mittelstürmer über den bereits geschlagenen Torwart von Kyoto den Ball an die Latte. Doch es sprang nichts Zählbares dabei heraus. Es war wie verhext. Es gelang nichts mehr. Und in diese Resignation fiel endlich ein steiler Angriff Kyotos im Gegenzug. Zwei Leute gingen allein auf die Reise und standen schließlich vor einem unbeschützten Tor, da Shizuoka viel zu weit nach vorn aufgerückt war. In der 88. Minute fiel das Siegestor für Kyoto.

Die japanische Meisterschaft für 1979 war vergeben. Und in Block F standen zu beiden Seiten der Sitzreihe 34 zwei Männer, für die die Hauptarbeit erst jetzt begann.

Der Mann von Platz 844 ging nach rechts heraus, wo ihn Bully abfangen mußte. Er war in Begleitung

zweier Freunde. Also mußten die Mutantenfänger sich in Geduld üben. Draußen stand unter mehreren tausend anderen Fahrzeugen der Robotwagen, der seine Peilgeräte bereits auf den Mutanten eingestellt hatte. Die Verfolgten bestiegen ein Auto in größerer Entfernung. Bei dem augenblicklichen Verkehr war es nicht möglich, unmittelbar aufzuschließen. Man mußte sich in erster Linie auf den Kontakt mit dem Hirnwellenortner verlassen.

Bully und Tako verständigten sich über ihre Radios. Kakuta zwängte sich in der drängenden Menge näher an Reginald Bull heran.

»Dort der dunkelrote Wagen ist es. Erkennen Sie ihn?«

»Da kommen wir so schnell nicht durch. Die Robots stehen zu weit hinten. Nehmen Sie Ihren Wagen, Bull, das ist noch günstiger.«

»Aber ehe ich angelassen habe, sind die Burschen weg.«

»Moment! Sie fahren nach rechts ab. Das geht auf die nördliche Zubringerstraße. Sehen Sie zu, daß Sie schnell vorwärts kommen. Überholen Sie, wo Sie können, und klemmen Sie sich hinter den Weinroten. Der ist ja gut auszumachen.«

»Und Sie?«

»Ich nehme ein Taxi.«

»Das ist doch Unsinn! Sie verlieren zuviel Zeit!«

Tako winkte ab. »Die Zeit hole ich auf. Keine Sorge. Bleiben Sie in Verbindung mit mir! Wir werden uns unterwegs verständigen.«

Sie trennten sich. Reginald Bull lag am günstigsten in der kilometerlangen Autokolonne.

Mehrere hundert Meter hinter ihm folgte der Robotwagen, der nur dadurch unauffällig blieb, weil seine polarisierten Scheiben keinen Blick in das Innere zuließen.

Am weitaus schlechtesten war Tako in seinem Taxi plazierte. Er drängte den Fahrer zwar zur Eile, doch ließ sich bei den augenblicklichen Straßenverhältnissen nicht viel herausholen.

Nach einer viertelstündigen Hetzjagd war es jedoch so weit, daß der kleine Japaner eingreifen mußte.

»Sie haben gehalten«, meldete Bully. »Ich bin an ihnen vorbeigefahren. Wahrscheinlich suchen sie ein Wirtshaus auf. Es liegt an der rechten Ecke der nächsten Kreuzung.«

»Ich kenne den Laden«, bestätigte Tako. »Kehren Sie um! Wir treffen uns dort. Anweisung für Robotkommando: Den weinroten Wagen weiterhin im Auge behalten und in seiner Nähe parken!«

Tako Kakuta wußte, daß er mit dem Taxi noch gute fünfzehn Minuten brauchen würde, um an das von Bully bezeichnete Ziel zu gelangen. Er verzichtete darauf, den Fahrer noch einmal anzuspornen, sondern legte stillschweigend einen

reichlichen Betrag in Höhe von 3000 Yen auf den hinteren Sitz und konzentrierte sich auf eine Teleportation in den ihm bekannten Toilettenraum des Gasthauses.

Der Taxifahrer mochte sich für den Rest seines Lebens darüber wundern, wie sein Fahrgast verschwunden war. Wichtig blieb nur, daß man ihn nicht betrogen hatte.

Kakutas Körper ging in den Energiezustand über und rematerialisierte an dem eingepeilten Ziel. Er betrat das Lokal in dem Moment, als auch der Mann von Nr. 844 mit seinen beiden Freunden hereinkam. Es war nicht schwer, einen Tisch in unmittelbarer Nachbarschaft zu finden. Und als schließlich auch Bully auftauchte, waren die größten Schwierigkeiten überwunden.

»Wir haben ihn! Und darauf sollten wir einen trinken.«

Sie taten es. Das Warten fiel ihnen nicht schwer. Denn für den Rest der Aufgabe waren die Robots zuständig.

Drei Stunden später gingen die drei japanischen Freunde auseinander. Der Mutant wohnte ganz in der Nähe. Der Name an seinem Haus lautete: Tama Yokida.

Nach Einbruch der Dunkelheit klingelte es bei ihm. Arglos ging er zur Tür und öffnete. Es war niemand zu sehen. Nur ein seltsames Zischen machte ihn stutzig. Doch mit dem Ahnen der Gefahr war es bereits zu spät. Das unbewußt geatmete Narkotikum ließ ihn unmittelbar darauf die Besinnung verlieren. Zwei schattenhafte Gestalten aus Metall und Plastik trugen ihn in ein Auto und jagten davon.

Während das Robotkommando im Stil vollkommener Unpersönlichkeit den Mutanten Tama Yokida entführte, waren Kakuta und Bull bereits auf der Suche nach weiteren geeigneten Menschen. Zum Abschluß ihrer Aktion in Japan hatten sie sich zwei teure Logenkarten für das Metropol besorgt und waren im großen Anzug zur Galavorstellung erschienen.

Bis zur ersten großen Pause hatten sie im Theater drei Menschen mit abnormem Gehirnwellenmuster entdeckt. Da sie sich aus Sicherheitsgründen jedoch immer nur um einen einzelnen kümmern konnten, wählten sie die Person mit der auffälligsten Abweichung von der Normfrequenz menschlicher Gedankenwellen.

Die mutationsverdächtige Person im Theater war eine alleinstehende junge Dame mit dem Namen Ishi Matsu. Sie ließ sich von einem Herrn nach Hause bringen, wo sie das Robotkommando noch einmal veranlaßte, an die Tür zu kommen. Kurz nach Mitternacht wurde sie entführt.

Reginald Bull und Tako Kakuta saßen währenddessen noch in ihrem Hotelzimmer bei

Zigaretten und Cognac. Sie machten Bilanz.

»Zwölf Mutanten. Rhodan kann zufrieden sein. Er hatte nicht mehr als zehn verlangt. Laß uns noch einmal die Liste durchgehen! Andre Noir, Sohn in Japan ansässiger Franzosen, Ralf Marten, Sohn eines deutschen Vaters und einer japanischen Mutter. Dann alles reine Japaner Ishi Matsu, die einzige Frau. Und die Männer - Wuriu Sengu, Son Okura, Tanaka Seiko, Doitsu Ataka, Kitai Ishibashi, Nome Yatuhi, Tama Yokida ...«

»Das sind zehn.«

»Natürlich. Hinzu kommt Fellmer Lloyd, der unser Beweis ist, daß Mutationen nicht nur auf Atombomben zurückzuführen sind. Genau wie die Sache mit Ras Tschubai, den wir aus Afrika holten. Genau ein Dutzend.«

»Sind Sie abergläubisch?« fragte Tako plötzlich. »Weshalb?«

»Weil ich noch an den dreizehnten denke ... Wir haben noch zwei Tage Zeit ...« Dabei legte er einen Zeitungsausschnitt auf den Tisch.

»Ach, die Geschichte mit dem Deutschen aus München. Ich halte es für eine Ente«, sagte Reginald Bull.

»Sollten wir unser Urteil nicht erst dann fällen, wenn wir die Sache überprüft haben? Freilich, man kann sich interessantmachen, indem man Prognosen für die Zukunft aufstellt und sie dann in die Presse bringt. Doch es scheint erwiesen, daß Ellert alles zu vermeiden suchte, um seine Prophezeiung publik werden zu lassen. Dafür hat einer seiner Freunde gesorgt. Teletemporation wäre eine Sache, die uns völlig neue Möglichkeiten eröffnet. Mich reizt die Qualität dieses Mannes, die hypothetische Qualität, meine ich. Und außerdem haben wir hier endlich die Gewißheit, daß es sich um keinen Menschenraub handelt. Ellert hat offenbar den Wunsch, uns in der Gobi zu besuchen.«

»Okay«, nickte Bull. »Dem Mann kann geholfen werden.«

6.

Als sich die ersten Sonnenstrahlen im Spiegel des Goshun-Salzsees brachen, ahnte niemand, daß der junge Tag eine kaum verdauliche Fülle von Ereignissen bereithielt. Ursprünglich hatte Perry Rhodan beabsichtigt, eine Besichtigung der Bauarbeiten an den Fertigungshallen vorzunehmen. Aus Pittsburgh waren bereits die ersten Montageteile eingegangen, und die Robotkolonnen hatten gerade vor drei Tagen die ersten beiden Fabrikhallen errichtet.

Als Perry Rhodan jedoch aus seiner Unterkunft trat, die er sich außerhalb der Raumschiffe eingerichtet hatte, wurde er durch einen

merkwürdigen Tumult von seinen Plänen abgelenkt. Eine Gruppe von vier Leuten näherte sich ihm winkend, und er blieb erwartungsvoll stehen. Sogleich erkannte er eine Frau unter den Männern, die sich nur sehr zaghaft führen ließ.

»Guten Morgen, Madam! Was verschafft mir die Ehre?«

Anne Sloane war dem Zusammenbruch nahe.

»Guten Morgen, Mr. Rhodan. Ich wollte zu Ihnen ... Ich wollte ...«

»Bitte, sprechen Sie! Kennen Sie mich?«

»Wer kennt Sie nicht?« Anne Sloane nahm ungeschickt ein Foto aus der Tasche, auf dem die Besatzung der STARDUST abgebildet war. »Woher haben Sie das?«

»Von meinem Mann. Er ist nicht zurückgekehrt. Er als einziger von ihnen kam nicht wieder. Ich wollte Sie nur einen Augenblick sprechen. Sie waren Clarks Freund ...«

»Clarks Freund? Sind Sie Ms. Flipper?«

Anne Sloane, der Telekinese mächtig, aber sonst ohne den notwendigen starken Willen, den ein Geheimagent nun einmal braucht, nickte mit der letzten Kraft ihrer Überzeugung.

»Sie lügt!« sagte da John Marshall klar und kurz.

Anne blickte den Telepathen entsetzt von der Seite an. Sie machte keine Anstalten mehr, die zweifelhafte Rolle weiterzuspielen. Sie hatte Tränen in den Augen. »Woher wissen Sie, daß ich lüge?«

»Weil Sie Anne Sloane heißen und nie verheiratet waren. Weil Sie von Leuten wie Mercant und Colonel Kaats hergeschickt wurden, um zu spionieren, und vor allem, weil Sie als normaler Mensch niemals die Möglichkeit gehabt hätten, unseren Energieschild zu durchdringen. Sie sind telekinetisch veranlagt, nicht wahr?«

Das war zuviel Wahrheit auf einmal. Anne Sloane weinte ohne Hemmung.

»Helfen Sie ihr!« befahl Rhodan. »Bringen Sie sie in mein Büro!«

Anne Sloane hörte keine weiteren Fragen, bis sie sich erholt hatte. Dann gelang ihr sogar ein Lächeln. Die Tasse Kaffee, die Rhodan ihr hatte bringen lassen, verstärkte noch ihr unerklärbares Gefühl der Geborgenheit.

Marshall flüsterte Rhodan etwas zu. Der nickte und widmete sich wieder dem Mädchen. »Mercant hat also Ihre Fähigkeiten erkannt und Sie gegen uns eingesetzt?«

»Wissen Sie es nicht? Wenn ich mir klarmache, was dieser Herr vorhin aus dem Stegreif aufzählte, dann weiß ich, daß auch der gescheiteste Agent keine Chance bei Ihnen hat. Wie ist das nur möglich? Mr. Kaats hat mir immer weiszumachen versucht, daß Sie zwar über ein paar technische Tricks verfügen, sonst aber ein armes Häuflein verlassener Menschen sind.«

»Ein Häuflein sind wir freilich nur, aber kein armes. Miß Sloane. Der Mann, der Ihnen soeben sehr imponiert hat, heißt John Marshall. Er ist ein guter Telepath. Marshall sagte mir übrigens soeben, daß Ihre Absicht zu spionieren niemals sehr intensiv gewesen ist. Daß Sie vielmehr den eigenen Wunsch gehabt haben, zu uns zu kommen.«

»Hört sich das nicht wie eine dumme Ausrede an?« fragte Anne unsicher.

»Es hört sich freilich so an. Aber wir wissen, daß es genauso wahr ist wie Ihr Auftrag von Mercant. Denn schließlich kennen wir ja Ihre Gedanken.«

Sie schloß die Augen. Und das Gefühl der Geborgenheit wich von ihr. Ohne Telepath zu sein, wußte auch Rhodan, was sie bewegte.

»Ich kenne das Gefühl, einem Telepathen ausgesetzt zu sein. Er dringt in den letzten geheimen Winkel Ihres Privatlebens und macht Sie unglücklich. Ist es so?«

Sie nickte ängstlich. »Ich hatte geglaubt, hier etwas Großes und Freies zu finden, Mr. Rhodan. Aber das ist keine Freiheit.« Perry lächelte versöhnlich. »Ich kann Sie Ihnen wiedergeben, Miß Sloane. Ich selbst habe sie bereits.«

»Die Freiheit? - Die Freiheit vor einem solchen Menschen?« Dabei sah sie anklagend auf John Marshall.

»Sie bekommen eine Gedankensperre. Ich bringe es Ihnen bei. Es ist ein Teil Technik und ein Teil Psychostudium. Sie erlernen es innerhalb weniger Wochen.«

»Soll ich so lange hierbleiben?«

»Sie sollten eigentlich immer hierbleiben. Wenn Sie Lust dazu haben.«

Ihre Antwort war ein stummes Lächeln.

Um Anne Sloane nicht noch mehr zu schockieren, hatte Rhodan angeordnet, daß Marshall zunächst nicht so oft in ihrer Nähe weilen sollte. Für eine angemessene Unterkunft mußte Dr. Haggard sorgen.

Perry Rhodan, Sprecher der Dritten Macht, ging allein in Richtung der Werkhallen. Doch auch jetzt konzentrierte er sich kaum auf die bevorstehenden Kontrollen. Sein reger Geist hatte ein neues Problem gefunden, das es nach allen offenstehenden Möglichkeiten hin abzuschätzen galt.

Allan D. Mercant hat sie geschickt! Der Chef der International Intelligence Agency. Rhodan war zutiefst enttäuscht. Er hatte Mercant bereits als eine wichtige Figur in seinem großen Spiel gesehen. Er hatte ihn unter dem Grönlandeis besucht, er hatte ihn hier in der Gobi als Unterhändler des Westens empfangen, und es war so etwas wie gegenseitige Sympathie dabei spürbar gewesen. Und jetzt schickte Allan D. Mercant Telekinetiker als Spione in die Gobi ...

Den Gedankengang unterbrach ein Alarmzeichen

aus Crests Sender.

»Hallo, Rhodan! Kommen Sie bitte sofort zur Arkonidenkugel! Wir haben neue Ortungen auf der Mondbahn.«

»Zum Teufel!« keuchte Rhodan und betätigte das Relais seines Allzweckanzuges, der ihn sofort schwerelos die dreihundert Meter überbrücken ließ. Er landete in der Luftschleuse und rannte in die Zentrale, wo Crest sich im Augenblick aufhielt.

»Was für neue Ortungen, Crest? Ist das die Invasion? Jetzt schon? Das wäre der ungelegenste Augenblick, den wir uns wünschen konnten.«

»Ich kann noch nichts Bestimmtes sagen. Es ist lediglich eine Ortung. Doch, daß die Fantan-Leute eines Tages Verstärkung heranbringen würden, war uns seit ihrem ersten mißglückten Besuch klar.«

Rhodans Entschluß kam ohne das geringste Zögern. »Wir klären auf und greifen an, falls es die Situation erfordert. Kein Risiko für die Erde! Wir können es uns nicht leisten. Weder die Menschen noch die Arkoniden. Sie gestatten, daß wir Ihr Schiff einsetzen?«

Crest stand jetzt so sehr im Banne von Rhodans Persönlichkeit, daß er die Frage als Befehl auffaßte. Sein Nicken war wie der Verzicht auf Autorität.

Alarmsirenen mobilisierten die kleine Besatzung der Dritten Macht. Rhodan gab seine Befehle, die überall gehört wurden.

»Mr. Klein und Mr. Li Tschai-Tung bitte zu mir an Bord! Sie, Peter Kosnow, übernehmen die ständige Radioverbindung. Alles andere arbeitet nach normalem Dienstplan. Auch für die Robots keine veränderte Einstellung! Alles klar zum Start! Li und Klein, Beeilung!« Die Arkonidenkugel startete senkrecht nach kurzer Aufhebung der Energiesperre. Mit vollsynchron laufendem Antigrav entwickelte sie unmittelbar nach dem Abheben von der Erde eine Beschleunigung von 500 Gravos. Auf diese Weise war nach zehn Minuten bereits die Mondbahn erreicht. Nur Rhodan und Crest waren aufgrund ihrer Hypnoschulung bei einer so hohen Geschwindigkeit in der Lage, das schnelle Boot wirkungsvoll zu steuern. Das Reaktionsvermögen eines normalen Menschen wurde etwa fünfhundertfach beansprucht, und deshalb war es kein Wunder, daß Klein verzweifelt darum bat, die Fahrt endlich abzustoppen.

Rhodan tat ihm den Gefallen, denn er hatte inzwischen herausgefunden, daß das Feindschiff wesentlich langsamer umlief.

Noch einmal wurde der Antigrav stark beansprucht, denn jetzt mußte er den Bremsandruck von 500 Gravos ausgleichen. Dann stand der Feind klar und ruhig auf dem Bildschirm.

»Das ist kein Spindelschiff, und das sind keine Fantan-Leute«, sagte Li Tschai-Tung. »Oder was meinen Sie, Crest?«

»Ich sehe nur, daß es ovale Form hat und, daß es infolgedessen kein Arkonidenschiff ist. Unser Volk hatte jedoch in den letzten Jahrhunderten mehr Feinde als Freunde. Infolgedessen spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß es sich um einen Feind handelt.«

Perry Rhodan brachte die Arkonidenkugel in eine günstige Angriffsposition und setzte Taststrahlen ein.

»Sie haben einen Energieschild. Wenn man wüßte, wie stark er ist ...«

Die Bemerkung war rein rhetorisch. Schon war Rhodan damit beschäftigt, den Meßstrahl auszuwerten. Dann sagte er: »Wenn wir dieses Schiff in reine Energie verwandeln, haben die Menschen der Erde eine neue Miniatursonne am Himmel. Ich maße mir nicht an, die meteorologischen Folgen für unseren Planeten genau im voraus zu berechnen, doch es könnte immerhin zu enormen Wetterkatastrophen führen.«

»Das Ovalschiff hat seinen Energieschild deshalb verstärkt, weil wir in seiner Nähe sind«, erklärte Crest. »Die Burschen dort drüben wissen genau, daß sie jetzt unangreifbar sind.«

»Wir müssen konventionellere Waffen einsetzen, wenn wir zum Erfolg kommen wollen«, überlegte Rhodan mehr für sich. »Eine Sprengung von innen zum Beispiel. Ich bin überzeugt, daß dann eine Wirkung von zehn Tonnen TNT vollauf genügen würde, um die Ovalen unschädlich zu machen.«

»Ihr Wunsch ist verständlich, aber unmöglich in der Ausführung. Es sei denn. Ihnen fällt noch ein Trick ein.«

»Ich weiß den Trick schon«, sagte Rhodan trocken. »Dazu gehört jedoch, daß wir zunächst ein paar Scheinangriffe starten, um denen da drüben zu beweisen, daß wir keine anderen Möglichkeiten als den offenen Frontalangriff kennen.«

Die Arkonidenkugel machte einen Satz nach vorn und schob sich innerhalb weniger Sekunden bis auf fünfzehntausend Kilometer an den Gegner heran. Rhodan schoß Energiestrahlen ab, die auf dem Schutzschirm des anderen ein buntes Feuerwerk vollführten und dann wirkungslos gebrochen wurden. Der Scheinangriff hatte jedoch noch ein anderes Ergebnis, auf das niemand vorbereitet gewesen war. Das Ovalschiff verschwand plötzlich von der Bildfläche. Nicht, daß es in den Pararaum überwechselte oder durch künstliche Raumkrümmungen ein unsichtbares Feld schuf, es beschleunigte einfach mit 1000 Gravos und verschwand als ein zu einem Nichts zusammenschrumpfendes Pünktchen in der Weite des Alls.

Die allgemeine Reaktion war maßloses Erstaunen. Selbst Crest und Rhodan verloren vorübergehend die Fassung.

»Haben Sie jemals ein Schiff mit derartiger Triebwerksleistung gesehen?«

Crest schüttelte den Kopf. »Keines außer den unseren. Aber was wissen wir schon über die Technik der zahllosen Fremdvölker und was der tägliche Fortschritt Neues bringt? Es gibt mehrere Kulturen, denen man eine solche Entwicklung zutrauen könnte. Und es gibt noch mehr, auf die das Merkmal der ovalen Form bei Raumschiffen zutrifft. Wir sollten den Computer befragen.«

Perry Rhodan lenkte die Arkonidenkugel zur Erde zurück. Der Gedanke, den Gegner vorerst wenigstens vertrieben zu haben, gab ihm die Hoffnung auf einen kostbaren Zeitgewinn.

Sie landeten und machten sich sofort auf den Weg zu der Halle, in der die Positronik inzwischen stationiert worden war.

Doch dieser Tag schien tatsächlich verhext zu sein. Peter Kosnow rief die Gruppe der Männer und bat Perry Rhodan um eine wichtige Unterredung.

»Was ist denn nun schon wieder geschehen?«

»Draußen vor dem Energieschirm wartet jemand, der Sie unbedingt zu sprechen wünscht, Sir. Er kam vor einer halben Stunde mit einem Flugzeug, das er sogleich wieder zurückgeschickt hat. Er ließ mich wissen, daß er es nicht mehr brauche, da er die Absicht habe, längere Zeit Ihr Gast zu sein.«

»Hat der Mann seinen Namen genannt?«

»Er sagte, der Name sei Schall und Rauch. Er wäre ein guter Freund von Ihnen, Mr. Rhodan.«

»Lassen Sie ihn herein und führen Sie ihn in mein Büro. Bei strengster Bewachung natürlich.«

Rhodan gab den anderen Bescheid, daß sie sich in etwa einer halben Stunde beim Robotgehirn treffen würden. Dann begab er sich in sein Haus, wo er den unbekannten Besucher erwartete.

*

Kosnow hob den Energieschirm für wenige Sekunden auf und schickte einen Robotwagen an die Grenze. Als der geheimnisvolle Gast vor ihm erschien, war er einen Moment sprachlos.

»Mercant! Woher kommen Sie denn?«

»Direkt aus Grönland. Guten Tag, Mr. Kosnow! Wie geht es Ihnen?«

Der Russe wurde nach diesem kollegialen Wortwechsel plötzlich sehr zurückhaltend. »Danke, Sir! Folgen Sie mir bitte! Mr. Rhodan erwartet Sie bereits.«

»Nanu, ist Ihnen eine Fliege ins Essen gefallen, oder können Sie das schöne Wetter nicht vertragen?«

Kosnow schwieg stur und führte Mercant in Rhodans Büro, wo sich eine ähnliche Szene zwischen Herzlichkeit und kühler Zurückhaltung abspielte. Nur, daß auch Mercant jetzt plötzlich mitten im Satz

ernst wurde.

»... natürlich, Mr. Rhodan, ich komme nicht gerade auf einem Spaziergang hier vorbei. Eine Reise in die Gobi kostet Geld, und mein Dienstverhältnis verlangt, daß ich wichtige Gründe dafür habe, wenn ich mir die Spesen ersetzen lassen will. Sie waren bei unserer letzten Begegnung wesentlich aufgeschlossener und freundlicher zu mir. Ich will Ihnen sagen, daß mir Ihr Stimmungsumschwung begreiflich ist. Ich sage es Ihnen deshalb, damit Sie sehen, daß ich mit offenen Karten spiele. Sie nehmen mir die Sache mit Mrs. Flipper alias Anne Sloane übel, nicht wahr?«

»Allerdings«, sagte Rhodan kurz. Mercant fuhr fort: »Ich wußte, daß Anne Sloane niemals sehr zuverlässig sein würde. Wenigstens nicht für die Aufgabe, die Kaats sich vorgestellt hatte. Wenn ich dem Mädels trotzdem diesen Auftrag gab, so sollten Sie sich an den fünf Fingern abzählen können, wo meine Sympathien liegen. Sagen Sie nur nicht, sie lägen bei mir, Mercant. Für Schmeicheleien bin ich heute nicht empfänglich.«

»Beziehen Sie bitte nicht alles sofort auf sich persönlich, Mr. Rhodan. Wenn ich hierherkam, so nur deshalb, weil ich mit der Dritten Macht sympathisiere. Und wenn ich das tue, so auch wiederum nicht aus rein persönlichen Gründen. Mir liegt allein das Wohl unserer Menschheit und unserer Erde am Herzen. Und weil ich zu der Überzeugung gekommen bin, daß niemand anders als Sie in der Lage ist, die Invasion aus dem Weltall wirkungsvoll abzuwehren, bin ich hergekommen.«

»Und zwar für länger, nicht wahr?«

»Das haben Sie zu entscheiden, Mr. Rhodan.«

Perry Rhodan hatte lange nicht so offene Worte gehört wie die von Mercant. Sie taten ihm wohl.

»Nun, Mr. Mercant, wir werden sehen. Ich darf Ihnen zunächst ein Quartier anweisen lassen. Wir können uns später ausführlicher unterhalten. Doch im Augenblick bitte ich Sie, mich zu entschuldigen, da ich einen dringenden Termin wahrzunehmen habe.«

»Ich sah Sie vorhin mit dem Arkonidenschiff landen und zweifle nicht an der Wichtigkeit Ihrer Arbeit. Doch hören Sie mir bitte noch einen Augenblick zu! Es ist nämlich keine Laune von mir, daß ich ausgerechnet jetzt zu Ihnen komme.«

Mit diesen Worten stellte Allan D. Mercant seinen Reisekoffer auf den Tisch und öffnete ihn. Rhodan hatte keine Gelegenheit mehr, dem zu widersprechen. Er sah die fremdartigen Glieder, die sein Besucher aus dem Grönlandeis mitgebracht hatte und spürte instinktiv, wie bedeutungsvoll diese Fragmente waren. »Was ist das, Mercant?«

»Das wollte ich von Ihnen erfahren. Oder von Crest. Wir fanden ein unbekanntes Gebilde in Form eines Iglus weit nördlich vom Umanak-Fjord und

sprengten es. Darunter fanden wir die Reste dieses unbekannten Lebewesens. Es stammt nicht von der Erde.«

Perry Rhodan ging sofort zur Rundsprechanlage und bat Crest, Marshall, Haggard und Thora zu sich. Kurz darauf erschienen die drei Männer. Nur Thora fehlte.

Nach einer kurzen Vorstellung und Begrüßung gab Allan D. Mercant einen ausführlichen Bericht über seine letzten Erlebnisse auf Grönland. Das Schicksal von Captain Zimmerman und das Corpusdelicti im Koffer waren durchaus Grund genug, um die Erregung der Anwesenden ins Unermeßliche zu steigern. Niemand im Raum zweifelte mehr daran, daß Terra vor einer entscheidenden Wende seines Schicksals stand. Fragende Blicke konzentrierten sich auf Crest.

»Es ist kaum noch notwendig, die Positronik zu befragen, denn das hier beweist mir alles. Captain Zimmerman war kein Abtrünniger oder Verräter, Mr. Mercant. Er war lediglich ein Opfer dieses Wesens.«

»Es sind keine Fantan-Leute, nicht wahr?«

»Nein, sie sind wesentlich gefährlicher und heimtückischer. Der automatische Notruf, der durch die Vernichtung unseres großen Arkonidenschiffes ausgelöst wurde, hat offenbar eine größere Anzahl von Intelligenzen auf diesen Raumsektor aufmerksam gemacht. Sie müssen sich damit abfinden, meine Herren, daß die Position der Erde in der Galaxis endgültig bekanntgeworden ist und, daß diese oder jene Spezies, von Neugier, Habsucht oder Zerstörungswillen getrieben, das System Sol anfliegen wird. Nach den Fantan-Leuten kamen die IVs. Doch die IVs haben den Herdendrang, und wo einer gesichtet wird, ist mit mehreren zu rechnen.«

»Was bedeutet IVs?«

»Ich will es an dem Beispiel von Captain Zimmerman erklären. Der Name dieser Wesen ist in der arkonidischen Sprache auf Grund des absoluten Fehlens von Vokalen nicht ausdrückbar. Wir nennen sie daher einfach IVs, das heißt Individual-Verformer. Ich darf vorausschicken, daß diese Wesen zu den gefürchtetsten Feinden unseres Imperiums zählen. Eine natürliche, angeborene Fähigkeit erlaubt es ihnen, rein geistig ihren Individualkörper zu verlassen und auf einen anderen überzuspringen. Ihr Ego kann sich also auf sehr lange Sicht in einem anderen Lebewesen aufhalten, und zwar derart, daß das Ich für den entsprechenden Zeitraum ausgewechselt wird. Captain Zimmerman muß einem solchen Wesen im Grönlandeis begegnet sein. Als er Ihnen in Ihrer Station seinen Besuch machte, Mr. Mercant, war er vom Willen des IVs besessen. Dessen Körper wiederum lag weit nördlich unter der Ihnen so rätselhaften Schutzhaube in konserviertem Zustand, und zwar gleichzeitig als

qualvolles Gefängnis für Zimmermans Geist.«

»Schaurig!« sagte Dr. Haggard einen Einwurf. »Wissen Sie, Crest, ob diese unvorstellbare Kraft bei den IVs nicht auch mit metabolischen Fähigkeiten gepaart ist?«

Crest schüttelte den Kopf. »Sie denken an die organische Nachahmung, Doktor? Sie denken an die totale Übernahme des Fremden einschließlich des eigenen Protoplasmas? Nein, so ist es nicht. Es findet keine Verformung in metabolischer Hinsicht statt. Doch die Übernahme unserer Körper durch einen fremden Geist erscheint mir dämonisch genug.«

Dagegen ließ sich nicht argumentieren. Doch Haggard kombinierte noch weiter, und während ihm ein neuer Gedanke kam, machte er unwillkürlich einen Schritt von Mercant weg. Ebenso schnell hatte er eine Pistole in der Hand und hielt sie deutlich auf den Besucher gerichtet.

»Wir reden recht unterhaltsam von IVs, meine Herren, und vergessen, daß Mercant unmittelbar vor Zimmermans Tod noch mit ihm zusammen war.«

Crest begriff sofort Haggards Gedankengang und winkte beruhigend ab.

»Lassen Sie die Waffe stecken, Doktor. Die IVs können immer nur von ihrem eigenen Körper auf den fremden überspringen. Für jede neue Verformung müssen sie zunächst in sich selbst zurückkehren. Es ist also nicht möglich gewesen, daß der IV beim Eintritt von Zimmermans Tod auf Mercants Körper übersprang.«

»Und wo ist der IV demnach geblieben? Hat er sich mit Zimmermans Tod abgefunden?«

»Er ist gestorben wie der Captain selbst. Das Zurückkehren in den eigenen Körper beansprucht eine gewisse Vorbereitung des Geistes. Ein Kräftesammeln, möchte ich sagen. Das ist einer der wenigen Ansatzpunkte für uns, wo wir unsere Unterlegenheit ausgleichen können.«

»Demnach wären also beide tot ... der IV und Zimmerman?« Crest nickte.

Die Diskussion wurde bald darauf beendet. Mercant erwähnte noch, daß Zimmermans Verformung durchaus kein Einzelfall gewesen sein müsse, und Crest bestätigte diesen Verdacht.

»Die Lage kann durchaus ernster sein, als wir im Augenblick erkennen. Der Fall Zimmerman beweist, daß die IVs mindestens schon seit zwei oder drei Tagen einzelne Überfälle auf der Erde durchgeführt haben. Unter Umständen empfehle ich eine Warnung an die gesamte Menschheit, denn ab heute muß jeder seinen Nachbarn mißtrauisch überwachen und jedes absurde und menschenfeindliche Verhalten sofort melden.«

»Sie sind sich im klaren darüber, was das bedeutet?« fragte Rhodan.

Crest nickte. »Panik! - Panik unter der gesamten

Menschheit. Wenn Sie einen geeigneteren Weg finden sollten, Rhodan, empfehle ich Ihnen den.«

»Noch eine Frage, Crest! Benötigen die IVs eine körperliche Annäherung bei ihren Sprüngen, oder sind sie in der Lage, größere Entfernungen zu überbrücken?«

»Sie tun beides. Wenn das Zielen auf ein bestimmtes Individuum schwierig ist, weil es sich unter mehreren anderen befindet, gehen sie in der Regel nahe heran. Doch gesetzt den Fall, ihr Opfer spaziert meilenweit allein in der Wüste Gobi, so können sie unter Umständen auch über mehrere tausend Kilometer von einem Raumschiff aus operieren.«

*

Eine Stunde danach. »Tako hat sich angemeldet«, sagte Rhodan zu Mercant und Dr. Haggard, die noch bei ihm im Büro geblieben waren. »Sie bringen dreizehn Mutanten mit.«

»Mutanten?« fragte Mercant gedehnt, und sein Blick verriet, daß er herzlich wenig verstanden hatte.

»Mutanten für die Dritte Macht, Mercant. Leute wie Sie. Die Besatzung unserer Station - oder sagen wir besser, die Einwohnerzahl unseres neuen Staates - wird auf lange Sicht hinaus zahlenmäßig gering bleiben müssen. Die Folge davon ist, daß wir die Quantität durch Qualität ersetzen. Die besten und fähigsten Fachleute sind gerade gut genug für den Dienst bei der Dritten Macht. Ich werde das >Geheime Mutanten-Korps< gründen, Mercant. Eine Truppe, die kleiner und unauffälliger ist als jede andere, aber auch schneller, stärker und zuverlässiger.«

»Das geheime Mutanten-Korps«, echote Mercant halblaut. Er hatte Mühe, seine Gedanken zu ordnen, doch schließlich fand er trotz der vielen neuen unbewältigten Eindrücke eine klare Linie. Sie hatte ihre Wurzel in seinem eigenen Wunsch.

»Ich bewundere Sie, Mr. Rhodan! Jawohl! Ihre Rede nimmt eine Entscheidung für mich vorweg. Ich spüre Ihr Vertrauen zu mir. Ich bin Ihr Mann, Mr. Rhodan.«

»Danke. Ich habe es mir seit Tagen gewünscht.«

Jetzt erst holten die beiden Männer den Handschlag nach, den sie bei ihrer Begrüßung versäumt hatten. Dann sprachen sie wieder von Tako Kakuta, und in den ersten Zug an einer Zigarette fiel die Meldung, daß die Transportmaschine zur Landung ansetzte.

Für Sekunden brach der schützende Energieschild des Sperrgebietes zusammen. Dann setzte das Flugzeug auf und rollte aus. Tako ging als erster von Bord.

»Ich melde: Auftrag ausgeführt, Sir! Zwölf stark

normverschobene Mutanten sind an Bord. Die Stimmung ist begreiflicherweise nicht sehr freundlich für Sie. Der weitaus größte Teil will Sie bei nächster Gelegenheit wegen Menschenraub vor ein internationales Gericht zitieren!«

»Danke, Tako«, lächelte Rhodan hintergründig. »Lassen Sie die Herrschaften aussteigen. Aber verheimlichen Sie mir keinen. Ihre erste Meldung sprach nicht von einem vollen Dutzend, sondern von dreizehn.«

»Der dreizehnte kommt aus Deutschland, Sir. Bull bringt ihn in einer Chartermaschine nach. Mit seiner Ankunft ist heute nachmittag zu rechnen.«

»Okay! Dann lassen Sie mich die zwölf sehen!«

Die erste Begegnung zwischen Rhodan und seinen Mutanten verlief weit weniger dramatisch, als diese sich es vorgestellt hatten. Voller Empörung drängten sie nacheinander aus der Maschine und redeten lautstark durcheinander. Doch sehr bald verstummte diese undisziplinierte Demonstration. Jeder, der in dem Gedränge endlich bis dicht vor Perry Rhodan gelangt war, schwieg plötzlich.

»Ich begrüße Sie, meine Damen und Herren, als Gäste der Dritten Macht«, begann Rhodan seine Rede. »Für die eigentümliche Art meiner Einladung bitte ich Sie vielmals um Verzeihung. Sie dürfen jedoch gewiß sein, daß niemand von Ihnen der geringsten Freiheitsbeschränkung unterliegt. Sie werden acht Tage lang in unseren bequemsten Unterkünften wohnen können, ohne, daß Ihnen dadurch irgendwelche Kosten entstehen. Während dieser Zeit haben Sie stundenweise Gelegenheit, an einem interessanten Hypnolehrgang teilzunehmen, der den Zweck verfolgt, Ihre wahren geistigen Kapazitäten zu entdecken. Für Sie selbst zu entdecken, meine Damen und Herren! Denn Sie dürfen überzeugt sein, daß Sie alle über Ihre eigenen Qualitäten kaum unterrichtet sind. Betrachten Sie es als harmloses, geistvolles Spiel, an dem Sie sich beteiligen. In acht Tagen werde ich Ihnen wieder zur Verfügung stehen und gern Ihre Fragen beantworten. In acht Tagen wird auch wieder dieses Flugzeug für Sie bereit sein, um Sie nach Hause zu bringen.«

Perry Rhodan hatte noch einen kurzen freundlichen Gruß für die Mutanten und übergab sie dann der Obhut eines bereits bewährten Teams, das aus Dr. Haggard, Dr. Manoli und John Marshall, dem Telepathen, bestand.

Rhodan erwartete seinen Freund Reginald Bull. Doch noch hatte dieser ereignisreiche Tag sein Füllhorn nicht ganz ausgeschüttet. Während des Mittagessens kam eine erneute Warnmeldung von Crest.

»IV-Raumschiff wieder im Anflug. Es befindet sich auf der gleichen Umlaufbahn wie heute morgen. Sie hatten sich doch einen Trick zurechtgelegt,

Rhodan, nicht wahr?«

Perry ließ das Besteck fallen und sprang auf. »Jawohl, ich habe einen Trick! Und wehe der Menschheit, wenn er nichts taugt! Hallo, Tako! Kommen Sie sofort zur Arkonidenkugel! Start in einer Minute!«

Perry Rhodan war als Mensch immer schon etwas Besonderes gewesen. Seit der Hypnoschulung durch die Arkoniden vielleicht sogar eine Art Genie. Doch welchen Dienst er sich und der Dritten Macht durch seine augenblickliche Aktivität leistete, das ahnte er in diesem Moment selbst nicht.

Die Sperre fiel. Die Kugel stieg senkrecht empor. Die Sperre schloß sich. - Beschleunigung 500 Gravos. Das alte Spiel, der immer wieder neue Traumflug eines Menschen. Die Strecke: Erde Mond in kaum mehr als zehn Minuten.

Einschwenken in die Satellitenbahn trotz ungeheurer Zentrifugalkraft. Erst dann Bremsenergie. Perry Rhodans Handgriffe und Befehle waren kurz und sachlich. Kein Atemzug wurde vergeudet.

Über allem stand die Parole: Ihr oder Wir! Und dahinter der Wille: Wir!

Während der inzwischen mit genauen Instruktionen versehene Tako Kakuta das kleine Raumboot von nicht mehr als fünf Metern Länge bestieg und sich damit zur Luftschleuse manövrieren ließ, traf eine Radiomeldung aus der Gobi ein. Es war eine Hiobsbotschaft von Peter Kosnow.

»Hallo, Mr. Rhodan! Ich empfangen soeben dringenden Hilferuf von Mr. Bull. Er fliegt mit einer kleinen Verkehrsmaschine das Sperrgebiet an. Er klagt über heftige Kopfschmerzen und bittet um Hilfe. Er hat das Flugzeug nicht mehr in der Gewalt. Was sollen wir unternehmen?«

»IVs!« rief Crest.

»Nehmen Sie Bullys Gespräch sofort auf Ihren Verstärker, damit ich selbst mit ihm reden kann! - Hallo, Bully! Hörst du mich?«

»Perry! Hilf mir! Ich kann nicht mehr denken. Ich weiß nicht, was mit mir los ist ...«

Befehl Rhodans an Tako Kakuta: »Sofort abspringen und innerhalb von zehn Sekunden Teleportation versuchen!«

Antwort Rhodans an Reginald Bull: »Wehr dich, Bully! Wehr dich! Das sind keine Kopfschmerzen! Das ist ein geistiger Angriff der Invasoren. Wir befinden uns auf der Mondbahn und greifen den Gegner in diesem Augenblick an. Hörst du mich, Bully? Gib Antwort!«

»Perry! Ich kann nicht mehr! Es ist unerträglich. Mein Kopf springt auseinander ... Ich ...«

»Reiß dich zusammen! Du bist stärker als sie. Du hast die arkonidische Hypnoschulung. Du hast einen Willen! Wenn du jetzt nachgibst, bist du verloren. Sie wollen dein Ich fressen! Nimm dich zusammen,

Bully! Noch eine Minute - noch eine halbe Minute! Dann hast du es überstanden ...«

Perry Rhodan versprach etwas, von dem er selbst nicht wußte, ob er es halten konnte. Es kam nur darauf an, daß sein »Trick« gelang, sein taktischer Schachzug, mit dem er die IVs überwinden wollte.

Der erste Angriff am frühen Morgen hatte bewiesen, daß mit rein energetischer Gewalt von außen nichts zu erreichen war. Der Schirm der IVs war zu mächtig. Aber war er auch mächtig, wenn sie sich nicht angegriffen fühlten? Auf diese Frage kam es an.

Als Tako Kakuta, der kleine japanische Teleporter, sich mit seinem Zwergboot von der riesigen Arkonidenkugel gelöst hatte, näherte er sich mit angleichender Geschwindigkeit dem IV-Schiff. Der Kugelraumer aber setzte sich nach einem Scheinversuch mit vergeblichem Strahlenbeschuß ab und markierte einen Rückzug in Richtung Erde.

Der erste Teil von Rhodans Plan gelang.

Die IVs nahmen den leichten Energiebeschuß diesmal nicht zum Anlaß, überstürzt zu verschwinden. Der augenscheinliche Grund: Sie führten einen geistigen Angriff auf Reginald Bull dicht über der Gobi durch und mußten deshalb ihre gegenwärtige Stellung halten.

Das war der Ansatzpunkt für die Teleportation Takos!

Sobald das Arkonidenschiff aus der unmittelbaren Nähe der IVs verschwunden war, ließ ihre Wachsamkeit nach. Takos Boot war zu klein, als, daß man es auf Anhieb orten konnte.

Tako hatte seine mutantische Fähigkeit in den vergangenen Wochen intensiv trainiert und seine Reichweite dramatisch gesteigert. Er sprang aus einer Entfernung von 3000 km ...

*

... und landete genau in der Zentrale des Gegners.

Die Schrecksekunde der anwesenden fünf Individual-Verformer genügte, um die Bombe zu zünden. Dann teleportierte Tako zurück in sein Boot und erlebte im gleichen Augenblick die Detonation des Ovalschiffes.

Viele erlebten es mit Ihm - die Besatzung der Kugel, die Bodenstation in der Gobi und Reginald Bull, der sich wie durch ein Wunder plötzlich von jeder Belästigung frei fühlte.

Er landete die Maschine mit seinem Fahrgast aus Deutschland sicher.

Die Meldung von dem erneuten Sieg Perry Rhodans über ein feindliches Raumschiff ging in Schlagzeilen um die Erde. Die Sympathien für die bis zu diesem Zeitpunkt immer noch fragwürdig beurteilte Dritte Macht stiegen sprunghaft in allen

Ländern.

In der Gobi ging währenddessen einer der seltsamsten Lehrgänge der menschlichen Geschichte zu Ende. In dem inzwischen von Robotern errichteten Sitzungssaal waren alle Personen vereinigt, die sich innerhalb des Sperrgebietes der Dritten Macht aufhielten. Auf den Gesichtern der »Geraubten« fand sich keine Spur von Empörung wie noch vor einer Woche.

»... und damit komme ich zum Schluß, meine Damen und Herren«, beendete Perry Rhodan seine halbstündige Rede. »Sie haben mir alle ein derartiges Vertrauen bezeugt, wie ich es nicht zu hoffen gewagt habe. Ich hatte Ihnen die freie Rückkehr nach Hause zugesichert. Und selbstverständlich werden Sie immer in regelmäßigen Abständen Ihren Urlaub erhalten, nachdem Sie sich ausnahmslos entschlossen, in den Dienst der Dritten Macht zu treten. Der Hypnoblock wird Sie außerdienstlich niemals in die Verlegenheit bringen, irgendwelche Geheimnisse zu verraten. Ich darf Sie bitten aufzustehen! - Meine Damen und Herren, ich verpflichte Sie hiermit auf Lebenszeit für den Dienst im Geheimen Mutanten-Korps der Dritten Macht, das mit seiner heutigen offiziellen Gründung aus zunächst achtzehn Personen besteht. - Sie alle haben mir in der vorausgegangenen Unterhaltung bewiesen, daß Ihnen die geschichtliche Bedeutung unserer neuen Institution im Aspekt kosmischer Zusammenhänge klargeworden ist. Sie kennen die Grenze der bisherigen Menschheit, die wir mit dem ersten Flug der STARDUST um ein geringes übersprungen hatten. Sie kennen aber auch die große Erwartung, die die Menschheit beim Anblick des zum Weltall aufgestoßenen Tores ergreift. Sie wissen, daß wir schon bald in tiefe Geheimnisse eindringen werden, an die vor wenigen Jahren noch kein Bewohner dieses Planeten zu denken gewagt hat. Dieser Sprung in die Weite des Kosmos ist schon rein gedanklich eine Strapaze für den noch unerleuchteten Geist unserer Art. Sie aber werden der Kern einer Elite sein, die dennoch alle auftauchenden Probleme zu bewältigen haben wird. An Ihnen wird es liegen, ob wir die Menschheit vor üblen Halbträumen bewahren können und ob wir die Aufgabe des Kosmos meistern werden! Ich danke Ihnen.«

Die Menschen verliefen sich. Und Perry Rhodan sah mit Verdruß, daß Thora als eine der ersten gegangen war.

»Was hat sie?« wandte er sich an Crest. »Ich hatte mir eingebildet, ihr nähergekommen zu sein.

Immerhin konnte man in letzter Zeit schon ein vernünftiges Wort mit ihr reden, und außerdem war sie so frei, mir zu sagen, daß sie sogar Gefühle besitzt. Aber seit gut einer Woche spricht sie kein Wort mehr mit mir und weicht mir ständig aus.«

»Seit einer Woche?« lächelte Crest wohlwollend.

»Erinnern Sie sich, was vor einer Woche geschah!«

»Hm, da war ein sehr heißer Tag. Die Invasion der IVs, der Besuch Mercants, die Sache mit Bully ...«

»Sie vergessen, wie der Tag begann. Wer war die erste Überraschung?«

»Hm, Miß Sloane! Wollen Sie vielleicht behaupten, daß Thora auf sie eifersüchtig ist?«

»Allerdings«, nickte Crest. »Dann ist der Armen alles vergeben! Eine eifersüchtige Thora war das Beste, was ich mir heute noch wünschen konnte!«

Auch Crest ging, und Rhodan währte sich allein. Doch dann spürte er noch die Anwesenheit eines Menschen im Raum und drehte sich um. Weit hinten in der Ecke des Raumes stand Homer G. Adams. Mit seiner fast zwergenhaften Figur und dem großen Kopf, der wie unter einer schweren Last nach vorn hing, wirkte der »Finanzminister« der Dritten Macht beinahe schüchtern.

»Nun, Adams, müde von der Reise?«

Der kleine Mann kam näher und schüttelte entschieden den Kopf.

»Was bedeutet mit Ihren Maschinen schon die Reise von New York in die Gobi, Mr. Rhodan? Mich bedrückt etwas anderes. Ich will mein Licht keineswegs unter den Scheffel stellen. Aber ein guter Finanzmann ist noch lange kein Mutant. Und Sie haben mich trotzdem in Ihr Korps aufgenommen. War das nicht ein Irrtum?«

Perry lächelte versonnen. »Sagen Sie, Mr. Adams, was ist die dritte Potenz von 2369,7?«

»13.306.998.429,873.«

»Haben Sie das so schnell ausgerechnet?«

»Nein, natürlich nicht. Aber Sie fragten bereits vor einigen Tagen dasselbe.«

»Und das Ergebnis haben Sie behalten?«

»Allerdings«, sagte Adams. »Nun gut«, sagte Perry Rhodan, indem er ihm die Hand auf die Schulter legte. »Kein normaler Mensch behält eine solche Zahl, die wie nebensächlich in eine sonst schon sehr erregte Debatte eingestreut wird. Kein Mensch mit nur fünf Sinnen! Sie aber haben sie behalten. Sie besitzen ein fotografisches Gedächtnis.«

E N D E

Perry Rhodan hat den Kreis seiner Mitstreiter um 18 Personen erweitert. Und diese 18 Männer und Frauen sind auf Grund ihrer speziellen Fähigkeiten mehr wert als eine ganze Armee, Diese Menschen hat Perry Rhodan gerade rechtzeitig gefunden, denn bald erfolgt eine erneute INVASION AUS DEM ALL.

INVASION AUS DEM ALL